

HEINRICH HÄRKE

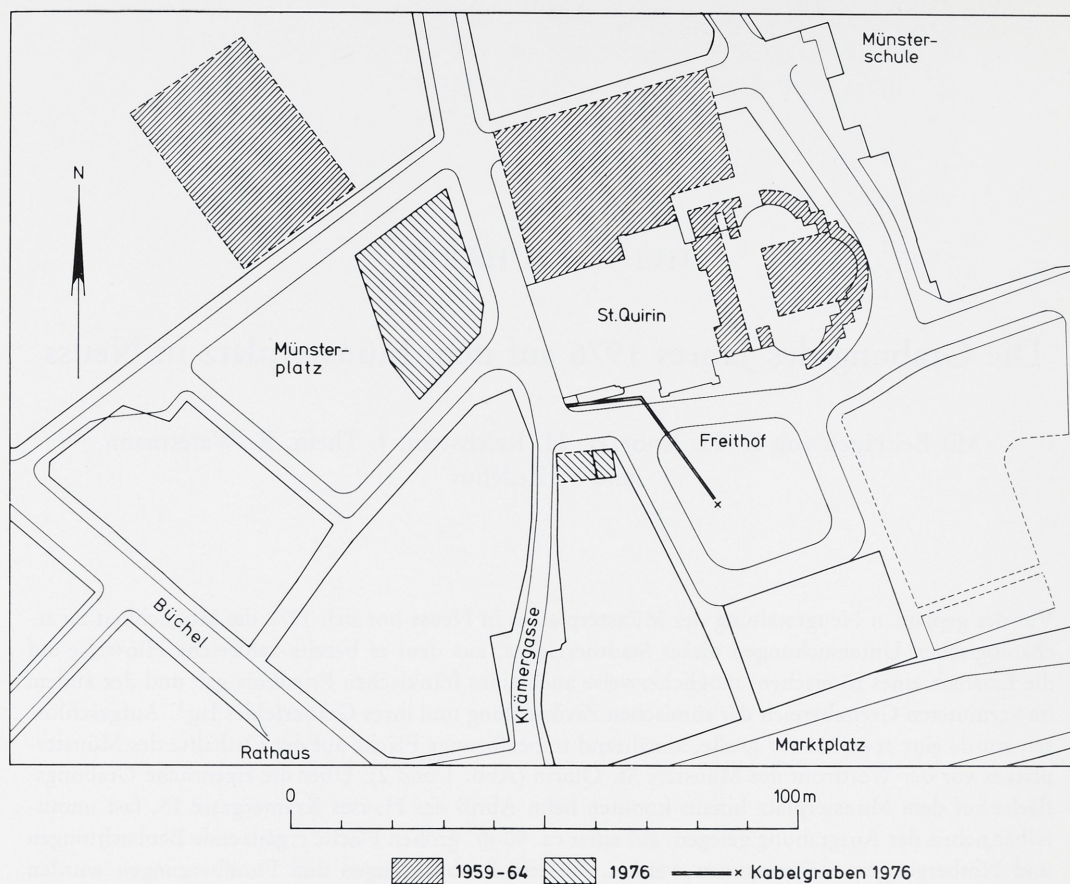
Die Grabung des Jahres 1976 auf dem Münsterplatz in Neuss

Mit Beiträgen von K.-H. Knörzer, H. Reichstein, J. Thein, R. Watermann
und V. Zedelius

Vor der geplanten Neugestaltung des Münsterplatzes in Neuss bot sich 1976 die Möglichkeit zu archäologischen Untersuchungen dieses Stadtbereiches, aus dem es bereits zahlreiche Hinweise auf die Existenz eines römischen, möglicherweise auch eines fränkischen Friedhofs gab und der zudem im vermuteten Grenzbereich der römischen Zivilsiedlung und ihres Gräberfeldes lag¹. Aufgeschlossen wurde eine etwa 620 m² große, annähernd trapezförmige Fläche auf der Osthälfte des Münsterplatzes vor der Westfront des Münsters St. Quirin (Abb. 1 und 2). Über die eigentliche Grabungsfläche auf dem Münsterplatz hinaus konnten beim Abriß des Hauses Krämergasse 15, fast unmittelbar neben der Ausgrabung gelegen, auf einer ca. 90 m² großen Fläche ergänzende Beobachtungen und Notbergungen vorgenommen werden. Weitere Beobachtungen und Fundbergungen wurden anlässlich einer Kabelgrabenschachtung auf dem Friedhof südlich von St. Quirin durchgeführt. Der mittelalterliche Stadtkern von Neuss erstreckt sich über eine Flußdüne auf der Rhein-Niederterrasse. Der Name der Düne, Büchel, hat sich in der Bezeichnung des höchsten Abschnittes der mittelalterlichen Straßenachse Oberstraße – Büchel – Niederstraße erhalten. Der natürliche Unter-

Vorbemerkung: Die hier publizierte Grabung fand vom 5. März bis 14. Juni 1976 statt. Die Leitung der Ausgrabung hatte W. Janssen, der dem Verfasser die örtliche Grabungsleitung übertrug. Die Aufsicht während des Abtragens der Profile in den letzten zwei Wochen führte W. Göbel (Oberembt). Mitarbeit auf der Grabung leisteten J. Göbel (Oberembt), W. Hohensee (Neuss), P. Pahlen (Bonn) und H. Pfeifer (Bonn). K. Grewe (Bonn) nahm die Einmessung der Grabungsfläche vor. – Wesentliche Unterstützung erfuhr die Ausgrabung durch verschiedene Abteilungen der Stadtverwaltung Neuss. Für besonderes Entgegenkommen ist Herrn Beigeordneten Lilienthal, Herrn Baurat Geiger sowie Herrn Ibal (RWE) zu danken. – Für Beratung und Auskünfte während der Grabung und der Bearbeitung der Funde dankt der Verfasser G. Müller, D. Haupt, J. Lange, M. Tauch und E. Wisplinghoff. Zeichnungen und Pläne wurden von A. Brandt (†) und S. Wischhusen angefertigt. Besonderen Dank schuldet der Verfasser W. Janssen für die Unterstützung in allen Phasen der Arbeit sowie M. Gechter für wertvolle Hilfestellung bei der Bearbeitung.

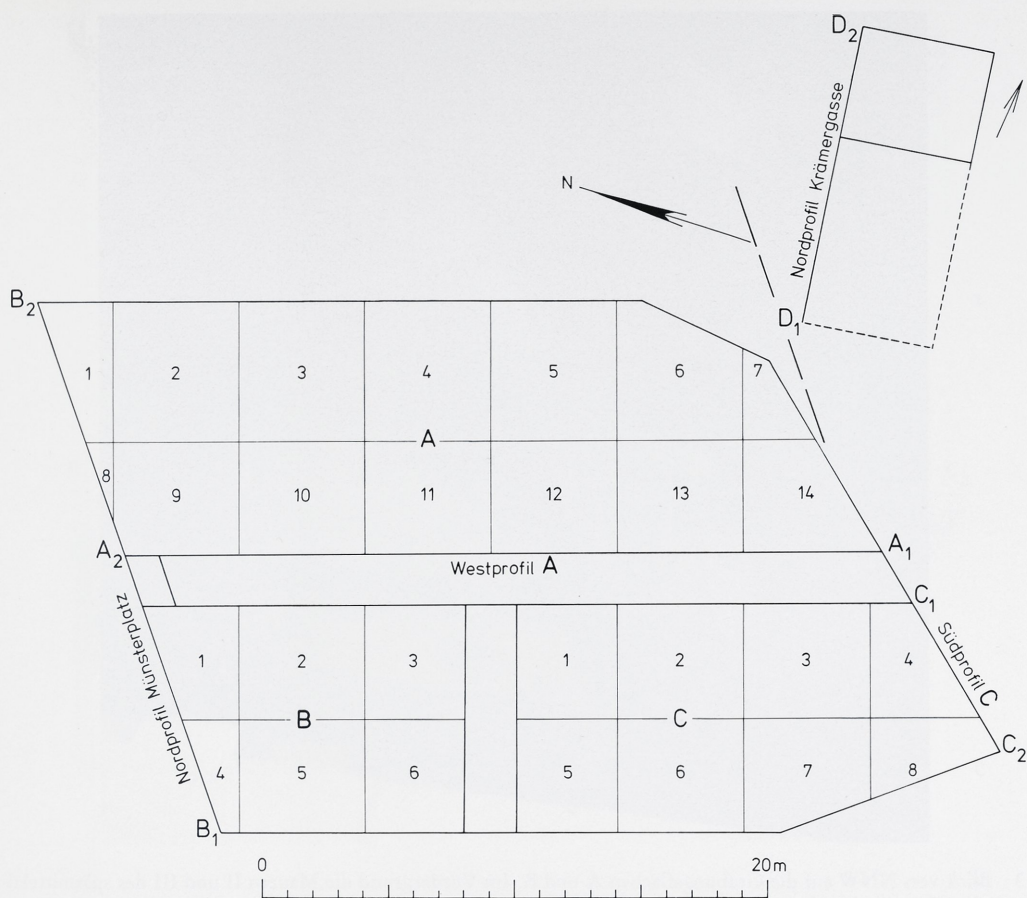
¹ Eine ausführliche Darstellung des bisherigen Forschungsstandes bei Borger, St. Quirin 181 ff.; ders., Neuss 19 f. – Ältere Funde sind behandelt bei Bader, St. Quirinus 32 ff. – Karten der römischen Fundstellen bei G. Müller, Novaesium, in: Ausgr. in Deutschland, gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1950–1975. Monogr. RGZM 1, 1 (1975) Beil. 14. – P. Stenmanns, J. Lange, N. Bömmels, K. Kreiner u. H. Gilliam, Neuss im Wandel der Zeiten (1969) Beil. – H. v. Petrikovits u. G. Müller, Bonner Jahrb. 161, 1961, Beil. 1. – Vorlage der römischen Gräber von Neuss (mit Ausnahme der 60 unpublizierten Bestattungen aus Borgers Ausgrabungen um St. Quirin 1959–1964) durch Müller, Gräberfelder.



1 Lage der Grabungsflächen im Stadtkern von Neuss. – Maßstab 1 : 1500.

grund unter dem Münsterplatz wird daher überall durch sehr feinen hellgelben bis weißlichen Dünsand gebildet. Im Sand stellte sich ab 39,45 m ü. NN an mehreren Punkten der Grabungsfläche Ortsteinbildung ein; in der Baugrube Krämergasse war dies erst ab 39,16 m ü. NN der Fall. Eine Probeschachtung am Ostprofil der Fläche C 2 ergab zwischen 39,10 m und 38,00 m ü. NN eine Abfolge von acht schmalen Sand- und Lehmبändern. Darin fand sich auf 38,37 m ü. NN ein 1 cm starkes Bimsband in einer dunkelgrau-grünlichen, tonhaltigen Sandschicht. In Fläche B lag ein Bimsband erst bei 38,18 m ü. NN in dunkelbraunem Lehm. In der Baugrube Krämergasse führte eine Probeschachtung zu der Entdeckung von zwei verschiedenen Bimsبändern: das obere Band aus feinstem, kleinkörnigem Bims auf 38,64 m ü. NN in grauem, feinschluffigem Sand, das untere aus grobem Bims (Korngrößen 8 bis 15 mm) auf 38,23 m ü. NN zwischen graugrünem und dunkelbraunem, tonigem Lehm².

² Nach freundlicher Auskunft von J. Thein, Geologisch-Paläontologisches Institut der Universität Bonn, dürfte es sich dabei um umlagerten Bims aus dem Neuwieder Becken handeln, der durch die Ausbrüche des Laacher-See-Vulkans in der Eifel zwischen 20 000 und 10 000 v. Chr. auf die jüngere Niederterrasse des Rheins gelangte. – Die Oberfläche des Münsterplatzes lag zum Zeitpunkt der Grabung 1976 zwischen 41,78 m und 41,94 m ü. NN, die Gehwegoberfläche vor Krämergasse 15 auf 41,66 m ü. NN. Beide haben aber zwischenzeitlich eine Änderung durch Baumaßnahmen erfahren.

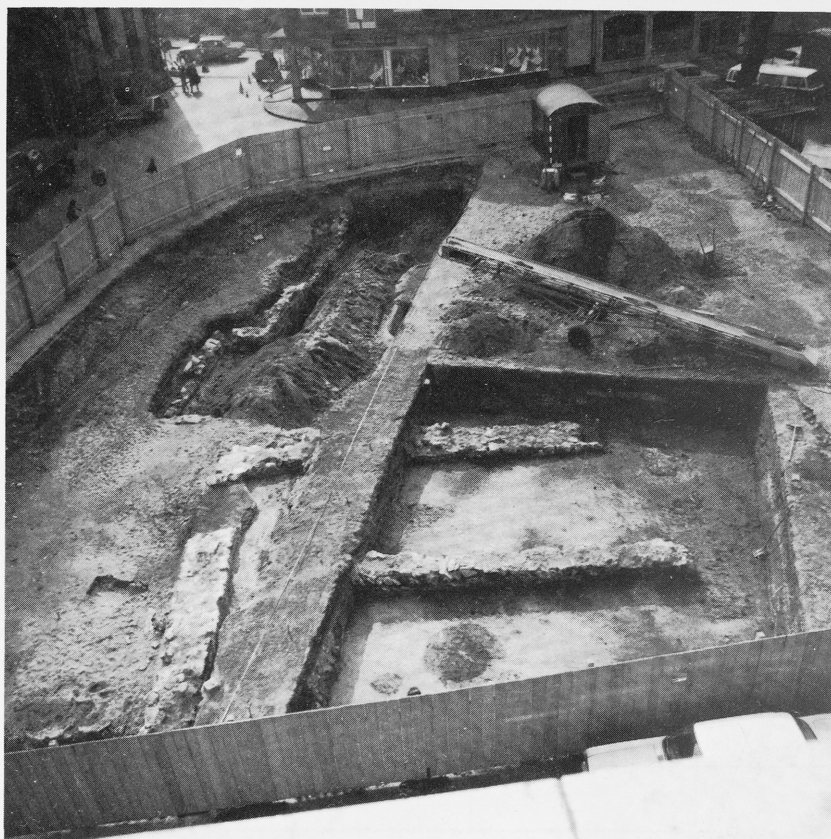


2 Unterteilung der Grabungsfläche und Lage der in Abb. 4 abgebildeten Profile. – Maßstab 1 : 300.

Auf dem hellen Dünen sand liegt eine Schicht dunkelbraun-humosen Sandes. Diese gab sich durch die Fundhäufung ausschließlich römischer Keramik als die römerzeitliche Oberfläche zu erkennen. Die Stärke dieser Oberflächenschicht schwankte zwischen 0,30 und 0,70 m (Abb. 4a), erreichte aber im Südprofil der Fläche C (Abb. 4c) eine Mächtigkeit von 1,00 m. In diesem humosen Sandband fanden sich römische Streufunde vom späten 1. bis 4. Jahrhundert. Die Oberkante dieser Schicht fällt über die 30 m Länge der Grabungsfläche von Nord nach Süd um 0,78 m ab. Dieser Abfall deutet den Übergang in den Süd- und Südostabhang der Düne an, an dem der römische Zivilvicus lag.

Von diesem dunkelbraunen Sandband aus waren die römischen Gruben und Gräber eingetieft (Abb. 4a und 4b). In der Baugrube Krämergasse hatte sich die römische Oberfläche nicht erhalten; dort lag der mittelalterliche Bestattungshorizont mit einer mächtigen schwärzlich-schmierigen Schicht, in der menschliche Skeletteile dicht gepackt waren, unmittelbar über den römischen Bestattungen (Abb. 4d). Die Sohlen der römischen Grabgruben in der Krämergasse lagen im Schnitt etwa 0,50 m tiefer als die Gräber auf dem Münsterplatz; auch dies dürfte den Dünenabhang widerspiegeln³. Eine unmittelbar nachrömische Oberfläche konnte nicht beobachtet werden⁴.

³ Dieser Abfall von der Dünenkuppe nach Osten hin wurde schon von Borger auf der Nordseite des Münsters

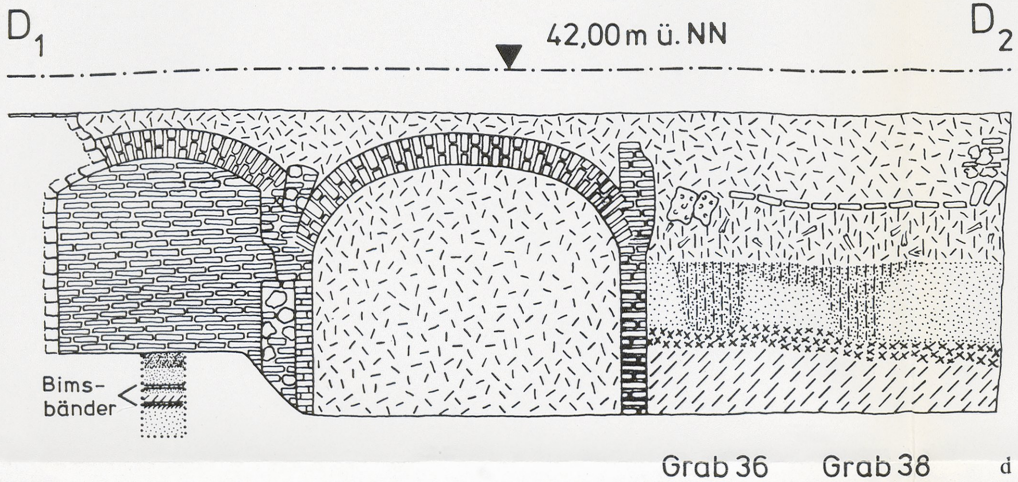
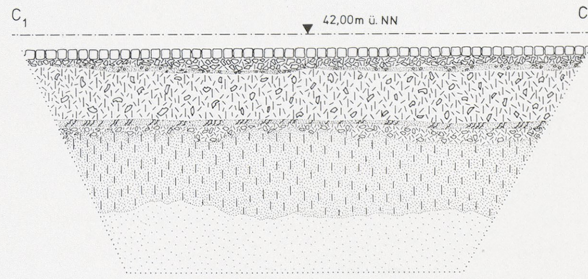
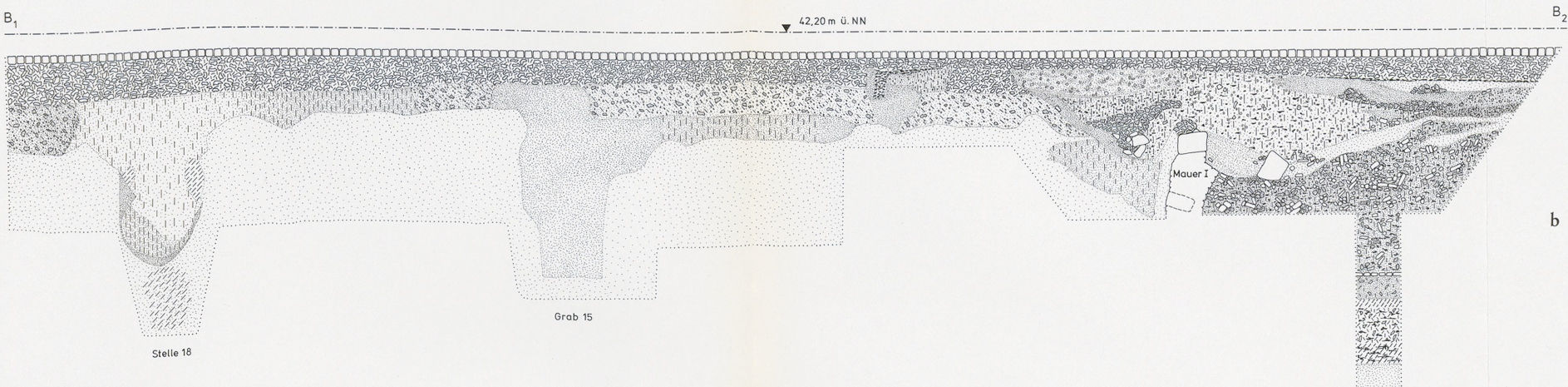
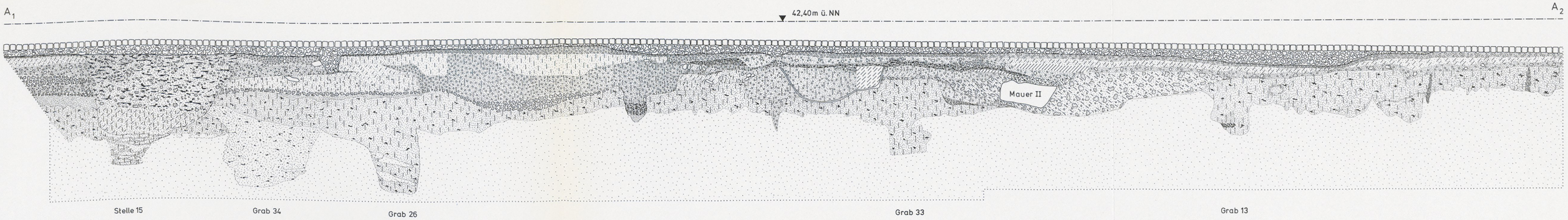


3 Blick von NNW auf die Grabungsflächen A und B. Im Vordergrund die Mauern II und III des spätmittelalterlichen Baues, oben links der Südteil der Mauer I, zur Häuserzeile gehörig. Im Hintergrund links die Westfront des Münsters St. Quirin.

Der einzige Bereich einer eindeutig ungestörten, datierbaren Schichtenfolge des Spätmittelalters war die Südhälfte der Fläche C; deren Stratigraphie wird am besten durch das Südprofil der Fläche C wiedergegeben (Abb. 4c). Auf dem humosen Sandband der römischen Oberfläche lag ein anthrazitfarbenes, stark verfestigtes Band mit einigen grünen Bändern auf. Konsistenz und Stärke (4–10 cm) weisen es als mögliche Oberfläche aus, die sicher spätmittelalterlich war, aber älter als das späte 15. Jahrhundert. Daran schloß sich nach oben eine im Mittel 10–15 cm starke Schicht grünlichen bis gelbgrünlichen, verfestigten und tonhaltigen Sandes an. Der paläobotanische Befund macht wahrscheinlich, daß dies eine über längere Zeit fäkaliengetränkte Fläche war. Sie wurde abgedeckt

während der Grabungen 1959–1964 beobachtet. In der Neuzeit wurde dies ausgeglichen durch Planieren und durch die Verwendung des Bauschutts vom abgerissenen Stift zur Erhöhung des Geländes, das unmittelbar östlich an den Münsterplatz anschließt; vgl. Borger, St. Quirin 202.

⁴ Dies deckt sich mit den älteren Beobachtungen nördlich von St. Quirin, wo Borger folgerte, daß die frühmittelalterlichen Schichten durch Planieren verlorengegangen sind; vgl. Borger, Neuss 21; ders., St. Quirin 195. – Allerdings fand sich 1976 in der Nordwestecke der Grabungsfläche eine Badorfer Scherbe in dem humosen Sandband der alten Oberfläche; eine Pingsdorfer Scherbe lag im humosen Sand unter der spätmittelalterlichen Mauer. Zudem schoß sich die Stelle 18, die wohl am ehesten als hochmittelalterliche Faßgrube anzusprechen ist, nahtlos an die Oberflächenschicht an. Es könnte sein, daß sich hier in Fläche B der Rest einer nachrömischen (aber wohl hochmittelalterlichen) Oberfläche erhalten hat.



	Pflastersteine		stark verfestigte, anthrazitfarbene Schicht (schotterähnlich.)		Ziegel
	Schutt mit Schotter		dunkelbraun-humoser Sand		Asche mit Holzkohle
	Sand, Kies		hellgelber Sand		Kalkmörtelstickung mit Sand
	Schuttschicht mit viel Steinzeugabfällen, schwach humos		Schutt		humoser Sand mit Kies, Holzkohle und Ziegelstücken
	gelblichgrünes, verfestigtes Sandband mit Tongehalt		fettig schwarze humose Schicht mit Schutt u. Bestattungsresten		Mörtel
	Lehm		Ortstein		mittelbrauner bis dunkelbrauner Sand

4 Profile der Grabungsfläche Münsterplatz und der Baugrube Krämergasse 15
a) Westprofil der Fläche A. – b) Nordprofil Münsterplatz. – c) Südprofil der Fläche C. –
d) Nordprofil Krämergasse. – Maßstab 1 : 75.

und überplaniert mit einer lockeren, humosen Schuttschicht. Der Zusammensetzung nach geschah diese Planierung kurz vor oder um 1500; aus dem Westprofil der Fläche C ging hervor, daß kurz vorher, im gleichen Jahrhundert, eine solche Maßnahme schon einmal vorgenommen war. Die Auftragsschicht war mit einzelnen grünlichen Bändern durchsetzt und erreichte im Südprofil der Fläche C eine Mächtigkeit von 0,55 m, bewegte sich in der Mächtigkeit aber meist um 0,30 m. Stellenweise war der Steinzeugabfall darin eine bis zu 20 cm starke, geschlossene und homogene Schicht, so daß man schließen muß, daß das Steinzeug regelrecht aufplaniert wurde. Darüber fand sich eine im Mittel 0,80 m mächtige Abfolge zahlreicher Schuttbänder der Neuzeit, deren Stratigraphie in der gesamten Fläche durch das mehrmalige Planieren des Platzes stark gestört war.

Die Mauern des Baukomplexes auf der Nordseite des Münsterplatzes (Ende 16. Jahrh.) waren nur in die humose Sandschicht der alten Dünenoberfläche auf eine Kalkmörtel-Stückung gesetzt (Abb. 4a). Dagegen waren die Mauern der Häuserzeile bis tief in den Dünen sand eingebracht (Abb. 4b). Unter dem neuzeitlichen Ziegelpflaster des Kellerbodens fanden sich die Bänder von älteren Kellerböden. Der helle, ungestörte Dünen sand setzte dort erst bei 47,43 m ü. NN ein. Die Abfolge von Lehmschichten mit eingeschlossenen Bimsablagerungen scheint hier durch die Baumaßnahmen verlorengegangen zu sein.

DIE RÖMISCHEN SIEDLUNGSBEFUNDE

Der humose, stark dunkelbraun verfärbte Bereich der Fläche A 14 und des Südteils der Fläche A 13 markiert nach der sehr großen Anzahl von Funden und nach deren Charakter eindeutig einen Siedlungsbereich (Abb. 5). Leider stehen den Siedlungsfunden keine klaren Baubefunde gegenüber. Lediglich zwei Befunde lassen sich als Gruben oder Keller interpretieren: Stelle 15 als Kastengrube, die unvollständig erfaßte Stelle 12 wohl als Abfallgrube. Die Funde aus Fläche A 14 datieren die Besiedlung hier in die Spanne von der zweiten Hälfte des 1. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts; die Masse der keramischen Funde fällt in das 2. Jahrhundert. Eine chronologische Differenzierung des Materials nach Tiefe in der Verfärbung gelingt nur teilweise. Frühe Keramik (darunter auffallend viel stark angerußte rauhwandige Ware) fand sich ohne Beimengung von Material des Niederbieber-Horizontes nur in den untersten 0,30 m. Stelle 12 und 15 fallen datierungsmäßig in den Rahmen der Funde aus Fläche A 14. Hinzu kommen drei außerhalb dieses Bereiches festgestellte Abfallgruben; die Stellen 17 und 19 lagen nordwestlich, Stelle IV östlich der Siedlungsspuren. Alle drei Gruben gehören dem 2. Jahrhundert an, wobei Stelle 19 mit seiner Datierungsspanne noch in den Anfang des 3. Jahrhunderts reicht.

Die Streufunde aus dem humosen Sandband der römerzeitlichen Oberfläche im gesamten Grabungsareal bestätigen sowohl nach Art als auch nach Datierung den sich aus den Befunden ergebenden Siedlungshorizont. Der quantitative Schwerpunkt der keramischen Streufunde liegt im 2. Jahrhundert; insgesamt decken sie den Zeitraum vom letzten Viertel des 1. Jahrhunderts bis zum Niederbieber-Horizont ab. Aus der gleichen Oberflächenschicht, aber auch aus der Pfostengrube Stelle 5 sowie den Einfüllungen der Gräber 8 und 15 kommen zahlreiche Bronzezeugreste, deren Größe, chemische Zusammensetzung und Verunreinigungen auf Bronzezeug in unmittelbarer Nähe schließen lassen (vgl. S. 587).

Als Gesamtinterpretation ergibt sich damit, daß hier am Südrande der Grabungsfläche ein kleiner Teilausschnitt (23 m²) einer besiedelten Fläche des späten 1. und des 2. Jahrhunderts erfaßt wurde, die sich dem Befund nach wahrscheinlich in Richtung Süden (Markt) fortsetzt. In der dazugehörigen Siedlung wurde Buntmetallverarbeitung betrieben.

Ältere Beobachtungen Koenens und die Grabungen von 1962 machten die Existenz römischer

Werkstätten im Bereich zwischen Markt und Münsterplatz wahrscheinlich⁵: am Zeughaus eine Töpferei, die nach Münzfunden bis in die Mitte des 2. Jahrhunderts gearbeitet hat, und an der Ostkonche von St. Quirin ein Schmelzofen mit Buntmetallresten und -schlacken, durch Keramik in das 2. Jahrhundert datiert. Nach den Ergebnissen dieser alten Befunde und denen der Grabung von 1976 haben wir es hier mit Resten eines Handwerksbereiches am Nordrand des Neusser Zivilvicus zu tun⁶. Gearbeitet wurde in diesem Bereich hauptsächlich im 2. Jahrhundert.

In der Mitte des 2. Jahrhunderts kam das von Norden heranrückende Gräberfeld bereits bis auf wenige Meter an die Handwerkersiedlung heran. Bis zum Beginn des 3. Jahrhunderts wurden dann hier im Vorfeld der Siedlung nebeneinander sowohl Brandgräber (19, 7, 18) als auch noch Abfallgruben (Stellen 17, 19) angelegt. Nach der Aufgabe des 1976 erfaßten Siedlungsbereiches am Ende des 2. bzw. Anfang des 3. Jahrhunderts rückte das Gräberfeld weiter nach. Körpergräber wurden in dem aufgegebenen Siedlungsareal angelegt, und am Übergang vom 3. zum 4. Jahrhundert hatte das Gräberfeld den Raum südlich von St. Quirin (Krämergasse und Freithof) erfaßt.

Verzeichnis der römischen Siedlungsbefunde

Fläche A 13/14 (dazu Stellen 12 und 15)

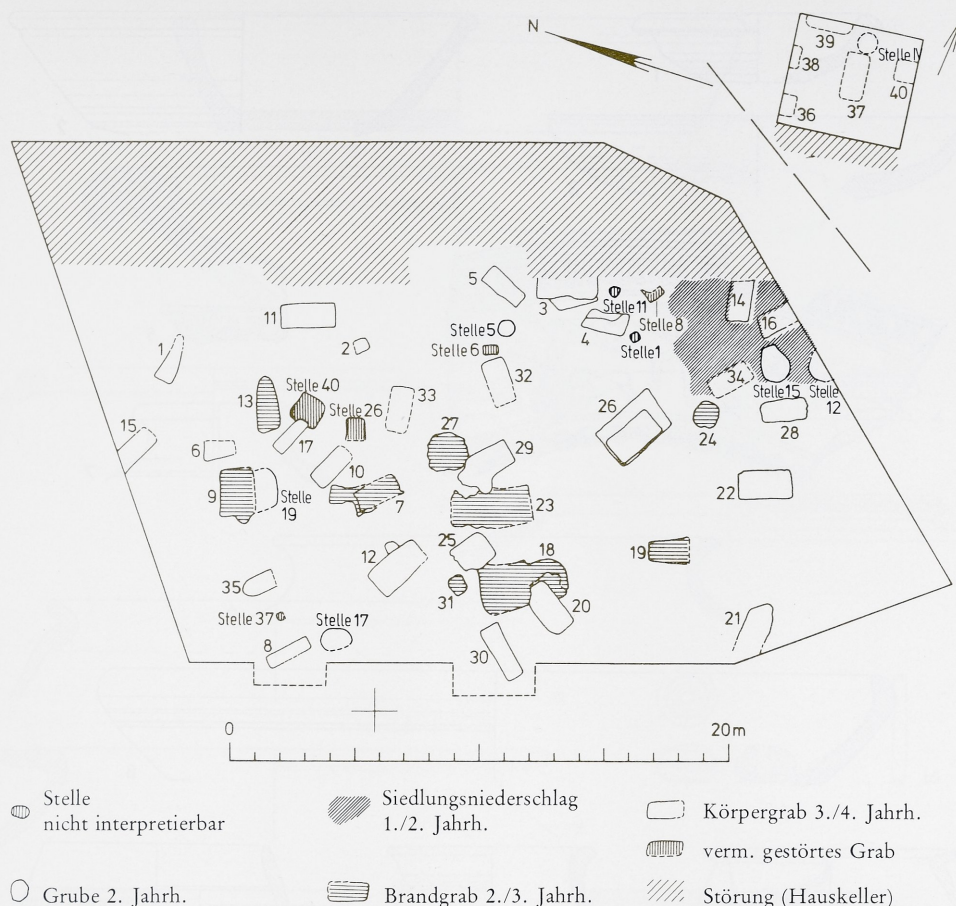
Siedlungsbereich; dunkelbraune, humose Verfärbung des Sandes ohne klar erkennbare Einbauten oder Überbauung; erfaßte Ausmaße ca. 6,50 m max. L. und 4,50 m max. Br., größte T. 40,40 m ü. NN (in Fläche A 13) bzw. 39,15 m ü. NN (in Fläche A 14). In der Verfärbung durchgehend sehr zahlreiche Keramik- und Metallfunde, z. T. in zwei Fundkonzentrationen (Stellen 12 und 15); in den Siedlungsbereich eingetieft Gräber 14, 16 und 34 sowie Stelle 33 (neuzeitliche Störung, offenbar Baumgrube); in Einfüllung von Grab 34 viel Material aus Siedlungsbereich.

Keramik

1. Fragment von fußlosem, kalottenförmigem TS-Schälchen mit umgeschlagenem Rand (ähnlich Niederbieber 11a), Dm. 10 cm (Abb. 6,1).
2. Fragment von TS-Teller mit geknickter Wand (Drag. 31; Abb. 6,2).
3. Randbruchstück von TS-Teller mit gerundeter Wand (Drag. 32; Abb. 6,3).
4. Fuß-, Wand- und Randbruchstücke (einige davon aus Stelle 15 und aus Einfüllung von Grab 34) von halbkugelter TS-Reliefschüssel (Drag. 37), Dm. 24,5 cm, mit Reliefmotiv Lanzenträger mit Hunden und Wildschweinen (vgl. Blickweiler und Eschweilerhof, Taf. 76,9 und Taf. 78,31; Abb. 6,4).
5. Wandscherben von TS-Reliefschüssel (Drag. 37), Trierer Ware, mit Eierstab (Fölzer 946; Abb. 6,5).
6. Randbruchstück von TN-Topf (wie Arentsburg 116; Abb. 6,6).
7. Mündung von TN-Flasche (wie Hofheim 120 A/B, aber gedrungener; Abb. 6,7).
8. Fragment von Teller mit einwärts gebogener Wand (Niederbieber 40), rotgefirnißt (Abb. 6,8).
9. Randbruchstück von rotgefirnißtem Becher mit Schrägrand und schuppenartiger Verzierung (ähnl. Ludowici Typ U 13; Abb. 6,9).

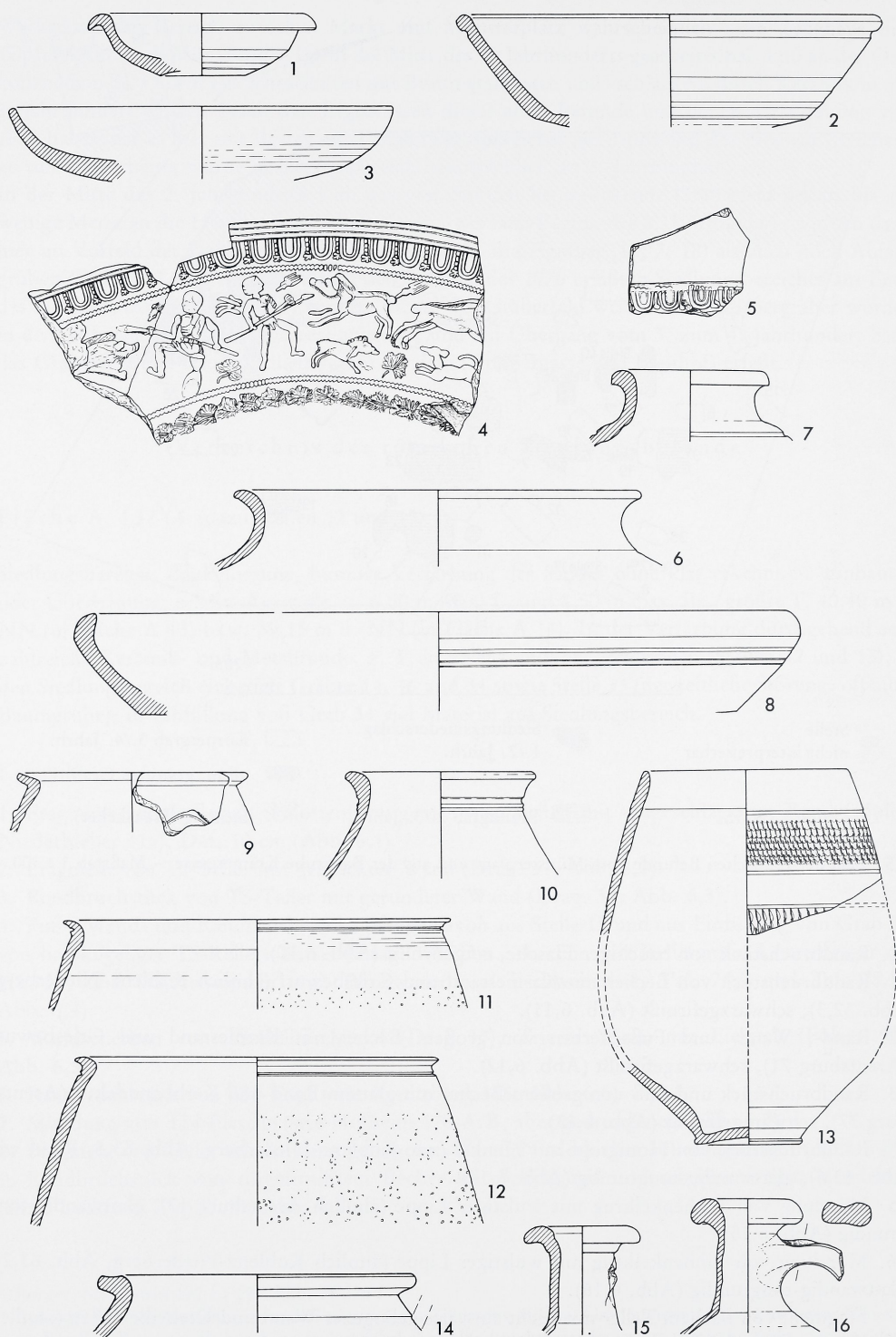
⁵ Borger, St. Quirin 182 f.; 193 Abb. 7; 225 f.

⁶ Zuletzt zu Lage, Ausdehnung und Datierung des Zivilvicus Müller, Gräberfelder 25 f. – Ein besser erforschter Parallelfall zur randlichen Lage feuergefährlicher Handwerksbetriebe ist das römische Köln, das eine deutlich kranzartige Lage der Töpfereien und Gießereien um die Siedlung aufweist; vgl. dazu die Karte bei O. Doppelfeld, Kölner Wirtschaft von den Anfängen bis zur Karolingerzeit, in: Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft, hrsg. von H. Kellenbenz, Bd. 1 (1975) 30 Abb. 3 (frdl. Hinweis von H. Jankuhn, Göttingen).

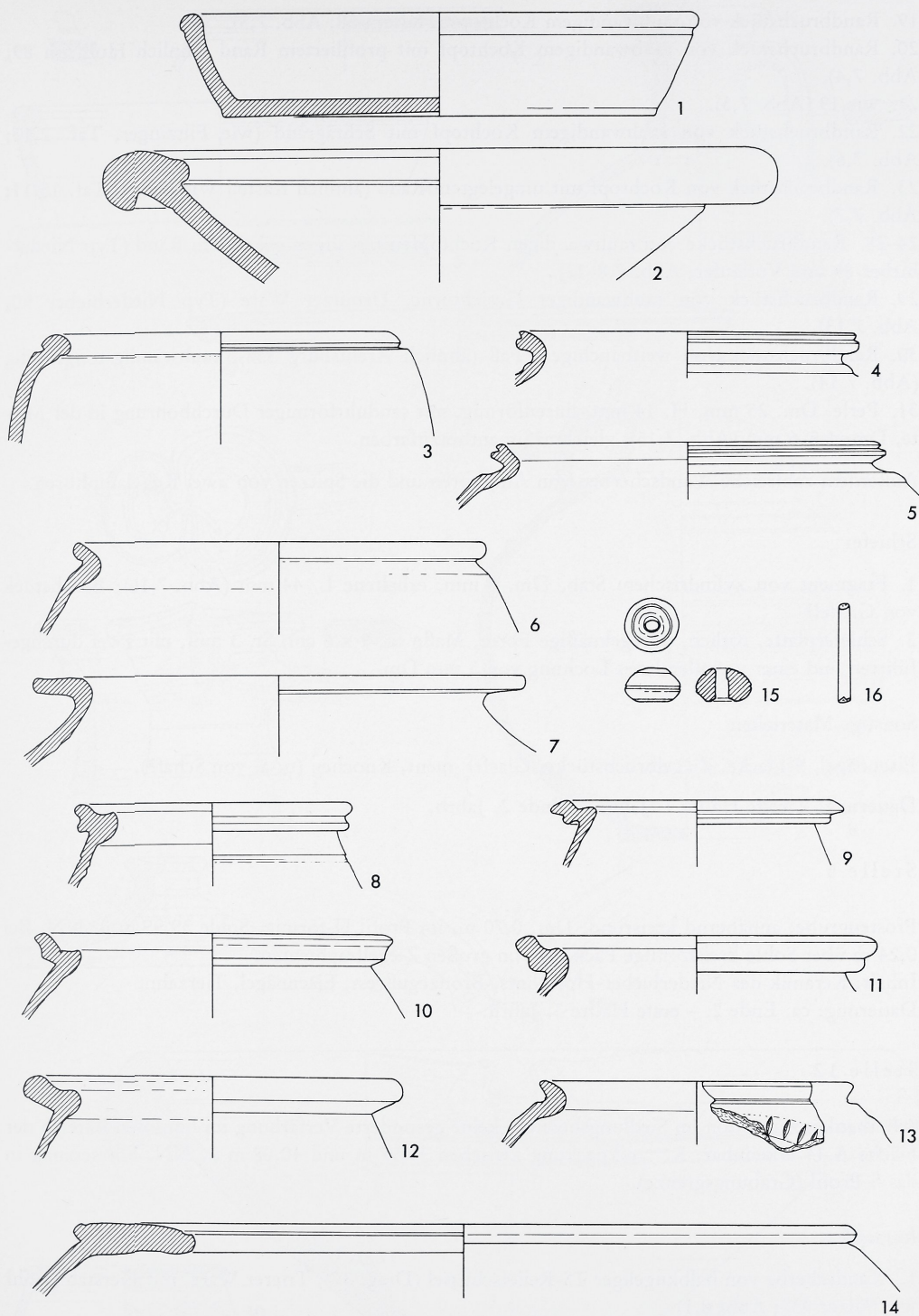


5 Plan der römischen Befunde vom Münsterplatz und aus der Baugrube Krämergasse. – Maßstab 1 : 300.

10. Randbruchstück von bauchiger Flasche, rotgefirnißt (Abb. 6,10).
11. Randbruchstück von Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (ähnlich Koblenz-Niederberg, Abb. 62,3), schwarzgefirnißt (Abb. 6,11).
12. Rand-, Wand- und Fußscherben von großem Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (Arentsburg 71), schwarzgefirnißt (Abb. 6,12).
13. Randbruchstück und Fuß von großem Becher mit glattem Rand und Kerbbanddekor (Arentsburg 77), schwarzgefirnißt (Abb. 6,13).
14. Randbruchstück von Honigtopf mit Henkel (wie Koblenz-Niederberg, Abb. 63,5, Rand wie Abb. 63,4), glattwandig-tongrundig (Abb. 6,14).
15. Mündung von Einhenkelkrug mit wulstiger Lippe (ähnlich Arentsburg 12), glattwandig-tongrundig (Abb. 6,15).
16. Mündung von Einhenkelkrug mit wulstiger Lippe (ähnlich Koblenz-Niederberg, Abb. 63,2), glattwandig-tongrundig (Abb. 6,16).
17. Fragment von flachem Teller mit leicht einwärts gebogener Wand und Drehrille außen (ähnlich Arentsburg 235), rauhwandig-tongrundig, Dm. 22,5 cm (Abb. 7,1).
18. Randbruchstück von Reibschlüssel mit Horizontalrand (Arentsburg 312), rauhwandig-tongrundig (Abb. 7,2).



6 Funde aus Fläche A 14. – Maßstab 1 : 3.



7 Funde aus Fläche A 14. – Maßstab 1 : 3.

19. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf (Haltern 58; Abb. 7,3).
20. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit profiliertem Rand (ähnlich Hofheim 89; Abb. 7,4).
21. wie 19 (Abb. 7,5).
22. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit Schrägrand (wie Filtzinger, Taf. 2,10; Abb. 7,6).
23. Randbruchstück von Kochtopf mit umgelegtem Rand (ähnlich Kastell Wiesbaden, Taf. 15,11; Abb. 7,7).
- 24–28. Randbruchstücke von rauhwandigen Kochtöpfen mit innen gekehltem Rand (Typ Niederbieber 89 und Vorläufer; Abb. 7,8–12).
29. Randbruchstück von rauhwandiger Gesichturne, Urmitzer Ware (Typ Niederbieber 90; Abb. 7,13).
30. Randbruchstück von weitbauchigem Faß (ähnlich Arentsburg 338), rauhwandig-tongrundig (Abb. 7,14).
31. Perle, Dm. 25 mm, H. 14 mm, linsenförmig, mit sanduhrförmiger Durchbohrung in der Mitte, Dm. 4,5–6 mm (Abb. 7,15); gleichmäßig anthrazitfarben.

Außerdem zahlreiche Wandscherben von Amphoren und die Spitzen von zwei Kugelamphoren.

Schiefer

1. Fragment von zylindrischem Stab, Dm. 5 mm, erhaltene L. 44 mm (Abb. 7,16); Bruchstück von Griffel?
2. Schieferplatte, rötlich, unregelmäßige Form, Maße ca. 9 x 6 cm, St. 3 mm, mit zwei durchgeführten und einer unvollendeten Lochung von 5 mm Dm.

Sonstige Materialien

Eisennägel, Schlacke, Ziegelbruchstücke, Glasfragment, Knochen (u. a. von Schaf?).

Datierung: Zweite Hälfte 1. Jahrh. – Ende 2. Jahrh.

Stelle 5

Pfostengrube; annähernd kreisrund, Dm. 0,70 m, im Profil U-förmig, Sohle 39,99 m ü. NN. Bei 0,24 m über Sohle kreisförmige Packung von großen Ziegelfragmenten.

Inhalt: Keramik des Niederbieber-Horizonts, Bronzegußrest, Eisennägel, Tierzahn.

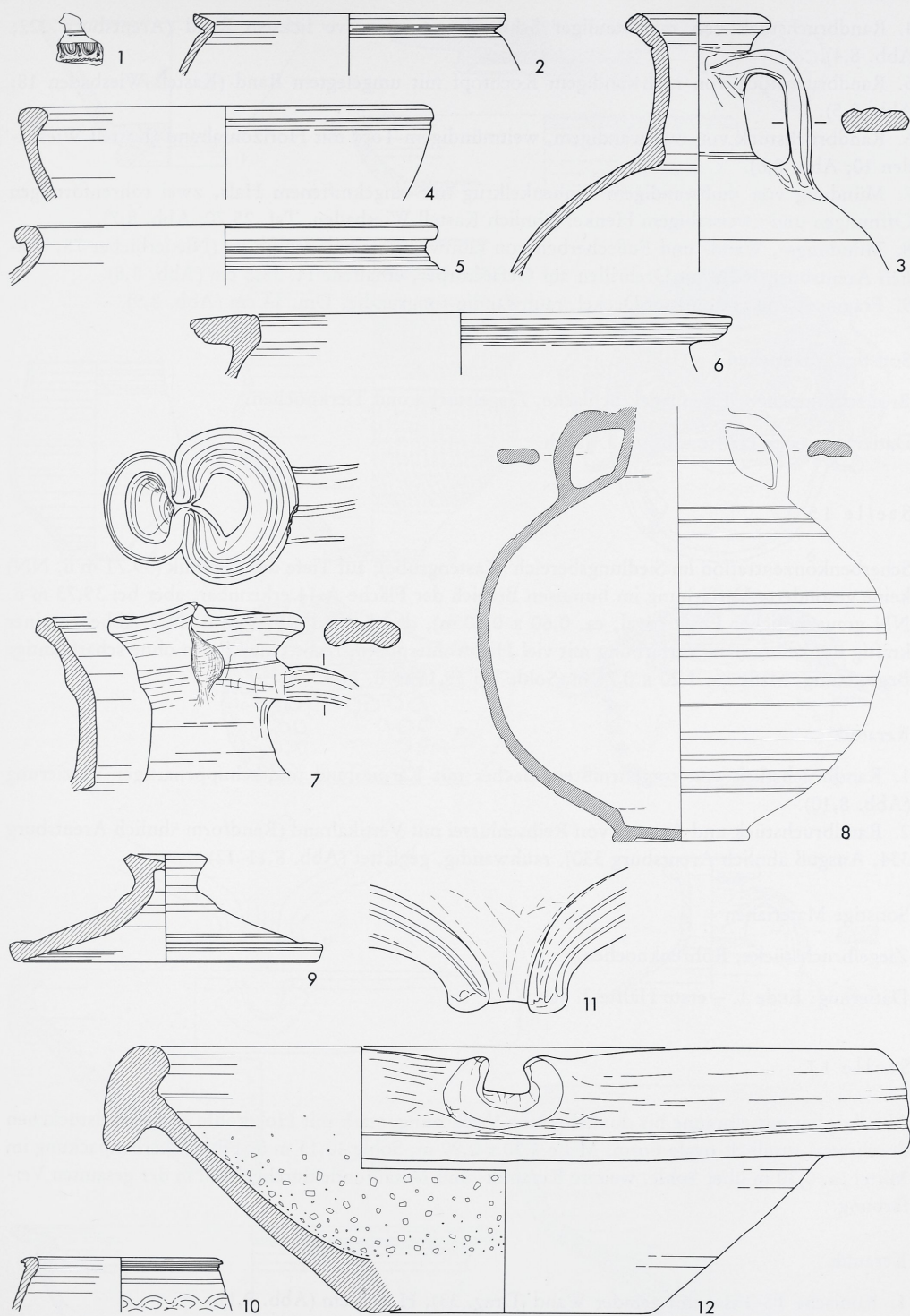
Datierung: ca. Ende 2. – erste Hälfte 3. Jahrh.

Stelle 12

Scherbenkonzentration im Siedlungsbereich; keine gesonderte Verfärbung im humosen Bereich der Fläche A 14 erkennbar; Keramikpackung zwischen 39,97 m und 40,08 m ü. NN. Fortsetzung in das S-Profil (Grabungsgrenze).

Keramik

1. Wandscherbe von halbkugeliger TS-Reliefschüssel (Drag. 37), Trierer Ware, mit Eierstab (wohl wie Fölzer 937; Abb. 8,1).
2. Randbruchstück von rotgefirnißtem Becher mit Schrägrand (ähnlich Hofheim 25 A; Abb. 8,2).
3. Mündung von glattwandigem Einhenkelkrug mit abgesetztem Hals, wulstiger Lippe und dreistabigem Henkel (ähnlich Kastell Wiesbaden 22; Abb. 8,3).



8 Funde aus Stellen 12 (Nr. 1-9) und 15 (Nr. 10-12). – Maßstab 1 : 3; 1 : 6 (Nr. 8).

4. Randbruchstück von rauhwandiger Schüssel mit innen verdicktem Rand (Arentsburg 222; Abb. 8,4).
5. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit umgelegtem Rand (Kastell Wiesbaden 18; Abb. 8,5).
6. Randbruchstück von rauhwandigem, weitmündigem Topf mit Horizontalrand (Kastell Wiesbaden 10; Abb. 8,6).
7. Mündung von rauhwandigem Einhenkelkrug mit eingekniffenem Hals, zwei röhrenförmigen Öffnungen und zweistabigem Henkel (ähnlich Kastell Wiesbaden, Taf. 25,70; Abb. 8,7).
8. Mündungs-, Wand- und Fußscherben von rauhwandiger Standamphore (Niederbieber 75, ähnlich Arentsburg 362), mit Drehrillen auf Gefäßkörper, erhaltene H. 38,5 cm (Abb. 8,8).
9. Fragment von rottonigem Deckel, rauhwandig-tongrundig, Dm. 14 cm (Abb. 8,9).

Sonstige Materialien

Bronzeklumpchen, Eisennägel, Schlacke, Ziegelstücke und Tierknochen.

Datierung: erste Hälfte – Mitte 2. Jahrh.

Stelle 15

Scherbenkonzentration im Siedlungsbereich (Kastengrube); auf Tiefe der Keramik (39,71 m ü. NN) keine gesonderte Verfärbung im humosen Bereich der Fläche A 14 erkennbar, aber bei 39,73 m ü. NN graugrünlcher Fleck (oval, ca. 0,60 x 0,40 m), daneben auf 39,43 m ü. NN Abheben einer kräftig dunkelbraunen Verfärbung mit viel Holzkohlespuren, rechteckige Form ohne scharfkantige Begrenzung, Maße ca. 1,20 x 0,75 m, Sohle bei 39,15 m ü. NN.

Keramik

1. Randbruchstück von rotgefirnißtem Becher mit Karniesrand und schuppenartiger Verzierung (Abb. 8,10).
2. Randbruchstück und Ausguß von Reibschlüssel mit Vertikalrand (Randform ähnlich Arentsburg 334, Ausguß ähnlich Arentsburg 330), rauhwandig, geglättet (Abb. 8,11–12).

Sonstige Materialien

Ziegelbruchstücke, Röhrenknochen.

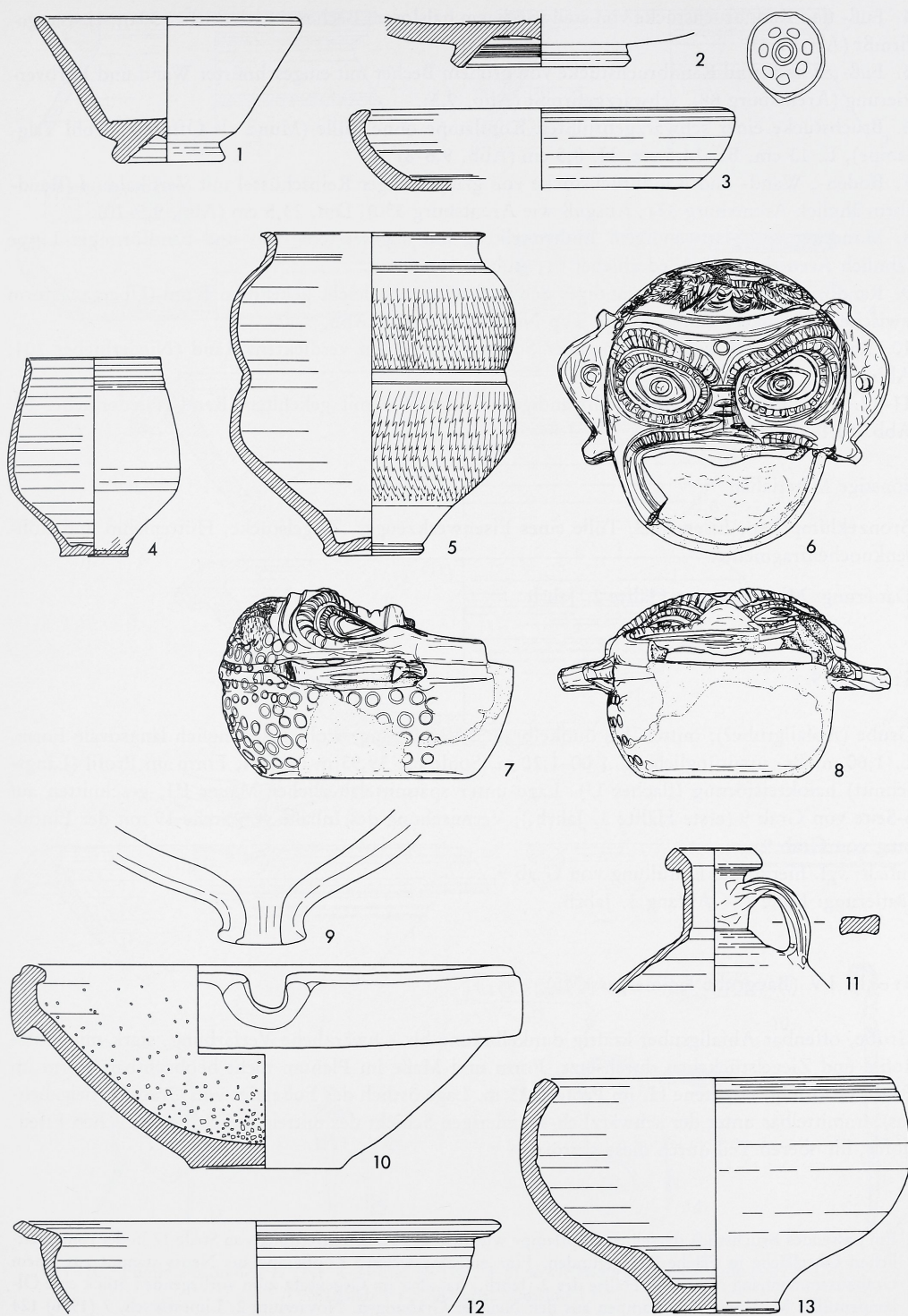
Datierung: Ende 1. – erste Hälfte 2. Jahrh.

Stelle 17

Abfallgrube; mittelbraune bis dunkelbraune Verfärbung, stark mit Holzkohle und Ziegelstückchen durchsetzt, rundlich-ovale Form, Maße 1,30 x 0,90 m, Sohle 40,13 m ü. NN. Scherbenpackung im Mittel ca. 0,30 m über Sohle, weitere Keramik- und Metallfunde durchgehend in der gesamten Verfärbung.

Keramik

1. Konische TS-Tasse mit gerader Wand (Drag. 33), H. 6,5 cm (Abb. 9,1).
2. Fuß- und Bodenbruchstücke von TS-Teller mit geknickter Wand (Drag. 18/31), mit Noppenkreis-Stempel innen auf dem Boden (Abb. 9,2).
3. Fragment von rotgefirnißtem Teller ohne Standring (Niederbieber 40; Abb. 9,3).



9 Funde aus Stelle 17. – Maßstab 1 : 3, Stempel Maßstab 1 : 1.

4. Fuß- und Randbruchstücke von steilwandigem halslosem Becher (Niederbieber 30a), schwarzgefirnißt (Abb. 9,4).
5. Fuß-, Wand- und Randbruchstücke von großem Becher mit eingeschnürter Wand und Kerbverzierung (Arentsburg 88), schwarzgefirnißt (Abb. 9,5).
6. Bruchstücke einer schwarzgefirnißten Kopflampe ohne Tülle (Mund als Öffnung, wohl Talglampe), L. 13 cm, Br. 14,5 cm, H. 8,5 cm (Abb. 9,6–8)⁷.
7. Boden-, Wand- und Randbruchstücke von glattwandiger Reibschüssel mit Vertikalrand (Randform ähnlich Arentsburg 331, Ausguß wie Arentsburg 330), Dm. 23,5 cm (Abb. 9,9–10).
8. Mündung von glattwandigem Einhenkelkrug mit abgesetztem Hals und bandförmiger Lippe (ähnlich Arentsburg 25/Niederbieber 61; Abb. 9,11).
9. Randbruchstück von rauhwandiger Schüssel mit innen leicht gekehltem Rand (Übergangsform zwischen Filtzinger, Taf. 70,1 und Typ Niederbieber 103; Abb. 9,12).
10. Randbruchstück von rauhwandiger Schüssel mit innen verdicktem Rand (Niederbieber 104; Abb. 9,13).
- 11–12. Randbruchstücke von rauhwandigen Kochtöpfen mit gekehltem Rand (Niederbieber 89; Abb. 10,1–2).

Sonstige Materialien

Bronzeklumpchen, Eisennägel, Tülle eines Eisenwerkzeuges, Ziegelstücke, Hüttenlehm und Röhrenknochenfragmente.

Datierung: Mitte – zweite Hälfte 2. Jahrh.

Stelle 19

Grube (Abfallgrube?); mittel- bis dunkelbraune Verfärbung, wohl ursprünglich längsovale Form, L. 1,60 m, Br. ursprünglich ca. 1,00–1,20 m, Sohle ca. 39,93 m ü. NN, Form im Profil (Längsschnitt) halbkreisförmig (flaches U). Lage unter spätmittelalterlicher Mauer III, geschnitten auf S-Seite von Grab 9 (erste Hälfte 3. Jahrh.), Vermischung des Inhalts von Stelle 19 mit der Einfüllung von Grab 9.

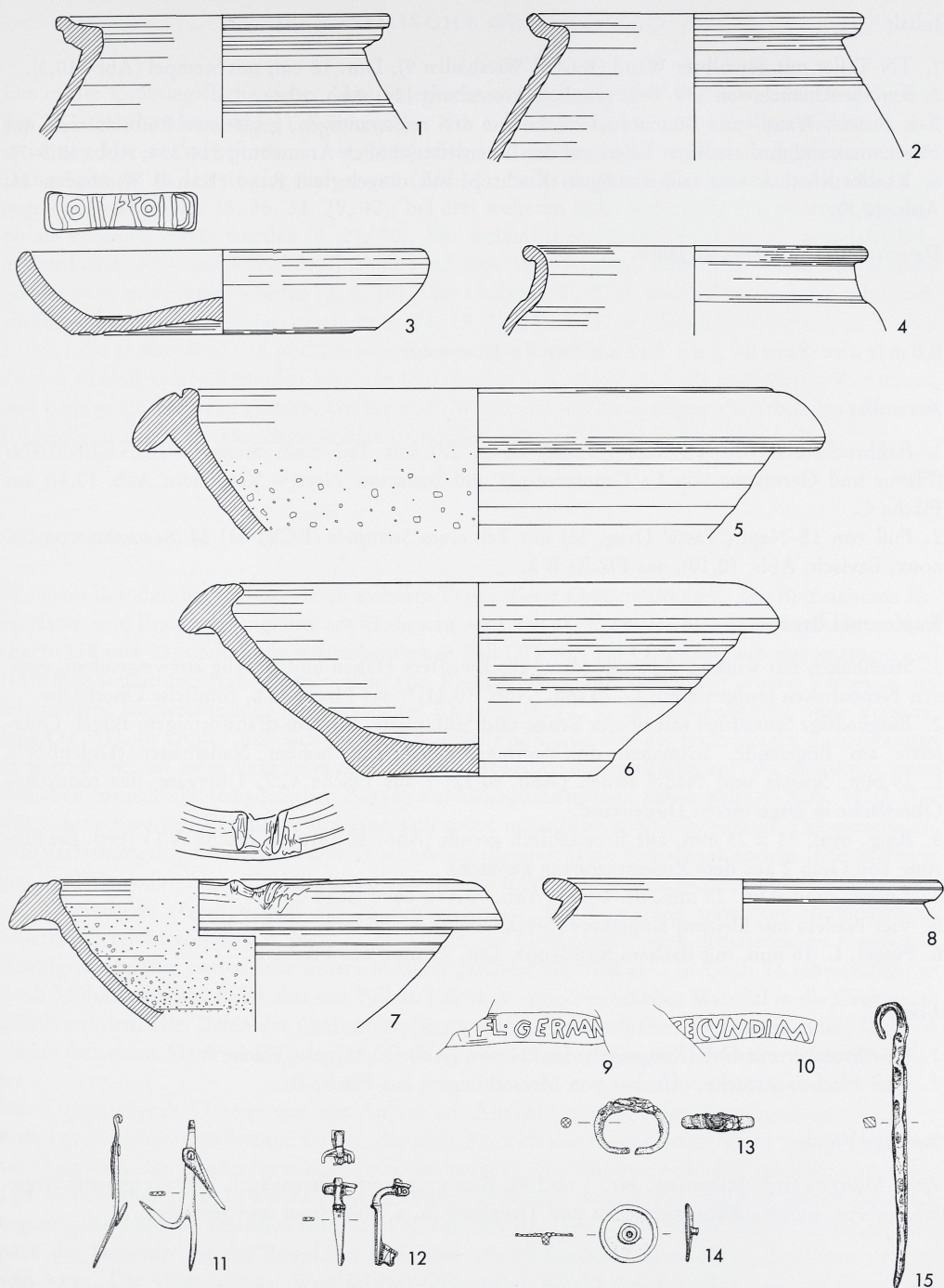
Inhalt: vgl. hierzu die Einfüllung von Grab 9.

Datierung: Ende 2. – Anfang 3. Jahrh.

Stelle IV (Baugrube Krämergasse 15)

Grube, offenbar Abfallgrube; kräftig dunkelbraune bis schwärzliche Verfärbung, stark mit Holzkohle und Ziegelstückchen durchsetzt, Form und Maße im Planum nicht beobachtbar, Form im Profil U-förmig, erhaltene H. im Profil 0,25 m. Lage östlich des Fußendes von Grab 37 (beigabenlos), unmittelbar unter der schwärzlich-schmierigen Schicht des mittelalterlich-neuzeitlichen Friedhofes, im oberen Teil durch diese gestört.

⁷ Ein passendes Bruchstück derselben Kopflampe wurde in etwa 6 m Entfernung von Stelle 17 in der römischen Oberfläche in Fläche B 3 gefunden. Eine einzelne weitere Kopflampe aus Neuss stammt aus einem Grabzusammenhang der ersten Hälfte des 2. Jahrh., hat aber im Gegensatz zum vorliegenden Stück eine Öllampentülle: M. Vegas, Die Lampen aus den Neusser Grabungen. *Novaesium 2. Limesforsch.* 7 (1966) 124 Nr. 303. – Ein Bruchstück einer Lampe, die in jeder Hinsicht der Talglampe aus Stelle 17 sehr ähnlich ist, wurde aus Valkenburg publiziert: *Jaarverslag van de Vereniging voor Terpenonderzoek* 25–28, 1941–1944, Abb. 64 (frdl. Hinweis von W. Czys, Augsburg).



10 Funde aus Stellen 17 (Nr. 1-2) und IV (Nr. 3-8) sowie römische Streufunde (Nr. 9-15).
Maßstab 1 : 3, Stempel Maßstab 1 : 1.

Inhalt

1. TN-Teller mit gewölbter Wand (Kastell Wiesbaden 9), Dm. 18 cm, mit Stempel (Abb. 10,3).
2. Randbruchstück von TN-Topf (ähnlich Arentsburg 134; Abb. 10,4).
- 3–5. Rand-, Wand- und Bodenbruchstücke von drei rauhwandigen, geglätteten Reibschüsseln mit Horizontalrand und niedriger Leiste auf der Innenseite (ähnlich Arentsburg 314/324; Abb. 10,5–7).
6. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit umgelegtem Rand (Kastell Wiesbaden 24; Abb. 10,8).

Datierung: erste Hälfte 2. Jahrh.

Römische Streu- und Einzelfunde (Auswahl)

Keramik

1. Fußbruchstück von TS-Napf ('Tasse' Drag. 27) mit Teil eines Stempels /EL·GERMAN/ (Flavus und Germanus von La Graufesenque und Banassac, Nero – Vespasian; Abb. 10,9); aus Fläche C.
2. Fuß von TS-Napf ('Tasse' Drag. 33) mit Teil eines Stempels /ECVNDI M (Secundus von Lezoux, flavisch; Abb. 10,10); aus Fläche B 3.

Kupfer und Bronze

1. Stechhaken mit winklig abzweigendem, geschweiftem Haken und winklig abzweigendem, geraden Nebenhaken (aufgenietet), L. 70 mm (Abb. 10,11)⁸; aus Fläche C 6, römische Oberfläche.
2. Eingliedrige Spiralfibel mit oberer Sehne und Stützplatte, kurzem drahtförmigem Bügel, Querleiste am Bügelende, schmalem dolchförmigem Fuß und hohem Nadelhalter (Dolchfibel), L. 39 mm, Spirale und Nadel fehlen (Abb. 10,12)⁹; aus Fläche C 7, Übergang der römischen Oberfläche in ungestörten Dünensand.
3. Ring, oval, 31 x 25 mm, aus Bronzeblech gerollt (Abb. 10,13); aus Fläche A 11 (evtl. bei Störung von Grab 2 aus dem Zusammenhang gerissen).
4. Knopf, rund, Dm. 25 mm, St. 1 mm (Abb. 10,14); aus Fläche C.
5. Vier Nadeln mit kleinem Kugelkopf (Stecknadeln), L. 50 mm; aus Fläche B.
6. Nagel, L. 46 mm, mit flachem Rundkopf, Dm. 22 mm; aus Fläche B.

Eisen

1. Durchstecker mit Öse (Ringnagel), L. 124 mm (Abb. 10,15); aus Fläche B.
2. Drei Flacheisenstücke, offenbar von Messerklingen; aus Fläche B.

Sonstige Funde

Zwei Münzen (vgl. Münzliste, Nr. 1 und 9), Bronzeußreste, Eisennägel, Ziegelfragmente (tegulae, imbrex, tubuli), Röhrenknochen und Tierzähne (u. a. von Hund und Schwein).

⁸ Ähnliche Stücke der zweiten Hälfte des 1. und der ersten Hälfte des 2. Jahrh., aber mit Nebenhaken aus einem Stück (nicht aufgenietet) bei S. Loeschke, *Lampen aus Vindonissa* (1919) 323 f.; 454 ff.

⁹ Böhme 12 f., mit Parallelen; Datierung Ende 1. Jahrh.

DAS RÖMISCHE GRÄBERFELD

Die in der Grabungsfläche sicher identifizierbaren römischen Gräber umfassen neun Brandgräber des 2./3. Jahrhunderts und 31 Körpergräber des 3./4. Jahrhunderts. Die Gräber zeichneten sich durchweg klar mit mittelbraunen bis schwärzlichen Einfüllungen im weißlich-hellgelben, lockeren Dünsand ab, in den sie eingetieft waren (Abb. 5). Sechs Gräber konnten nur unvollständig ausgegraben werden (15, 16, 36, 38, 39, 40); bei drei weiteren kann nicht endgültig beurteilt werden, ob sie komplett erfaßt wurden (8, 21, 30). Ein wesentlicher Störfaktor waren die mittelalterlich-neuzeitlichen Bau- und Schachtmaßnahmen auf dem Münsterplatz. Drei Gräber sind von Mauern gestört bzw. geschnitten worden (2, 6, 14). Vier Gräber schließlich wurden von runden spätmittelalterlich-neuzeitlichen Gruben geschnitten (18, 19, 23, 25), z. T. in erheblichem Maße, und in zwei Fällen (die großen Busta 18 und 23) sogar von je zwei Gruben.

Zu den 40 eindeutigen Befunden kommen fünf (Stellen 6, 8, 26, 37, 40), die nach Form, Verfärbung und Lage möglicherweise gestörte Gräber sind. Wegen der unvollständigen Verfärbungen sowie des Fehlens von Beigaben oder bestimmbarer Knochen läßt sich dies nicht klar entscheiden.

Grabformen

Die neun Brandgräber repräsentieren mehrere Typen dieser Gräbergattung¹⁰. Mit fünf sicheren Exemplaren sind Brandgrubengräber am häufigsten vertreten (7, 9, 19, 24, 31). Busta liegen in zwei sicheren (18 und 23) und einem wahrscheinlichen Fall (27) vor, ein Ossuariengrab nur in einem Fall (13); Brandschüttungsgräber kamen nicht vor. Brandgrubengräber ließen sich in zwei Varianten unterscheiden: längsrechteckige mit verschalter Kastengrube (7, 9, 19) und rundliche ohne Verschaltung (24, 31). In Grab 7 hob sich die schwärzliche Einfüllung von der rechteckigen mittelbraunen Grabgrube ab; an einer Ecke wies diese eine nischenartige Ausbuchtung auf, die allerdings keine Beigaben enthielt und lediglich dem Zugang zur Grabgrube gedient haben könnte (Abb. 11)¹¹. Zur Mitte der schwarzen Verfällung hin fand sich etwas menschlicher Knochenbrand. Die mittelbraunen Verfärbungen der Gräber 9 und 19 enthielten dagegen keine Menschenknochen. Die Richtungen der längsrechteckigen Grabgruben dieser drei Gräber liegen unterschiedlich zwischen Ostnordost-West-südwest (Grab 9) und um Nordwest-Südost; die Eintiefung unter die römerzeitliche Oberfläche reicht von 0,72 m bis 1,71 m. Die in der Größe nicht stark differierenden rundlichen Brandgrubengräber hatten sehr unterschiedlich gefärbte Einfüllungen: in Grab 24 schwärzlich, in Grab 31 dunkelbraun. Es ist also von Fall zu Fall recht unterschiedliches Material in die Grube eingefüllt worden. Die Tiefen der Grabsohlen liegen auch beim rundlichen Typ auseinander; Grab 24 wurde fast einen Meter tiefer gelegt als Grab 31. Knochenbrand hatte sich nur in Grab 24 erhalten.

Das Ossuariengrab 13 zeigt von der Anlage her Ähnlichkeiten mit den Brandgrubengräbern mit Kastengrube: eine mittelbraune Grube, die nach Ausweis der korrodierten Nägel (mit Holzresten) verschalt war, der Grubenform nach (oval auslaufend) dies aber nur teilweise gewesen sein kann. Der Knochenbrand lag in einem rechtwinkligen Häufchen, das auf ein vergangenes Behältnis aus organischem Material schließen läßt, rund 30 cm über der Grabsohle, so daß die Niederlegung erst nach der Deponierung des Beigefäßes und einer anschließenden Teilverfüllung der Grube erfolgt sein kann. Die Grabrichtung West-südwest-Ostnordost weicht von der Mehrzahl der Brandgrubengräber ab.

¹⁰ Identifizierung und Charakterisierung hier nach Müller, Gräberfelder 12 ff., auf der Grundlage des Neusser Gräberbestandes.

¹¹ Wie Aachen-Stolberg, Grab 7: Bonner Jahrb. 179, 1979, 707 ff.

Die beiden großen Busta (Gräber 18, 23) schließen sich mit ihrer schwärzlichen Verfärbung, ihren Größen sowie ihren spärlichen Knochenbrandresten ohne merkliche Konzentration im Grab nahtlos an die anderen Neusser Busta an. In beiden Fällen war das Grab knapp einen Meter eingetieft, die schwärzliche Grabfüllung mit viel geglühten Eisennägeln war etwa einen halben Meter stark, und die Richtung der Längsachse lag um Nordwest-Südost. Zudem lagen beide nur etwa zwei Meter voneinander entfernt.

Die teilweise Ausräumung eines Teils der Grabmitte von Grab 18, offenbar als Vorbereitung zum Aufbauen der Sekundärbeigaben am Rande der Ausräumung (erkennbar als dunkelbraune Verfärbung in der schwarzen Verfüllung), fehlte beim beigabenlosen Grab 23. Wie diese beiden Gräber hatte auch das Grab 27 eine schwarze Verfüllung, die hier aber nur halb so mächtig war und in der die kalzierten Knochen merklich zur Mitte konzentriert erschienen. Zwar deckte sich die Tiefe der Grabsohle mit derjenigen der großen Busta, aber die ovale Form und die geringere Größe stellen einen deutlichen Kontrast her. In allen drei Fällen war eine rund 5 cm starke rötliche Verfärbung des Sandes unter den schwarzen, stark mit Holzkohle durchsetzten Einfüllungen zu erkennen. Die Artenbestimmung der Holzkohle aus Brandgrab 19 ergab Buche als Brandmaterial; für den Scheiterhaufen des Bustums Grab 18 wurde Eiche und Erle benutzt.

Die 31 Körpergräber lassen sich leichter vereinheitlichend darstellen. Es handelt sich durchweg um Erdgruben längsrechteckigen Grundrisses und mittel- bis dunkelbrauner Verfärbung, die in der Regel zwischen knapp einem Meter und etwas über zwei Meter unter die römische Oberfläche eingetieft waren. Darin war der Tote in einem hölzernen Sarg oder auf einem Totenbrett beigesetzt worden. Damit entsprechen die römischen Körpergräber vom Münsterplatz sehr genau dem Typ, der von den anderen Neusser Körpergräbern und von denen aus Krefeld-Gellep bekannt ist¹².

Holzsärgen und Totenbretter waren in dem durchlässigen Dünensand vollständig vergangen und ließen sich nur anhand der Verfärbungen und der eisernen, zumeist 7–14 cm langen Sargnägeln identifizieren, an denen sich durch die Korrosion mitunter beträchtliche Holzreste erhalten hatten. Särgen waren, wo dies festgestellt werden konnte, fast immer parallel zu den Längsseiten der Grabgrube niedergestellt worden. Die einzige sichere Ausnahme von dieser Regel scheint bei Grab 12 vorzuliegen. Die Särge bzw. Totenbretter füllten zumeist den größten Teil der Grabsohlenfläche aus. In mehreren Fällen waren die Maße von Särgen anhand der Lage von Nägeln und gesonderter Sargverfärbung innerhalb der Grabgrube erkennbar (Gräber 1, 3, 5, 10, 11, 12, 17, 22, 25, 26, 28, 29). Die Längenmaße schwanken demnach zwischen 1,68 m und 2,10 m, die Breite zwischen 0,45 m und 0,80 m. In drei Gräbern (1, 11, 12), konnte zusätzlich die Sarghöhe auf einheitlich 0,39–0,40 m bestimmt werden.

Die drei beigabenreichsten Körpergräber wiesen auch einen aufwendigen Grabbau auf (Abb. 11). In Grab 11 stand ein langer Sarg nach Ausweis der ungewöhnlich hohen Zahl großer Eisennägeln in einer größeren verschalten Kastengrube. Die große Grabgrube von Grab 12 enthielt einen Sarg, dessen Maße schon fast an eine Grabkiste denken lassen. Solch eine Kiste oder sogar schon kleine Grabkammer war sicher in der verschalten Kastengrube von Grab 26 aufgebaut¹³.

Durch geringe Sargmaße fallen drei andere Gräber (5, 17, 25) aus dem Rahmen. Dabei ist Grab 5 ein anthropologisch gesichertes Kindergrab; der vergleichbaren Größe wegen wird man auch Grab 25 als solches ansehen können.

Totenbretter dürften für die Bestattungen in den Gräbern 4, 20 und 21 verwendet worden sein; darauf deuten Verfärbungsgröße und die geringe Zahl der Nägel hin, bei Grab 21 auch der Umstand, daß die Füße des Bestatteten nicht mehr in der dunkelbraunen Verfärbung, sondern schon im hellen Sand lagen. Einfache Erdbestattungen ohne Sarg oder Totenbrett könnten in drei Gräbern (16, 33, 34) vorgenommen worden sein, jedoch lassen die ungünstigen Beobachtungsbedingungen

¹² Müller, Gräberfelder 17 f.; Krefeld-Gellep 1, 32; Krefeld-Gellep 2, 14.

¹³ Ein ähnlich großer kammerartiger Einbau fand sich in Krefeld-Gellep, Grab 1295; vgl. ebd. 15.



11 Einzelpläne römischer Gräber vom Münsterplatz. – Maßstab 1 : 60. (x = Nagel)

in diesen Fällen keinen endgültigen Schluß zu. Die Befunde der übrigen Gräber sind weniger eindeutig, scheinen aber in der Regel auf die Verwendung eines Sarges oder auf die Anlage einer kleineren verschalteten Kastengrube hinzudeuten. Die fast durchgängige Verwendung von Särgen oder Totenbrettern auf dem Münsterplatz mag aus dem sehr lockeren Sanduntergrund erklärbar sein. Ohne solche Vorkehrungen dürften die Anlage tieferer Grabgruben und die ungestörte Durchführung des Totenrituals auf einer Flußdüne mit Problemen verbunden gewesen sein. Andere Grabebauten oder Überbauungen fanden sich nicht.

In 23 Körpergräbern hatten sich Reste des Skeletts erhalten, in der Mehrzahl Schädel und Schädelfragmente, zuweilen auch zusätzlich große Röhrenknochen der Extremitäten. Damit blieben acht Körpergräber (3, 4, 25, 32, 33, 34, 35, 39) ohne Nachweis von Skelettmaterial. Die menschlichen Knochen aus den anderen Gräbern befanden sich zumeist in denkbar schlechtem Erhaltungszustand. In den auswertbaren Fällen (Gräber 1, 5, 6, 8, 10, 11, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 26, 28, 30, 36, 37, 38, 40) war die Bestattung fast durchweg in Rückenlage vorgenommen worden; die besser erhaltenen Skelette ließen darauf schließen, daß es sich ausnahmslos um Bestattung in gestreckter Rückenlage handelte (Abb. 11). Dabei wurde zuweilen der rechte (Grab 1 und 21) oder der linke (Grab 20) Unterarm im Ellbogengelenk abgewinkelt und über den Bauch bzw. Unterleib gelegt¹⁴. Von diesem Schema weichen nur zwei Gräber ab. Im Mittelteil des Grabes 15, dessen Enden unausgegraben bleiben mußten, lag auf den Röhrenknochen ein Schädel. Der Befund legt nahe, daß hier bei der Anlage eines Körpergrabes eine ältere Bestattung im Zustande fortgeschrittener Verwesung angeschnitten wurde. Nach der Grablegung wurde dann der Schädel aus der älteren Bestattung der neuen hinzugefügt¹⁵. Den zweiten Ausnahmefall stellt Grab 17 dar; in einem ungewöhnlich kurzen, schmalen Sarg (Maße 1,40 x 0,45 m) lag das Skelett eines Erwachsenen in gestreckter Seitenlage auf der linken Körperseite. Die Beinknochen waren nur bis kurz über die Knie erhalten; der *Dens epistrophei* des obersten Halswirbels war an der Spitze abgebrochen. Beide Sonderfälle wiesen zudem außergewöhnlich tiefe Grabgruben von mehr als 2,50 m Tiefe auf¹⁶.

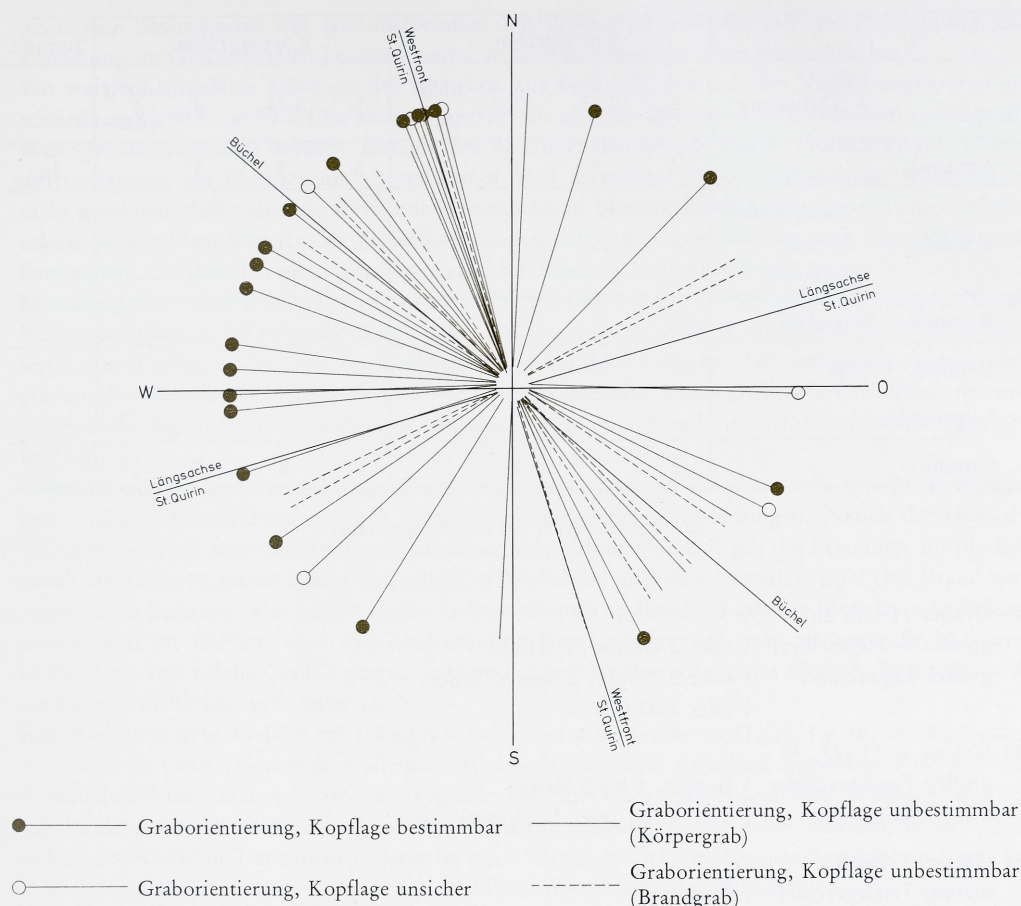
Unter den Orientierungen der Körpergräber treten fast alle Richtungen auf. Immerhin läßt sich aber für die Kopflage eine deutliche Bevorzugung von Nordnordwest über West bis Südsüdwest beobachten (Abb. 12). Eine genauere Aufschlüsselung ergibt kein klares Bild: die Richtungspräferenzen lassen keine Abhängigkeit von der Datierung, dem Vorhandensein bzw. Fehlen von Beigaben oder dem Alter des Bestatteten erkennen. Unter den als orientiert (W–O) einzustufenden Gräbern gibt es zwei Gräber des 3. Jahrhunderts (6 und 17); je ein Grab des 4. Jahrhunderts kann man näherungsweise als Nord-Süd (Grab 5) bzw. als Süd-Nord (28) klassifizieren. Die einzige sichere Aussage zu orientierten Gräbern auf dem Münsterplatz ist, daß die fünf Gräber, die der exakten West-Ost-Orientierung am nächsten kommen (Gräber 1, 14, 16, 21, 37), entweder in das 4. Jahrhundert datieren oder aber beigabenlos sind. Umgekehrte Schlußfolgerungen sind wiederum nicht möglich¹⁷.

¹⁴ Bei den römischen Bestattungen nördlich von St. Quirin lagen die Ärme durchweg ausgestreckt am Körper (Borger, St. Quirin 194).

¹⁵ Ein Parallelbefund zu Grab 15 aus römischem Zusammenhang ist mir nicht bekannt. Im Mittelalter war es jedoch häufig der Fall, daß Bestattungsreste angeschnittener älterer Gräber der neuen Bestattung hinzugefügt wurden (z. B. auf den mittelalterlichen Friedhöfen von York).

¹⁶ Zur Interpretation von Sonderbestattungen allgemein vgl. L. Pauli, Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa. Münchener Beitr. Vor- und Frühgesch. 28 (1975). – G. Clarke, The Roman Cemetery at Lankhills. Winchester Stud. 3 (1979) 372 ff.

¹⁷ Diese Feststellungen kontrastieren mit den anderen Neusser Gräbern, bei denen eine durchgehende Bevorzugung der Süd-Nord-Richtung und ein Aufkommen der West-Ost-Orientierung seit dem 4. Jahrh. beobachtet wurden: Müller, Gräberfelder 17 f. – Gleiches wurde für den benachbarten Gräberfeldbereich nördlich von St. Quirin konstatiert: Borger, St. Quirin 195.



12 Richtungsdigramm der römischen Gräber.

Beigabensitte

Beigaben wurden in sieben Brand- und 19 Körpergräbern aufgefunden; beigabenlos waren zwei Brand- und zwölf Körpergräber. An Beigabenarten lassen sich generalisierend Keramik- und Glasgefäße, Trachtbestandteile, Messer, Münzen und als Einzelfall ein Kästchen feststellen (Abb. 13).

Bei den Brandgräbern bedarf dies einer Aufschlüsselung. Ein Grab wies ausschließlich Primärbeigaben auf (Brandgrabengrab 7). Vier Gräber enthielten sowohl Primär- als auch Sekundärbeigaben (Bustum Grab 18, Brandgrabengräber 9, 19 und 24), zwei dagegen ausschließlich Sekundärbeigaben (Ossuariengrab 13, Brandgrabengrab 31). Beigabenlos waren zwei Busta (23, 27).

Für das Erkennen von Gefäßkombinationen und Geschirrsätzen ist die Zahl der Brandgräber zu klein. Es kann lediglich festgestellt werden, daß Eßgeschirrsätze (z. B. Gräber 18, 24) vorwiegend Primärbeigaben waren, während Trinkgeschirrsätze (z. B. Gräber 9, 18, 31) in der Regel sekundär beigegeben wurden.

Die Gefäßausstattungen der Körpergräber lassen sich grob in fünf Typen untergliedern, wenn die Kombinationen von Eß- und Trinkgeschirr systematisch unterschieden werden.

	Brandgräber				Körpergräber				Summe
Datierung	2.	2./3.	3.	nicht dat.	3.	3./4.	4.	nicht dat.	
Keramik	2	3	1		3	4	3		16
Keramik + Fibel/Nadel Messer Münzen	–	–	1		–	1	3		5
Keramik + Kästchen	–	–	–		–	1	–		1
Keramik + Glas	–	–	–		–	–	4		4
beigabenlos				2				12	14
Summe	2	3	2	2	3	6	10	12	40

13 Beigabenarten der römischen Gräber.

- a) Gräber 11 und 26
 großes Trinkgeschirr: 1 oder 2 Becher, 2 Krüge
 großes Eßgeschirr: 1 oder 3 Näpfe, 2 oder 4 Teller,
 1 oder 2 Töpfe
- b) Gräber 6, 12, 22, 29
 großes Trinkgeschirr: 1 Becher, 1 bis 3 Krüge
 kleines Eßgeschirr: 1 Teller und/oder 1 Schüssel
- c) Gräber 3 und 25
 kleines Trinkgeschirr: 1 Becher
 kleines Eßgeschirr: 1 Teller oder 1 Schüssel, 1 Topf
- d) Gräber 5, 10, 20, 28, 33, 36
 kleines Trinkgeschirr: 1 bis 2 Becher oder 1 Krug
- e) Gräber 1, 4, 17, 21, 34
 kleines Eßgeschirr: 1 Schüssel oder Topf.

Trinkgeschirr bildete eindeutig das Rückgrat der Gefäßausstattung und war somit von zentraler Bedeutung in der Beigabensitte. Es bestand durchweg aus ein bis zwei Bechern, die entweder allein oder mit ein bis drei Krügen beigegeben wurden. Lediglich fünf von 26 beigabeführenden Gräbern blieben ohne einen Trinkgeschirrsatz; diese Gräber (Gruppe e der Körpergräber) enthielten ausnahmslos nur ein einziges Gefäß. Im Speisegeschirr zeigen nur die drei reichsten Gräber (11, 18, 26) Kombinationen von zwei, drei oder vier funktionsgleichen, wenn auch nicht immer typengleichen Geschirrteilen¹⁸.

An besonderen Formen und Waren seien lediglich der glasierte Krug (Grab 22), der TS-Faltenbecher (Grab 20) und ein rauhwandiger Kochtopf ohne direkte Parallelen (Grab 21) genannt. Als eher ungewöhnliche Keramikbeigabe darf wohl der in dem Frauengrab 28 links neben dem Schädel auf-

¹⁸ Allgemein dazu R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld 'Auf der Steig' in Stuttgart-Bad Canstatt. Veröffentl. Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart, Reihe A, 5 (1959) 41 ff. – Zu Geschirrsätzen in Neusser Gräbern vgl. Müller, Gräberfelder 20.

gefundene Becherboden mit sanduhrförmiger Durchbohrung gewertet werden. Herrichtung und Plazierung im Grab erlauben keinen Zweifel an dem Beigabencharakter dieses Stückes¹⁹.

Ein weiteres singuläres Stück ist das Kästchen aus Grab 12. Die aus den Verfärbungsspuren erschließbare Größe von 50 x 40 x 38 cm übertrifft die anderer Kästchen, bei denen Zierbeschläge die Maße genauer ermitteln lassen²⁰. Die aus den Beschlagteilen hervorgehende Holzstärke von 12 mm dürfte dagegen ein übliches und zuverlässiges Maß darstellen. Reine Zierbeschläge wurden hier nicht gefunden, dafür aber ein Griff mit Halterung und Blechverkleidung sowie ein kleiner Schlüssel mit senkrechtem Bart. In der Verfärbung fanden sich außer einer Schnalle auch Eisenbolzen und Bronzeteile, die jedoch keinen genauen Aufschluß über die Schloßkonstruktion geben²¹.

Metallbeigaben wurden aus insgesamt sechs Gräbern des 3. und 4. Jahrhunderts geborgen. Neben Münzen (Gräber 1, 28) handelte es sich dabei um Trachtbestandteile (Gräber 3, 9, 12, 28) und Messerklingen (Gräber 1, 29). Für die Fibeltrageweise von Bedeutung ist, daß sowohl die ehemals vergoldete Zwiebelknopffibel in Grab 3 als auch die germanische Armbrustfibul in Grab 28 an der linken Schulter lagen, den Fuß nach oben (Kopfende des Grabes) und links (d. h. nach außen) gerichtet (Abb. 11).

Gebrauchsspuren und Herstellungsmängel fielen an zahlreichen Beigaben auf, sowohl in weniger gut ausgestatteten Gräbern als auch in ausgesprochen reichen Bestattungen. Neben der eben erwähnten Fibel mit fast vollständig abgestoßener Vergoldung (Grab 3) gilt das besonders für die Keramik. In Grab 11 waren sieben der zehn Gefäße Fehlbrände, Ware zweiter Wahl (bei Brand verzogen, aber benutzt) oder hatten starke Gebrauchsspuren; ähnliches gilt für fünf der acht Sekundärbeigaben im Bustum Grab 18. Rohwandige Gebrauchskeramik war oft angerußt und wies kleine Risse auf; solche Gefäße gingen also wohl generell gebraucht in das Grab²². Dies trifft auch für viele Firnisbecher und -teller zu.

Speisebeigaben bzw. Gefäße mit Inhalt fanden sich in sechs Gräbern (11, 12, 13, 18, 26, 29; Grab 9 unsicher). In Grab 11 enthielten allein sechs der elf Beigefäße Knochen; bemerkenswert sind der Ferkelschädel im Kochtopf sowie das negative Ergebnis einer paläobotanischen Untersuchung des Inhalts der Schüssel mit Knochen von Rind, Schaf und Schwein. Im reichen Körpergrab 26 fanden sich in drei Gefäßen Tierknochen, darunter auch wieder ein Schweineschädel; paläobotanische Untersuchungen erbrachten wiederum keine Pflanzenreste von den Speisen. Der Firnisbecher in Grab 29 enthielt ein kleines Bündel flacher pflanzlicher Fasern²³. In Grab 12 lag die Speisebeigabe, eine Rinderrippe, nicht in einem Gefäß, sondern stand senkrecht in der Verfärbung des Holzkästchens. Dies spricht dafür, daß die Speise ursprünglich auf dem Kästchen niedergelegt worden war²⁴.

¹⁹ In Krefeld-Gellep, Grab 1822 lag ein ganzer Satz von drei TS- und vier Glas-Bodenstücken; Krefeld-Gellep 2, 21. Zur Diskussion der möglichen rituellen Bedeutung vgl. Müller, Gräberfelder 20; zu Tontöpfen mit mehrfach gelochten Böden als Pflanzhilfen in einem Garten Pompejis vgl. Antike Welt 8, H. 4, 1977, 6 f.

²⁰ So in Intercisa, wo die Breiten 24–40 cm und die Höhen 22–32 cm betragen; M. R.-Alföldi, L. Barkóczi, J. Fitz, K. Sz. Póczy, A. Radnóti, Á. Salamon, K. Sági, J. Szilágyi u. E. B. Vágó, Intercisa II (Dunapentele). Arch. Hungarica S. N. 36 (1957) 248. – Übrigens muß der kleine Griff nicht gegen ein großes Kästchen sprechen, da er auch lediglich für den Deckel gedacht sein kann; vgl. ebd. 263 Abb. 54. – In einem weiteren Neusser Grab wurden die Bronzebeschläge eines Holzkästchens mit Delphingriff und hohlem Ringschlüssel gefunden; vgl. Müller, Gräberfelder 41 Grab 85. Die Größe des Kästchens wurde auf 22 x 15,6 x 12,6 cm rekonstruiert (Originalfunde und Rekonstruktion im Privatbesitz O. Wehrhahn, Neuss).

²¹ Am ehesten käme ein Drehschloß mit federnden Zuhaltungen in Frage, aber dafür sind hohle Ringschlüssel geläufiger; vgl. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg vor der Höhe (1897) 476 ff.

²² Wie in Gelduba; vgl. Krefeld-Gellep 1, 37.

²³ Hier möchte man an ein Gewürz oder einen Geschmacksstoff für das im Becher befindliche Getränk denken. Paläobotanische und gerichtsmedizinische Untersuchungen führten leider nicht zur Identifikation der Fasern (frdl. Mitt. von S. Berg, Göttingen; K.-H. Knörzer, Neuss; U. Willerding, Göttingen).

²⁴ Im Parallellfall des Weißlinger Holzkästchens mit Hühnerskelett war die Speise im Kästchen deponiert worden; Keller 111.

Bei vielen Brandgräbern ist die Nachweislage problematischer. Sicher ist der Befund im Ossuariengrab 13; hier dürften Teile mehrerer Tiere mit auf den Scheiterhaufen gegeben worden sein. Noch vielseitiger zeigt sich das reiche Bustum Grab 18. Die schwarze Füllung zwischen den Beigaben enthielt eine große Anzahl verkohlter Erbsen. Die wahrscheinlichste Deutung ist, daß sie zu einer primären Speisebeigabe gehörten und bei der teilweisen Ausräumung der Grabmitte näher zum Rand geschafft wurden, wo die Sekundärbeigaben aufgebaut wurden (Abb. 11). Dies ist der erste Nachweis von Erbsen als Beigabe in einem römischen Grab des Rheinlandes²⁵. Ein sekundär beigegebener Firnisteller, abgedeckt mit einem rauhwandigen Deckel, wies in der Füllung ungeglühte Knochen auf, die also sicher getrennt als nach der Totenverbrennung in das Grab zu stellende Speise zubereitet worden waren. Diese Fleischspeise muß fest gewesen sein, da der in situ vorgefundene Deckel kleiner ist als der Teller und somit nicht auf dessen Rand, sondern nur auf dem Inhalt ruhen konnte. Der Befund dieses Grabes illustriert nachdrücklich das Auftreten primärer und sekundärer Speisebeigaben.

Die Beobachtungen und Artenbestimmungen erlauben Rückschlüsse auf die allgemeine Zusammensetzung von Totenmahl und Totenspeisung. Die vorgefundene Knochen lassen allerdings nicht unmittelbar bestimmte Speisen erkennen. Die Knochenarten scheinen eher auf weniger brauchbare bzw. ungenießbare Tierbestandteile hinzudeuten, die demnach wohl Abfälle des Totenmahls sein könnten. Eine Ausnahme ist jedoch die bemerkenswerte Beigabe einer Eiderente in Grab 26.

Bestimmte Funktionen von einzelnen Gefäßarten sind in diesem Zusammenhang nicht klar zu erschließen. Als interessant mag lediglich hervorgehoben werden, daß der Knocheninhalt (Vogelknochen?) der kleinen TS-Näpfe in Grab 11 darauf hindeutet, daß diese nicht nur für Saucen und Gewürze benutzt wurden.

Über die Platzierung der Beigaben im Grab geben die Grabeinzelpläne Auskunft (Abb. 11). Hierbei war eine große Anzahl von Varianten zu beobachten, die keine klaren Regeln für die Lage der Beigaben im Grab erkennen ließ. Die einzige, nahezu regelmäßige Niederlegung von Beigaben war die Platzierung eines Bechers oder eines anderen kleineren Gefäßes (Krüglein, Unguentarium) im Sarg neben dem Kopf. Dies trifft auch für Gräber zu, in denen die Mehrzahl der Gefäße an Längsseite oder Fußende aufgebaut war.

Ein systematischer Vergleich der Grabausstattungen von Männer-, Frauen- und Kindergräbern ist wegen der geringen Zahl der einigermaßen sicher bestimmten Fälle (nur sechs insgesamt) nicht tragfähig. Die archäologisch bestimmbar Frauengräber (12, 28) fallen durch besondere Beigaben und aufwendigen Grabbau auf; das anthropologisch gesicherte Frauengrab 8 ist beigabenlos. Die im Männergrab 3 auftretenden Keramikformen stimmen vollständig mit in Frauengräbern angetroffenen Gefäßen überein. Die beiden Kindergräber (5, 25) fallen mit jeweils drei Beigefäßen durchaus nicht aus dem Rahmen der Erwachsenengräber heraus²⁶. Gefäße mit starken Gebrauchsspuren und solche zweiter Wahl konnten auch einem Kind (Grab 25) mitgegeben werden.

Zur Struktur des erfaßten Gräberfeldausschnittes

Die 40 sicheren und fünf mutmaßlichen, gestörten Gräber vom Münsterplatz und aus der Krämergasse sind ein Ausschnitt aus einem römischen Gräberfeld, das nach Ausweis der 26 beigabenführenden Bestattungen von der Mitte des 2. bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts belegt wurde.

²⁵ Frdl. Mitt. von K.-H. Knörzer, Neuss.

²⁶ Vgl. dagegen die fast durchweg beigabenlosen Kinderbestattungen in Krefeld-Gellep 2, 19.

Nach den bisherigen Erkenntnissen handelt es sich um das Gräberfeld nördlich des römischen Zivilvicus von Novaesium²⁷.

Das früheste Brandgrab auf dem Münsterplatz (Grab 19) wurde in der Mitte des 2. Jahrhunderts, das letzte (Grab 13) im 3. Jahrhundert angelegt. Somit gibt es hier keine eindeutige Gleichzeitigkeit von Brand- und Körperbestattungen, denn das früheste Körpergrab datiert in die Mitte bzw. zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts (Grab 6), das späteste in die Mitte bzw. zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts (Grab 22). Die Belegung lief in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts aus. Der Belegungsschwerpunkt dieses Gräberfeldausschnittes liegt eindeutig in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Von 26 datierten Gräbern fallen 14 ganz oder mit dem größten Teil ihrer Datierungsspanne in diesen Zeitraum. Dieses Übergewicht ist noch stärker, wenn man berücksichtigt, daß ein beträchtlicher Anteil der beigabenlosen Gräber aus dem 4. Jahrhundert stammen dürfte²⁸.

Der räumliche Schwerpunkt der Brandgräber-Verteilung liegt im West- und Nordwest-Teil der Grabungsfläche. Dies hat seinen Grund in der teilweisen Gleichzeitigkeit der Brandgräber-Phase mit der Siedlung (in der Südostecke der Grabung erfaßt). Da das nach Süden nachrückende Gräberfeld seit dem 3. Jahrhundert die aufgelassene Siedlungsfläche in die Belegung einbezog, sind die Körpergräber gleichmäßiger über die Fläche verteilt. Die Grenze des Gräberfeldes wurde auf keiner Seite erreicht²⁹.

Das Fehlen einer eindeutigen zeitlichen Entwicklung der Grabrichtungen sowie die von den häufigen Schemata Süd-Nord und West-Ost abweichende Präferenz lassen auf andere äußere Bezugsrichtungen rückschließen. Als Fluchten bieten sich für diesen Teil des Gräberfeldes an:

- a) die im Verlauf der heutigen Straßenachse Oberstraße–Büchel–Niederstraße erhaltene Richtung der Limesstraße
- b) die christliche Ostung (Längsachse von St. Quirin)
- c) die wie abgeschnitten wirkende Westfront von St. Quirin, die nicht senkrecht auf der Längsachse steht und somit offenbar durch den Verlauf einer vormittelalterlichen Straße bestimmt wurde³⁰.

Der Vergleich dieser drei Achsen mit den Graborientierungen (Abb. 12) zeigt, daß die überwiegende Zahl aller Gräber in ihrer Richtung zwischen derjenigen der Westfront und der Längsachse von St. Quirin liegen sowie um die Büchel-Richtung, die in diesem Winkel eingeschlossen ist. Damit werden neben der als christlich geltenden West-Ost-Orientierung besonders die Straßen zu beiden Seiten dieses Gräberfeldausschnittes als richtungsbestimmende Faktoren wahrscheinlich gemacht.

Anordnung und Überschneidungen der Münsterplatz-Gräber ergeben keine verwertbaren Indizien für Familiengruppen und Verwandtschaftsverbände³¹. So war das Körpergrab 20 nach Lage und Einfüllung teilweise durch das Bustum Grab 18 hindurchgetieft. Zwei andere Befunde ergeben ein weniger eindeutiges Bild. In Grab 28 lagen in der Grabfüllung einige geglähte Knochenfragmente, die aus einem angeschnittenen und zerstörten Brandgrab stammen könnten. Und an Grab 17 schloß sich Stelle 40 an, eventuell ein von ersterem gestörtes Brandgrab. Um zwei beigabenführende Kör-

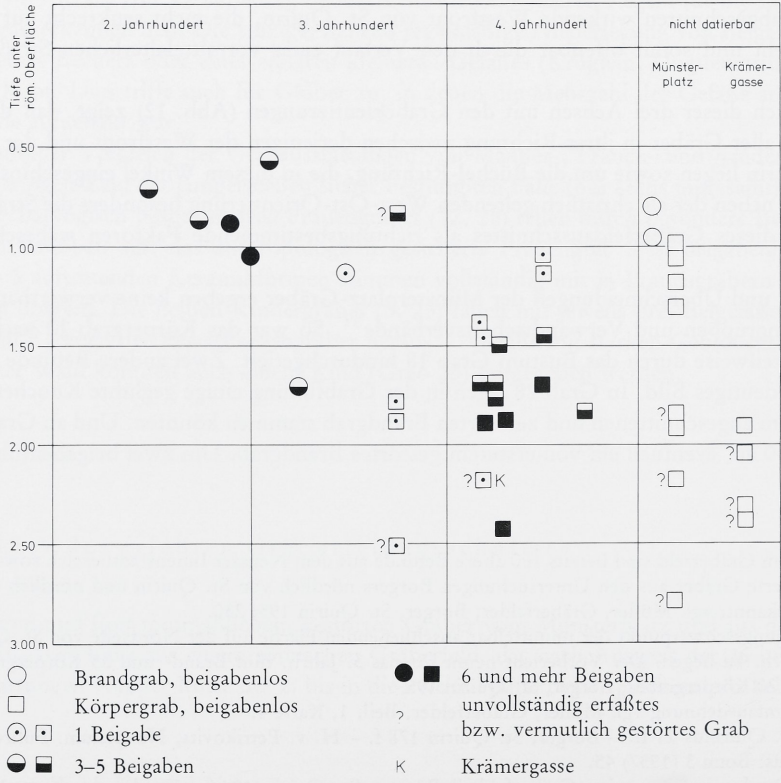
²⁷ Von diesem Gräberfeld sind bereits 160 ältere Befunde aus dem Neusser Innenstadtbereich sowie mehr als 60 unpublizierte Gräber aus den Untersuchungen Borgers nördlich von St. Quirin und nördlich des Münsterplatzes bekannt; vgl. Müller, Gräberfelder; Borger, St. Quirin 195; 230.

²⁸ Der Belegungsschwerpunkt der unmittelbar anschließenden Fläche auf der Nordseite von St. Quirin scheint im 3. Jahrh. zu liegen. Der Vorbericht nennt für das 3. Jahrh. fünf Brand- und 35 Körpergräber, für das 4. Jahrh. 20 Körpergräber; Borger, St. Quirin 195.

²⁹ Zur Gesamtausdehnung vgl. Müller, Gräberfelder, Beil. 1, Karte 4.

³⁰ Bader, St. Quirinus 21 ff. – Borger, St. Quirin 178 f. – H. v. Petrikovits, Novaesium. Führer des Rhein. Landesmus. Bonn 3 (1957) 45.

³¹ Hierzu für den angrenzenden Gräberfeldteil Borger, St. Quirin 194 f.; Kritik an solchen Vorstellungen durch Pirling in Krefeld-Gellep 2, 22.



15 Zusammenhang von Grabsohlentiefe mit Bestattungsart, Datierung und Beigabenausstattung.

pergräber handelt es sich in einem weiteren Fall, in dem der Trichter der Grube von Grab 34 (zweite Hälfte 3. Jahrh.) im obersten Teil noch etwas geschnitten wird von Grab 26 (erste Hälfte bis Mitte 4. Jahrh.; Abb. 4a). Der Befund von Grab 15 läßt auf die direkte Störung eines Körpergrabes bei der Anlage eines späteren Grabes schließen. Der einzige mögliche Hinweis auf Verwandtschaftsbeziehungen könnte in den auffallenden Übereinstimmungen des Kindergrabes 25 mit der nahegelegenen Erwachsenenbestattung 26 in Beigaben und Graborientierung liegen. Die Zahl von zwei Kindergräbern unter 31 Körpergräbern liegt innerhalb der von anderen rheinischen Gräberfeldern bekannten Relationen³².

Auch der Anteil beigabenführender Gräber (65 %) und die Maximalzahlen keramischer Beigaben in einem Grab (16 in Brandgrab 18, 10 in den Körpergräbern 11 und 26) bewegen sich im Rahmen des üblichen. Im Vergleich mit den bisher bekannten Neusser Gräbern und anderen Friedhöfen sind aber die hier vorgelegten Bestattungen mit Glas, Trachtbestandteilen und Münzen nicht besonders gut ausgestattet³³. Eine einfache Aufschlüsselung nach Beigabenzahlen ergibt eine innere Gliederung der Münsterplatz-Gräber in vier Gruppen (Abb. 14): beigabenlos, eine Beigabe, drei bis fünf Beigaben, sechs und mehr Beigaben. Diese zunächst zufällig wirkende Unterteilung erwies sich bei einer Überprüfung durch Gliederung nach Beigabenwerten als stabil. Die Gräberzahl und ihr Charakter als Gräberfeldausschnitt verbieten weitergehende Schlußfolgerungen³⁴.

Beobachtungen zum Grabbau tragen weitere Gesichtspunkte bei. Ein Diagramm, in dem jedes Grab beim Mittelwert seiner Datierungsspanne mit der Tiefe eingetragen ist, die für seine Grabsohle relativ zur beobachteten Oberkante der römischen Oberfläche gemessen (oder durch Extrapolation erschlossen) wurde, zeigt beträchtliche Spannbreiten (Abb. 15)³⁵. Die Eintiefung ist zwar nur ein Aspekt des Grabbauens, spiegelt aber den notwendigen Arbeitsaufwand für die Grablegung wider. Dies gilt hier um so mehr, als aufwendigere Grabanlagen (Nische, große verschaltete Kastengrube, Grabkiste oder -kammer) in einem Sanduntergrund wie auf dem Münsterplatz eine größere Grabtiefe im Gefolge haben.

Als erste und unmittelbare Beobachtung bietet sich an, daß Brandgräber generell bedeutend geringer eingetieft wurden als Körpergräber. Im ganzen läßt sich sogar, mit aller Vorsicht, der Trend ablesen, Gräber mit der Zeit immer tiefer zu legen. Daneben zeichnet sich eine andere Korrelation ab, die ebensowenig auf den ersten Blick eindeutig und auch nicht ohne Ausnahmen, aber doch ebenso erkennbar ist: die Tendenz, Gräber mit zunehmendem Reichtum der Beigabenausstattung stärker einzutiefen als für den Durchschnitt gleichzeitiger Gräber üblich war.

Bei den Brandgräbern ist allerdings dieser Zusammenhang schwach ausgeprägt; für sie erweist sich auch die Bestattungsart als bestimmender Faktor (Brandgrubengräber liegen tiefer als Busta). Die Körpergräber bieten nach Bereinigung zweifelhafter Fälle das eindeutiger Bild. Bei ihnen tritt ein Zusammenhang von Grabtiefe, besonderen Grabbauten, Beigabenreichtum und Speisebeigaben klar zutage. Umgekehrt hat von den beigabenlosen Körpergräbern und denen mit nur einer Beigabe keines einen aufwendigen Grabbau³⁶. Das damit beobachtbare Zusammenspiel von Güterinvestition und Arbeitsinvestition in das Bestattungsritual erlaubt die Vermutung, daß sich in den ver-

³² Vgl. etwa ebd. 19.

³³ Weitere Vergleiche bei Müller, Gräberfelder 21; Krefeld-Gellep 1, 36 ff.; Krefeld-Gellep 2, 19.

³⁴ Sowohl absoluter Beigabenreichtum als auch relative Unterteilung stehen im Gegensatz zu den Funden im benachbarten, offenbar recht ärmlich ausgestatteten Gräberfeldbereich; vgl. Borger, St. Quirin 193 ff.

³⁵ Für die Gräber in der Krämergasse mußte die römische Oberfläche des Münsterplatzes zugrundegelegt werden. Da so der Abfall der Düne nach Südosten (vgl. Anm. 3) nicht berücksichtigt werden kann, ergeben sich für diese Gräber um mindestens 0,50 m zu große Grabtiefen. – Abb. 15 gibt schematisch auch die zeitlichen Belegungsschwerpunkte und die zeitliche Verteilung des Beigabenreichtums im hier behandelten Gräberfeldausschnitt wieder.

³⁶ Vgl. den gegensätzlichen Fall in Krefeld-Gellep 1, 14; dort wiesen auch beigabenlose Gräber tiefe und sorgfältige Anlagen auf.

schiedenen Gräbergruppen, die sich im Beigabenhäufigkeitsdiagramm (Abb. 14) abzeichnen, real existierende soziale Faktoren des Zivilvicus-Gemeinwesens von Novaesium ausdrücken³⁷.

Katalog der römischen Gräber

Grab 1

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung W-O, Maße 2,20 x 0,90 m, Grabsohle 40,02 ü. NN (ca. 1,48 m unter röm. Ofl.). – 15 Eisennägel vom Sarg erhalten; Sarghöhe nach Nägellage und Verfärbung 0,40 m. – Schädel und Röhrenknochen erhalten, Schädel in W-Ende; Bestattung in gestreckter Rückenlage, rechter Unterarm im Ellenbogen angewinkelt über dem Unterleib; Erwachsener; Länge des Skeletts in situ 1,57 m.

Beigaben: 1. Henkeltopf mit weitem, hohem Hals (Krefeld-Gellep 107), rauhwandig-tongrundig, H. 11 cm (Abb. 16,1). – 2. Eisenmesser in drei Fragmenten, stark korrodiert, mit Holzresten. – 3. frühkonstantinischer Follis, geprägt 313–315 n. Chr.

Lage der Beigaben: 1 am Fußende auf Höhe des Skelettes; 2 und 3 an linker Hand.

Datierung: erste Hälfte 4. Jahrh.

Grab 2

Gestörtes Körpergrab, Orientierung vermutlich NW-SO, erhaltene Maße 0,40 x 0,40 m (über NW-Ende von Mauer II geschnitten), Grabsohle 40,36 m ü. NN (ca. 1,07 m unter röm. Ofl.). – Röhrenknochen erhalten (nach Befund vermutlich Beine).

Beigaben: keine.

Einfüllung: ein Eisennagel, römische Keramik des 2./3. Jahrh., u. a. TN-Randscherbe (ähnlich Arentsburg 133/136; Abb. 16,2).

Grab 3

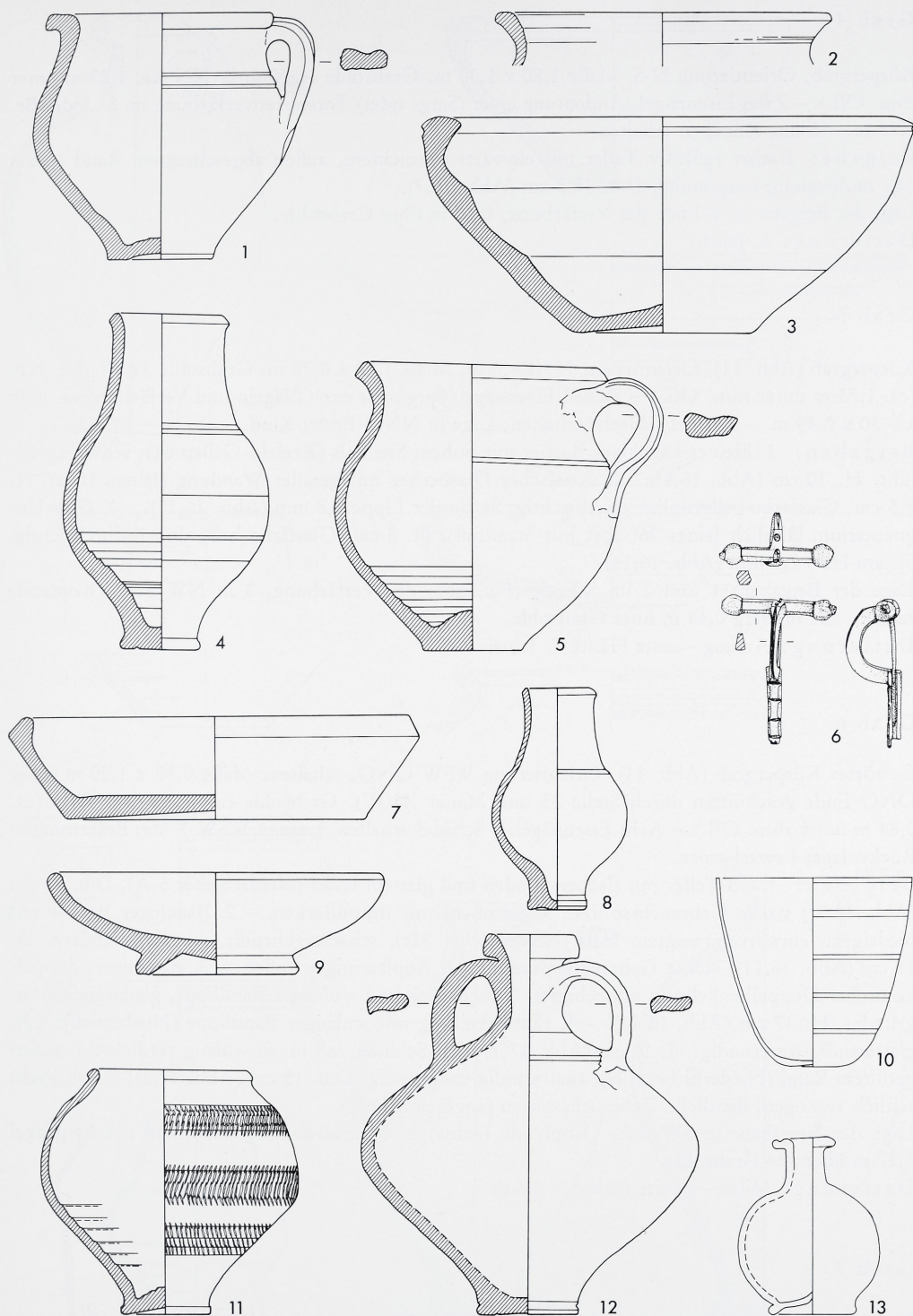
Körpergrab (Abb. 11), Orientierung NNW-SSO, Maße 2,20 x 0,70 m, Grabsohle 39,45 ü. NN (ca. 1,68 m unter röm. Ofl.). – Neun Eisennägel; Sargverfärbung im Grabschacht 1,95 x 0,60 m. – Keine Knochen erhalten; Kopfende nach Lage der Fibel in NNW; Männergrab³⁸.

Beigaben: 1. bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Krefeld-Gellep 61), schwarzgefirnißt, H. 14,5 cm (Abb. 16,4); starke Gebrauchsspuren, Firnis abgestoßen. – 2. Schüssel mit innen wulstig verdicktem Rand (Krefeld-Gellep 121), rauhwandig-tongrundig, Dm. 22 cm (Abb. 16,3); Gefäß leicht seitlich verzogen. – 3. Henkeltopf mit weitem, hohem Hals (Krefeld-Gellep 109), rauhwandig-tongrundig, H. 12 cm (Abb. 16,5); Gefäß leicht seitlich verzogen, Lippenlinie gewellt. – 4. Zwiebelknopffibel mit langen, facettierten Scharnierarmen und Röhrenfuß (Keller Typ 1), Bronze mit Spuren von Vergoldung, H. 67 mm, Br. 51 mm (Abb. 16,6); starke Gebrauchsspuren. Lage der Beigaben: 1 außerhalb der Verfärbung (wohl in Nische) auf W-Seite 0,75 m über Grabsohle; 2 und 3 in Verfärbung auf W-Seite 0,56 m über Grabsohle; 4 in NNW-Ende der Sargverfärbung 0,05 m über Grabsohle.

Datierung: Ende 3. – erste Hälfte 4. Jahrh.

³⁷ Einige Bemerkungen zur Sozialstruktur von Novaesium bei v. Petrikovits, Novaesium (Anm. 30) 53.

³⁸ Zur Fibel dieses Grabes als Soldatenfibel vgl. Böhme 27.



16 Funde aus den Gräbern 1 (Nr. 1), 2 (Nr. 2), 3 (Nr. 3-6), 4 (Nr. 7), 5 (Nr. 8; 10; 13) und 6 (Nr. 9; 11-12).
Maßstab 1 : 3.

Grab 4

Körpergrab, Orientierung N-S, Maße 1,80 x 1,00 m, Grabsohle 40,10 m ü. NN (ca. 1,03 m unter röm. Ofl.). – Zwei Eisennägel; Andeutung einer (Sarg- oder) Totenbrettverfärbung im S-Ende, Br. 0,88 m. – Keine Knochen erhalten.

Beigabe: flacher fußloser Teller mit einwärts geknicktem, außen abgeschrägtem Rand (Alzei 34), rauhwandig-tongrundig, Dm. 18,5 cm (Abb. 16,7).

Lage der Beigabe: in S-Ende der Verfärbung, 0,10 m über Grabsohle.

Datierung: 4. Jahrh.

Grab 5

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung NNO-SSW, Maße 1,70 x 0,70 m, Grabsohle 39,40 m ü. NN (ca. 1,73 m unter röm. Ofl.). – Sieben Eisennägel; Sargmaße nach Nägeln und Verfärbung ca. 1,20 x 0,30 x 0,49 m. – Schädel schlecht erhalten, Lage in NNO-Ende; Kind.

Beigaben: 1. kleiner bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Krefeld-Gellep 61), schwarzgefirnißt, H. 10 cm (Abb. 16,8). – 2. Konischer Glasbecher mit gerader Wandung (Isings 106a), H. 8,5 cm, Glasfarbe hellgrünlich-durchsichtig, St. an der Lippe 1,8 mm (Abb. 16,10). – 3. Glas-Untergentarium (ähnlich Isings 26, aber mit Standfuß), H. 8 cm, Glasfarbe hellgrünlich-durchsichtig, St. am Hals 2,0 mm (Abb. 16,13).

Lage der Beigaben: 1 und 2 im S-Ende (Fußende) der Verfärbung, 3 in NW-Ecke (Kopfende rechts), alle im Sarg 0,14 m über Grabsohle.

Datierung: Anfang – erste Hälfte 4. Jahrh.

Grab 6

Gestörtes Körpergrab (Abb. 11), Orientierung WSW-ONO, erhaltene Maße 0,80 x 1,20 m (über ONO-Ende geschnitten durch Stelle 25 und Mauer III/IV), Grabsohle ca. 40,63 m ü. NN (ca. 0,84 m unter röm. Ofl.). – Acht Eisennägel. – Schädel erhalten, Lage in WSW-Ende; Bestattung in Rückenlage; Erwachsener.

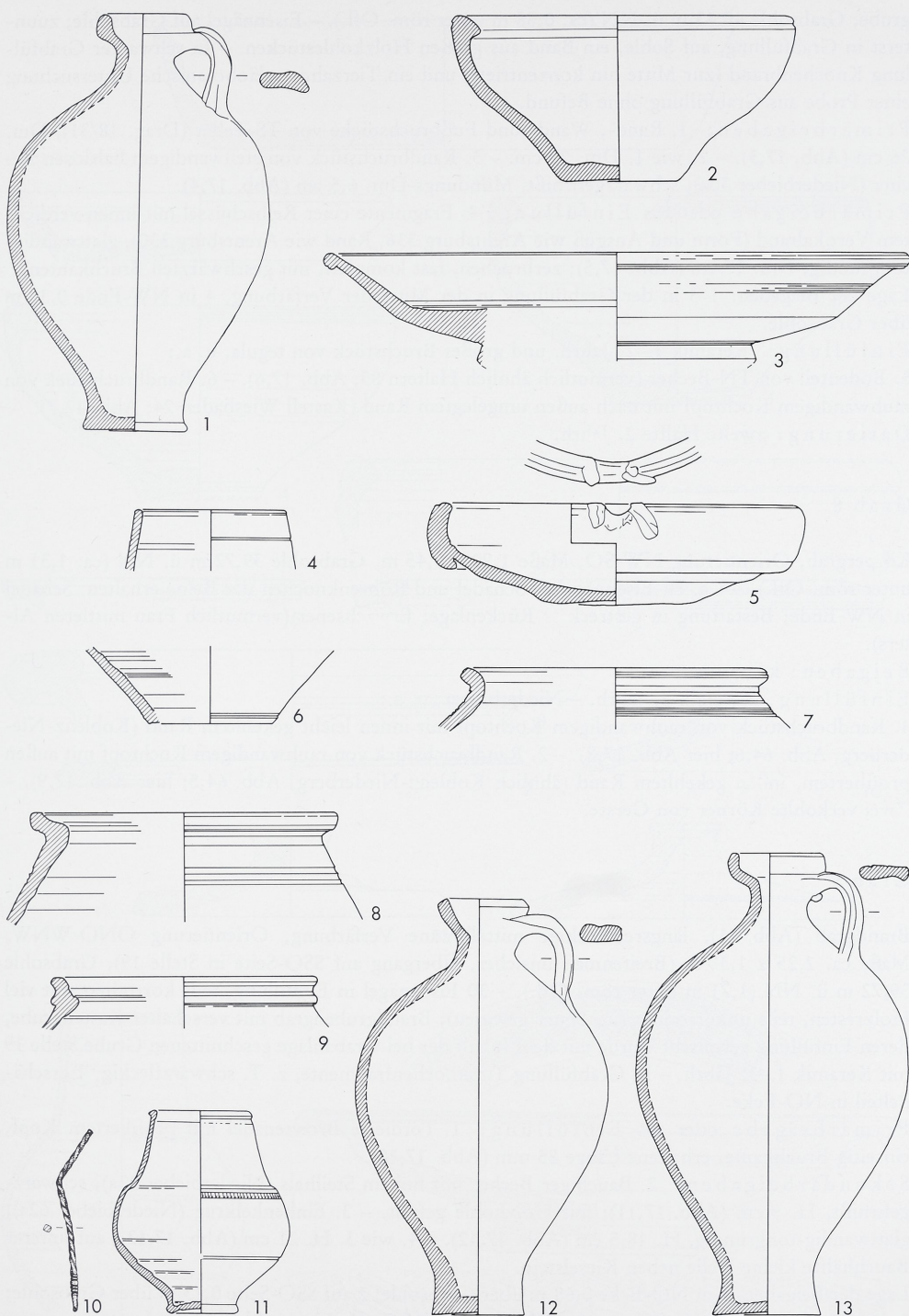
Beigaben: 1. TS-Teller mit flachem Boden und glattem Rand (Niederbieber 5 A), Dm. 15 cm (Abb. 16,9); starke Gebrauchsspuren, abgestoßen, mit Brandflecken. – 2. Bauchiger Becher mit niedrigem, einwärts geneigtem Hals (Niederbieber 32c), schwarzgefirnißt, mit Kerbbändern, H. 11 cm (Abb. 16,11); starke Gebrauchsspuren, zwei Abplatzungen außen. – 3. Bauchiger, doppelkonischer Doppelhenkelkrug mit scharfem Bauchknick und wulstiger Bandlippe, glattwandig-tongrundig, H. 17 cm (Abb. 16,12). – 4. Einhenkelkrug mit wulstiger Bandlippe (Niederbieber 62), glattwandig-tongrundig, H. 19 cm (Abb. 17,1). – 5. Schüssel mit innen wulstig verdicktem, außen gerilltem Rand (Niederbieber 104), rauhwandig-tongrundig, Dm. 15 cm (Abb. 17,2); Gefäß leicht seitlich verzogen, deutliche Gebrauchsspuren (angeschmaucht).

Lage der Beigaben: in SW-Ecke (Kopfende rechts) in Grabverfärbung außerhalb der Sargnägel 0,27 m über der Grabsohle.

Datierung: Mitte – zweite Hälfte 3. Jahrh.

Grab 7

Brandgrab (Abb. 11), längsrechteckig, Orientierung NW-SO, Maße der Grabgrube (mittelbraune Verfärbung) 1,70 x 1,20 m mit schräg an die N-Ecke angesetzttem mittelbraunen Viereck von 1,10 x 0,80 m, in der Mitte schwarze Verfärbung 1,60 x 0,85 m; Brandgrabengrab mit verschalter Kasten-



17 Funde aus den Gräbern 6 (Nr. 1-2), 7 (Nr. 3-7), 8 (Nr. 8-9), und 9 (Nr. 10-13). – Maßstab 1 : 3.

grube; Grabsohle 40,43 m ü. NN (ca. 0,88 m unter röm. Ofl.). – Eisennägel auf Grabsohle; zuunterst in Grabfüllung, auf Sohle, ein Band aus großen Holzkohlestücken. – In schwarzer Grabfüllung Knochenbrand (zur Mitte hin konzentriert) und ein Tierzahn; paläobotanische Untersuchung einer Probe aus Grabfüllung ohne Befund.

Primärbeigaben: 1. Rand-, Wand- und Fußbruchstücke von TS-Teller (Drag. 18/31), Dm. 26 cm (Abb. 17,3). – 2. wie 1. Dm. 20 cm. – 3. Randbruchstück von steilwandigem halslosen Becher (Niederbieber 30a), schwarzgefirnißt, Mündungs-Dm. 6,5 cm (Abb. 17,4).

Primärbeigabe oder aus Einfüllung: 4. Fragmente einer Reibschüssel mit innen verdicktem Vertikalrand (Form und Ausguß wie Arentsburg 336, Rand wie Arentsburg 330), glattwandig-tongrundig, Dm. 17 cm (Abb. 17,5); zerbrochen, fast komplett, mit geschwärzten Bruchkanten.

Lage der Beigaben: 1–3 in der Grabfüllung in der Mitte der Verfärbung, 4 in NW-Ende 0,30 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 1.–2. Jahrh. und großes Bruchstück von tegula, u. a.:

5. Bodenteil von TN-Becher (vermutlich ähnlich Haltern 85; Abb. 17,6). – 6. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit nach außen umgelegtem Rand (Kastell Wiesbaden 24; Abb. 17,7).

Datierung: zweite Hälfte 2. Jahrh.

Grab 8

Körpergrab, Orientierung NW-SO, Maße 1,90 x 0,45 m, Grabsohle 39,72 m ü. NN (ca. 1,31 m unter röm. Ofl.). – Ca. elf Eisennägel. – Schädel und Röhrenknochen der Beine erhalten, Schädel in NW-Ende; Bestattung in gestreckter Rückenlage; Erwachsener (vermutlich Frau mittleren Alters).

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber, u. a.:

1. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit innen leicht gekehltem Rand (Koblenz-Niederberg, Abb. 64,6; hier Abb. 17,8). – 2. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit außen profiliertem, innen gekehltem Rand (ähnlich Koblenz-Niederberg, Abb. 64,5; hier Abb. 17,9). – Zwei verkohlte Körner von Gerste.

Grab 9

Brandgrab (Abb. 11), längsrechteckige mittelbraune Verfärbung, Orientierung ONO-WNW, Maße ca. 2,25 x 1,30 m (Breitenmaß unsicher, Übergang auf SSO-Seite in Stelle 19), Grabsohle 39,72 m ü. NN (1,71 m unter röm. Ofl.). – 30 Eisennägel in Einfüllung, teils korrodiert mit viel Holzresten, teils unkorrodiert (im Feuer gewesen); Brandgrubengrab mit verschalter Kastengrube, deren Einfüllung vermischt wurde mit dem Inhalt der bei Grabanlage geschnittenen Grube Stelle 19 mit Keramik 1.–3. Jahrh. – In Grabfüllung Tierknochenfragmente, z. T. schwarzfleckig; Tierschädelteil in NO-Ecke.

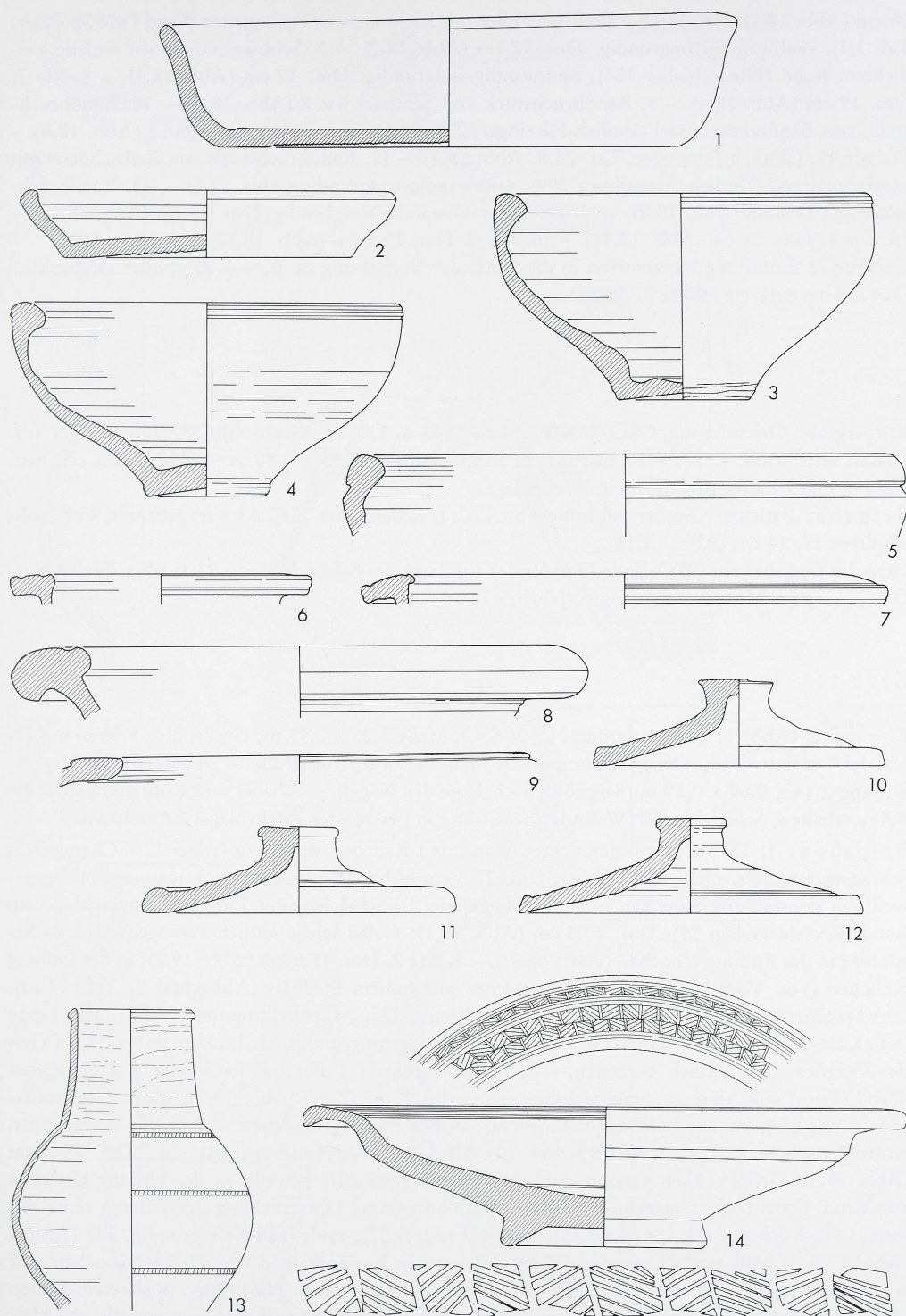
Primärbeigabe oder aus Einfüllung: 1. Tordierte Bronzenadel mit profiliertem Kopf, einseitig Bruchkante, erhaltene Länge 85 mm (Abb. 17,10).

Sekundärbeigaben: 2. Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Niederbieber 33a), schwarzgefirnißt, H. 9 cm (Abb. 17,11); mit Holzkohle gefüllt. – 3. Einhenkelkrug (Niederbieber 62a), glattwandig-tongrundig, H. 18,5 cm (Abb. 17,12). – 4. wie 3. H. 21 cm (Abb. 17,13); auf unterer Bauchhälfte kleine Delle neben Kieselstein.

Lage der Beigaben: 1 in NO-Ecke 0,68 m über Grabsohle; 2 auf SSO-Seite 0,13 m über Grabsohle; 3 und 4 außerhalb der Verfärbung am NNW-Ende auf Grabsohle (wohl in Nische).

Einfüllung: Keramik 1.–3. Jahrh., u. a.:

5. Flacher Teller mit auswärts gebogenem Rand (Niederbieber 113), rauhwandig-tongrundig, Dm.



18 Funde aus den Gräbern 9 (Nr. 1–12), 10 (Nr. 13) und 11 (Nr. 14).
Maßstab 1 : 3, Rädchenverzierung (abgerollt) Maßstab 1 : 1.

26 cm (Abb. 18,1). – 6. Flacher fußloser Teller mit leicht einwärts gebogener Wand (wie Speicher, Taf. 3,1), rauhwandig-tongrundig, Dm. 17 cm (Abb. 18,2). – 7. Schüssel mit innen wulstig verdicktem Rand (Niederbieber 104), rauhwandig-tongrundig, Dm. 17 cm (Abb. 18,3). – 8. wie 7. Dm. 19 cm (Abb. 18,4). – 9. Randbruchstück von Schüssel wie 7 (Abb. 18,5). – 10. Randbruchstück von Bandrandschüssel (ähnlich Filtzinger, Taf. 28,6), rauhwandig-tongrundig (Abb. 18,6). – 11. wie 10. (ähnlich Filtzinger, Taf. 28,8; Abb. 18,7). – 12. Randbruchstück von Reibschüssel mit Horizontalrand (ähnlich Arentsburg 299), rauhwandig-tongrundig (Abb. 18,8). – 13. Randbruchstück von Dolium (Abb. 18,9). – 14. Deckel, rauhwandig-tongrundig, Dm. 13 cm (Abb. 18,10). – 15. wie 4. Dm. 14 cm (Abb. 18,11). – 16. wie 4. Dm. 15,5 cm (Abb. 18,12).

Keramik in Einfüllung konzentriert in der Mitte der Verfärbung ca. 0,40–0,50 m über Grabsohle.

Datierung: erste Hälfte 3. Jahrh.

Grab 10

Körpergrab, Orientierung OSO-WNW, Maße 2,13 x 1,00 m, Grabsohle 39,53 m ü. NN (ca. 1,78 m unter röm. Ofl.). – 20 Eisennägel, Sargverfärbung 1,95 x 0,80 m. – Schädelrest erhalten, Lage in OSO-Ende; Bestattung in Rückenlage.

Beigabe: Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Niederbieber 33a), schwarzgefirnißt, Fuß fehlt, erhaltene H. 14 cm (Abb. 18,13).

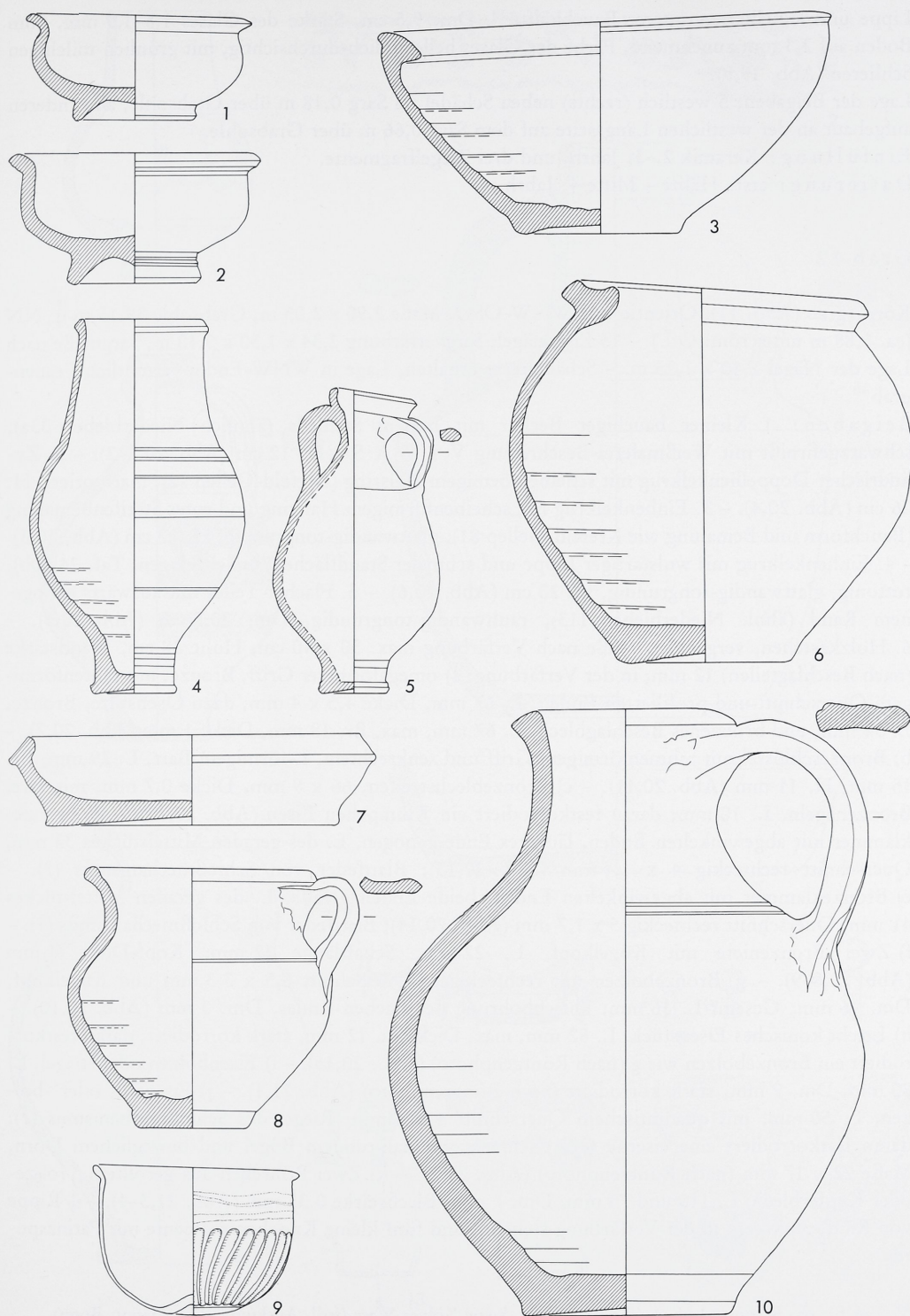
Lage der Beigabe: am OSO-Ende (Kopfende) auf Tiefe des Schädelrestes 0,21 m über Grabsohle.

Datierung: Mitte 3. – Anfang 4. Jahrh.

Grab 11

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung NNW-SSO, Maße 2,25 x 0,95 m, Grabsohle 39,56 m ü. NN (ca. 1,87 m unter röm. Ofl.); Störung durch Mauer II und Baumgrube. – 26 Eisennägel; Sargverfärbung 2,14 x 0,64 x 0,39 m (Sarghöhe nach Lage der Nägel). – Schädel und Röhrenknochen der Beine erhalten, Schädel in NNW-Ende; Bestattung in gestreckter Rückenlage; Erwachsener.

Beigaben: 1. TS-Teller mit geknickter Wand und Rädchenverzierung (Alzei 12 / Chenet 313; Schrägstrichmuster, nicht bei Chenet), Dm. 27,5 cm (Abb. 18,14); Fahne leicht unregelmäßig gewellt; in der Füllung Knochen. – 2. Halbkugeliges TS-Schälchen mit Fuß und umgeschlagenem Rand (Krefeld-Gellep 29), Dm. 10,5 cm (Abb. 19,1); Gefäß leicht seitlich verzogen, Gebrauchsspuren; in der Füllung Knochen (von Vogel?). – 3. wie 2. Dm. 11,5 cm (Abb. 19,2); in der Füllung Knochen (von Vogel?). – 4. Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Altbachtal 2, Taf. 29,10), schwarzgefirnißt, H. 14,5 cm (Abb. 19,4). – 5. Kleiner Doppelhenkelkrug mit bandförmiger Lippe (wie Köln-Severinskirche, Grab 137 Nr. 1), glattwandig-tongrundig, H. 12,5 cm (Abb. 19,5); Hals des Gefäßes stark seitlich verzogen. – 6. Flacher fußloser Teller mit leicht einwärts gebogener Wand (Form wie Alzei 20), rauhwandig-tongrundig, Dm. 17 cm (Abb. 19,7); starke Gebrauchsspuren (alt gesprungen, stark angeschmaucht); in der Füllung Knochen. – 7. Schüssel mit innen wulstig verdicktem Rand (Niederbieber 104/Alzei 28), rauhwandig-tongrundig, Dm. 20,5 cm (Abb. 19,3); Gefäß seitlich verzogen, Lippenlinie unregelmäßig gewellt; in der Füllung Knochen von Rind, Schaf (oder Ziege) und Schwein; paläobotanische Untersuchung der Füllung ohne Befund. – 8. Kochtopf mit innen gekehltem Rand (Alzei 27), rauhwandig-tongrundig, H. 17,5 cm (Abb. 19,6); Gefäß seitlich verzogen, Lippenlinie nicht horizontal; in der Füllung Knochen und Kieferteile von Ferkelschädel. – 9. Henkeltopf mit weitem, hohem Hals (Alzei 30/Krefeld-Gellep 109), rauhwandig-tongrundig, H. 11 cm (Abb. 19,8); Lippe leicht verzogen und gewellt, mit kleinem Riß an einer Stelle. – 10. Weithalsige Kanne (Form ähnlich Krug Krefeld-Gellep 115), rauhwandig-tongrundig, H. 27,5 cm (Abb. 19,10). – 11. Glasnapf ('Tasse') mit auswärts gebogener



19 Funde aus Grab 11. – Maßstab 1 : 3.

Lippe und kanellierter unterer Bauchhälfte³⁹, Dm. 9,5 cm, Stärke des Glases 1,5–1,9 mm, zum Boden auf 2,3 mm zunehmend, Farbe des Glases hellgrünlich-durchsichtig, mit grünlich-milchigen Schlieren (Abb. 19,9).

Lage der Beigaben: 5 westlich (rechts) neben Schädel im Sarg 0,18 m über Grabsohle, alle anderen aufgebaut an der westlichen Längsseite auf dem Sarg 0,66 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 2.–3. Jahrh. und drei Ziegelfragmente.

Datierung: erste Hälfte – Mitte 4. Jahrh.

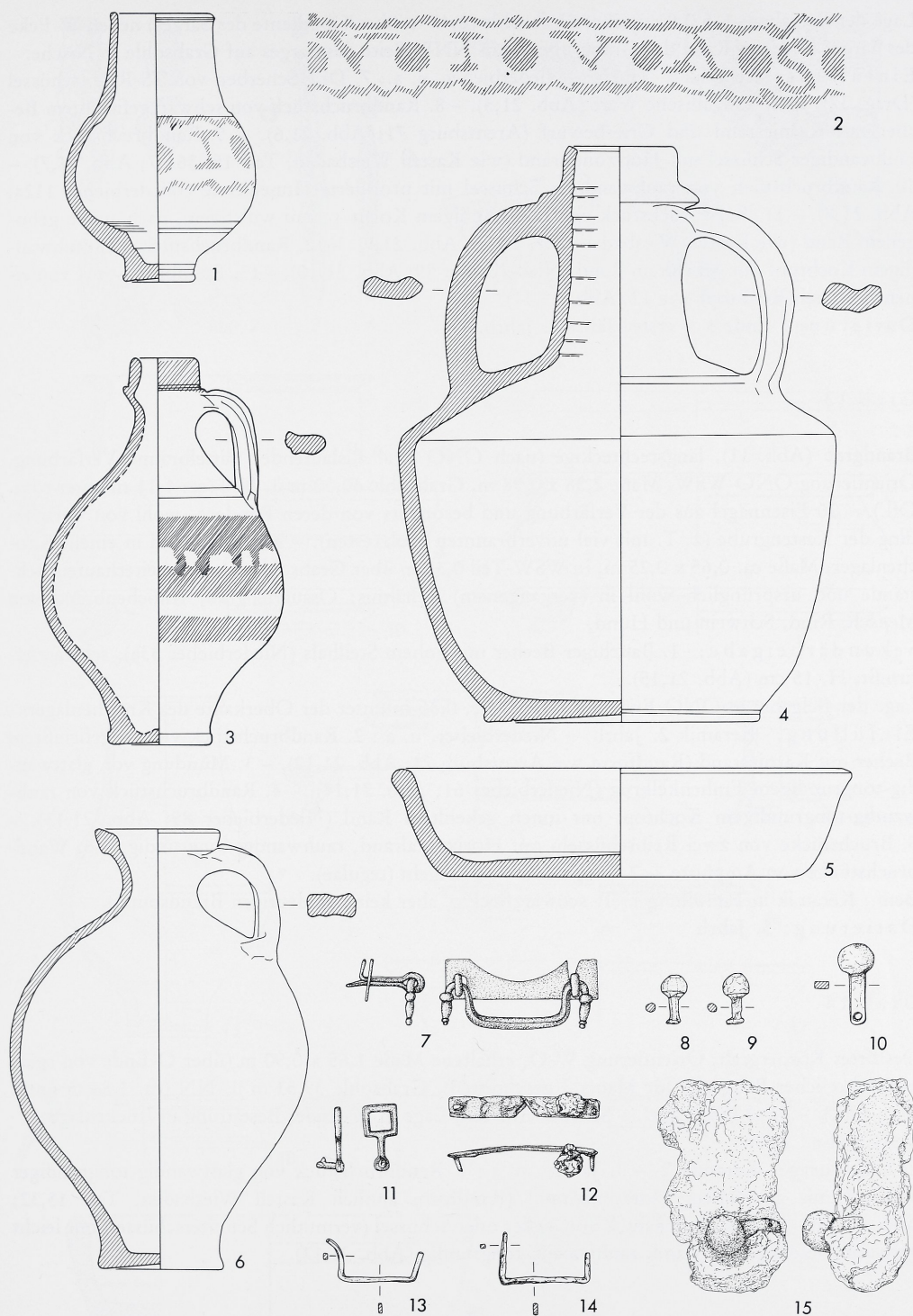
Grab 12

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung WNW-OSO, Maße 2,90 x 2,05 m, Grabsohle 39,15 m ü. NN (ca. 1,88 m unter röm. Ofl.). – 15 Eisennägel; Sargverfärbung 2,34 x 1,30 x 0,40 m, Sargmaße nach Lage der Nägel 2,10 x 1,25 m. – Schädelreste erhalten, Lage in WNW-Ende; vermutlich Frauengrab⁴⁰.

Beigaben: 1. Kleiner bauchiger Becher mit hohem Steilhals (ähnlich Niederbieber 33a), schwarzgegrün mit Weißmalerei-Beschriftung V · I · V · A · S · , H. 12 cm (Abb. 20,1–2). – 2. Zylindrischer Doppelhenkelkrug mit scheibenförmigem Halsring (Krefeld-Gellep 72), marmoriert, H. 26 cm (Abb. 20,4). – 3. Einhenkelkrug mit scheibenförmigem Halsring und roter Streifenbemalung (Bauchform und Bemalung wie Krefeld-Gellep 81), glattwandig-tongrundig, H. 17 cm (Abb. 20,3). – 4. Einhenkelkrug mit wulstartiger Lippe und schmaler Standfläche (ähnlich Hagen, Taf. 24,50b), rottonig, glattwandig-tongrundig, H. 20 cm (Abb. 20,6). – 5. Flacher Teller mit auswärts gebogenem Rand (ähnl. Niederbieber 113), rauhwandig-tongrundig, Dm. 20,5 cm (Abb. 20,5). – 6. Holzkästchen, vergangen, Maße nach Verfärbung max. 50 x 40 cm, Höhe 38 cm, Wandstärke (nach Beschlagteilen) 12 mm; in der Verfärbung: a) omega-förmiger Griff, Bronze, mit rautenförmigem Querschnitt und profilierten Enden, L. 67 mm, Dicke 4,5 x 4 mm; dazu Ösenstifte, Bronze, L. 34 mm, und bronzenes Beschlagblech, L. 67 mm, max. Br. 18 mm, Dicke 1 mm (Abb. 20,7). – b) Bronzeschlüssel mit rahmenförmigem Griff und senkrechtem, L-förmigem Bart, L. 29 mm, Br. 15 mm, H. 11 mm (Abb. 20,11). – c) Bronzeblechstreifen, 66 x 9 mm, Dicke 0,7 mm, mit zwei Bronzenägeln, L. 10 mm; daran festkorrodiert ein Klümpchen Eisen (Abb. 20,12). – d) Bronze-klammer mit abgewinkelten Enden, längeres Ende gebogen, L. des geraden Mittelstückes 33 mm, Querschnitt rechteckig 4 x 1,4 mm (Abb. 20,13); Blattfeder von Schloßmechanismus (?). – e) Bronze-klammer mit abgewinkelten Enden, beide Enden gerade, L. des geraden Mittelstückes 41 mm, Querschnitt rechteckig 5 x 1,7 mm (Abb. 20,14); Blattfeder von Schloßmechanismus (?). – f) Zwei Bronzeniete mit Kugelkopf, L. 22 mm, Schaftlänge 12 mm, Kopf-Dm. 11 mm (Abb. 20,8–9). – g) Bronzebolzen mit rechteckigem Querschnitt 6,5 x 3,3 mm und Kugelkopf, Dm. 16 mm; Gesamt-L. 36 mm; Durchbohrung des flachen Endes, Dm. 3 mm (Abb. 20,10). – h) Leicht konisches Eisenstück, L. 82 mm, max. Dicke ca. 12 mm, stark korrodiert; daran festkorrodiert ein Bronzebolzen wie g (nach Röntgenphoto) (Abb. 20,15). – i) Eisenbolzen oder -nagel, L. 80 mm, Dm. 9 mm, stark korrodiert (nach Röntgenphoto) (Abb. 21,1). – j) Eisenstift oder -bolzen, L. 50 mm, mit quadratischem Querschnitt 4 x 4 mm; Riegel des Schloßmechanismus (?); daran festkorrodiert eine eiserne Gürtelschnalle mit halbrundem Bügel und beweglichem Dorn, Maße 22 x 17 mm (nach Röntgenphoto) (Abb. 21,2). – k) Zwei Röhrchen aus gerolltem Bronze- oder Kupferblech, L. 110 und 75 mm, Dm. 7 mm, Blechstärke 0,35 mm (Abb. 21,3–4). – l) Rippe von Rind, senkrecht in der Verfärbung stehend, und fünf kleine Knochenfragmente mit Patinaspu- ren.

³⁹ Eine für das Rheinland ungewöhnliche Form, keine Kölner Ware (frdl. Auskunft v. D. Haupt, Bonn).

⁴⁰ Zu Kästchen als Frauenbeigabe vgl. Keller 111; Nierhaus a. a. O. (Anm. 18) 49; Krefeld-Gellep 1, 126. – Zu sporadischem Auftreten von Kästchen in Männergräbern vgl. aber auch Alföldi u. a., a. a. O. (Anm. 20) 250.



20 Funde aus Grab 12. – Maßstab 1 : 3.

Lage der Beigaben: 1–5 0,83 m über Grabsohle (0,47 m über Oberkante des Sarges) neben W-Ecke des Sarges oben am Rand der Grabgrube; 6 auf NNW-Seite des Sarges auf Grabsohle in Nische. Einfüllung: Keramik 1. Jahrh. – Niederbieber, u. a.: 7. Drei Scherben von TS-Reliefschüssel (Drag. 37), späte südgalische Ware (Abb. 21,5). – 8. Randbruchstück von schwarzgefirnißtem Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (Arentsburg 71; Abb. 21,6). – 9. Randbruchstück von rauhwandiger Schüssel mit Horizontalrand (wie Kastell Wiesbaden, Taf. 15, 36/37; Abb. 21,7). – 10. Randbruchstück von rauhwandiger Schüssel mit profilierter Innenleiste (Niederbieber 112a; Abb. 21,8). – 11. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit wulstigem, nach außen gebogenem Rand (wie Kastell Wiesbaden, Taf. 15,23; Abb. 21,9). – 12. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit gekehltem Rand (Niederbieber 89; Abb. 21,10). – 13. Randbruchstück von einem weiteren Kochtopf wie 12 (Abb. 21,11).
 Datierung: Ende 3. – erste Hälfte 4. Jahrh.

Grab 13

Brandgrab (Abb. 11), längsrechteckige (nach ONO oval auslaufende) mittelbraune Verfärbung, Orientierung ONO-WSW, Maße 2,38 x 0,98 m, Grabsohle 40,30 m ü. NN (ca. 1,11 m unter röm. Ofl.). – 20 Eisennägel aus der Verfärbung und besonders von deren Rändern, wohl von Verschallung der Kastengrube (z. T. mit viel unverbrannten Holzresten). – Knochenbrand in einem Knochenlager, Maße ca. 0,65 x 0,25 m, in WSW-Teil 0,35 m über Grabsohle, ohne Scheiterhaufenrückstände und ursprünglich wohl in (vergangenem) Behältnis; Ossuariengrab; Knochenbrand von Mensch, Rind, Schwein und Hund.

Sekundärbeigabe: 1. Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Niederbieber 33a), schwarzgefirnißt, H. 15 cm (Abb. 21,15).

Lage der Beigabe: in ONO-Ende auf Grabsohle, 0,35 m unter der Oberkante des Knochenlagers. Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber, u. a.: 2. Randbruchstück von rotgefirnißtem Becher mit Karniesrand (Randform wie Arentsburg 71; Abb. 21,12). – 3. Mündung von glattwandig-tongrundigem Einhenkelkrug (Niederbieber 61; Abb. 21,14). – 4. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit innen gekehltem Rand (Niederbieber 89; Abb. 21,13). – 5. Bruchstücke von zwei Reibschüsseln mit Horizontalrand, rauhwandig-tongrundig. – 6. Wandbruchstücke von Amphore. – 7. Fragmente von Ziegeln (tegulae).

Bem.: Keramik in Einfüllung z. T. schwarzfleckig, aber keine eindeutigen Brandspuren.

Datierung: 3. Jahrh.

Grab 14

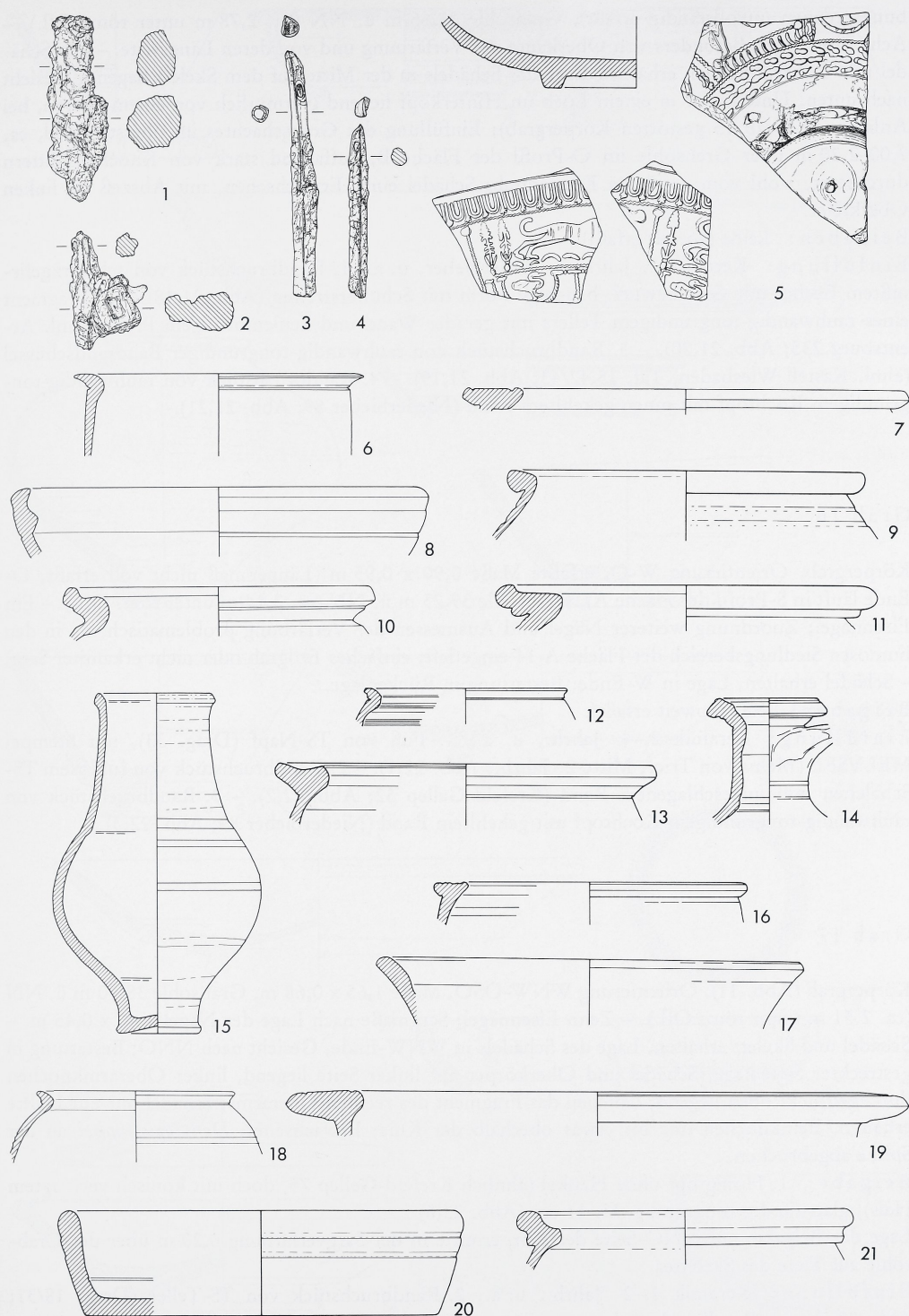
Gestörtes Körpergrab, Orientierung W-O, erhaltene Maße 1,65 x 0,90 m (über O-Ende von spätmittelalterlicher Baugrube für Mauer I geschnitten), Grabsohle 39,53 m ü. NN (ca. 1,84 m unter röm. Ofl.). – Fünf Eisennägel. – Schädel erhalten, Lage in W-Ende; Bestattung in Rückenlage.

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik 2. – 3. Jahrh., u. a.: 1. Randbruchstück von glattwandig-tongrundiger Schüssel mit geriefeltem Horizontalrand (Randform ähnlich Kastell Wiesbaden, Taf. 15,32; Abb. 21,16). – 2. Randbruchstück von Teller oder Schüssel (vermutlich Schulerschüssel) mit leicht nach außen gebogenem Rand, rauhwandig-tongrundig (Abb. 21,17).

Grab 15

Körpergrab, Orientierung OSO-WNW, erfaßte Maße 0,60 x 0,60 m in der Grabmitte (wegen Gra-



21 Funde aus den Gräbern 12 (Nr. 1–11), 13 (Nr. 12–14), 14 (Nr. 16–17) und 15 (Nr. 18–21).
Maßstab 1 : 3.

bungsgrenzen unvollständig erfaßt), Grabsohle 38,65 m ü. NN (ca. 2,78 m unter röm. Ofl.). – Acht Eisennägel, besonders von Oberkante der Verfärbung und von deren Längsseite. – Ein Schädel und Röhrenknochen erhalten; Lage des Schädels in der Mitte auf dem Skelett liegend, Gesicht nach unten, Unterkiefer in einem Loch im Hinterkopf liegend (vermutlich von einem älteren, bei Anlage von Grab 15 gestörten Körpergrab); Einfüllung des Grabschachtes im obersten Teil, ca. 2,00–2,20 m über Grabsohle im O-Profil der Fläche B, auffallend stark von Knochensplittern durchsetzt, wohl vom gestörten Körpergrab; Schädel eines Erwachsenen, mit Abszeß im linken Oberkiefer.

Beigaben: keine (soweit erfaßt).

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber, u. a.: 1. Randbruchstück von schwarzgefräßigem Becher mit Griesbewurf, bauchige Form mit Schulterstreifen (Abb. 21,18). – 2. Fragment eines rauhwandig-tongrundigem Tellers mit gerader Wand und keulenförmigem Profil (ähn. Arrentsburg 235; Abb. 21,20). – 3. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundiger Bandrandschüssel (ähn. Kastell Wiesbaden, Taf. 15,42/43; Abb. 21,19). – 4. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit innen gekehltem Rand (Niederbieber 89; Abb. 21,21).

Grab 16

Körpergrab, Orientierung W-O, erfaßte Maße 0,90 x 0,95 m (Längenmaß nicht voll erfaßt, O-Ende läuft in S-Profil der Fläche A), Grabsohle 39,23 m ü. NN (ca. 2,14 m unter röm. Ofl.). – Ein Eisennagel; Zuordnung weiterer Nägel und Ausmessen der Verfärbung problematisch, da in den humosen Siedlungsbereich der Fläche A 14 eingetieft; einfaches Erdgrab oder nicht erkannter Sarg. – Schädel erhalten, Lage in W-Ende; Bestattung in Rückenlage.

Beigaben: keine (soweit erfaßt).

Einfüllung: Keramik 2.–4. Jahrh., u. a.: 1. Fuß von TS-Napf (Drag. 33), mit Stempel MELVSFE (Melus von Trier, Mitte 2. Jahrh.; Abb. 22,1). – 2. Randbruchstück von fußlosem TS-Schälchen mit umgeschlagenem Rand (Krefeld-Gellep 32; Abb. 22,2). – 3. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit gekehltem Rand (Niederbieber 89; Abb. 22,3).

Grab 17

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung WNW-OSO, Maße 1,65 x 0,68 m, Grabsohle 38,90 m ü. NN (ca. 2,51 m unter röm. Ofl.). – Zehn Eisennägel; Sargmaße nach Lage der Nägel 1,40 x 0,45 m. – Schädel und Skelett erhalten, Lage des Schädels in WNW-Ende, Gesicht nach NNO; Bestattung in gestreckter Seitenlage, Schädel und Oberkörper auf linker Seite liegend, linker Oberarmknochen durchgedrückt oben liegend, daneben das Fragment des rechten Oberarms; Schädel nur zur Hälfte erhalten, Beinknochen nur bis etwas oberhalb der Knie; Erwachsener, *Dens epistrophei* an der Spitze abgebrochen.

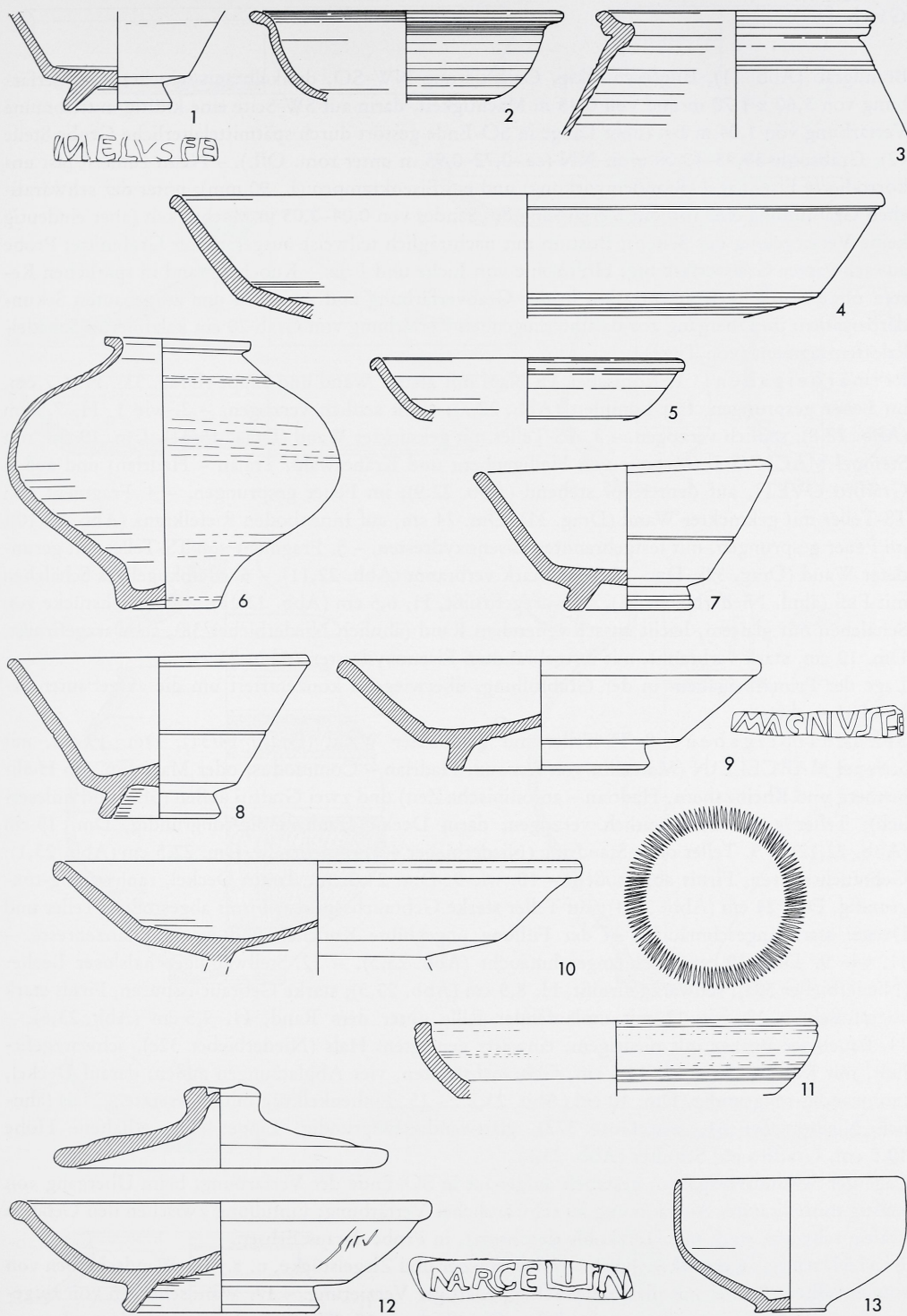
Beigabe: 1. Honigtopf ohne Henkel (ähnlich Krefeld-Gellep 75, doch mit konisch verjüngtem Hals), glattwandig-tongrundig, H. 11 cm (Abb. 22,6).

Lage der Beigabe: auf NNO-Seite der Körpermitte in der Sargverfärbung 0,20 m über der Grabsohle auf Tiefe des Skelettes.

Einfüllung: Keramik 1.–2. Jahrh., u. a.: 2. Randbruchstück von TS-Teller (Drag. 18/31; Abb. 22,5). – 3. Randbruchstück von weiterem TS-Teller (Drag. 18/31; Abb. 22,4).

Datierung: zweite Hälfte 3. Jahrh.

Bem.: Grab 17 schneidet Stelle 40 (vermutlich älteres Brandgrab).



22 Funde aus den Gräbern 16 (Nr. 1-3), 17 (Nr. 4-6) und 18 (Nr. 7-13).
Maßstab 1 : 3, Stempel Maßstab 1 : 1.

Grab 18

Brandgrab (Abb. 11), längsrechteckig, Orientierung NW-SO, dunkelbraun-schwärzliche Verfärbung von 3,60 x 1,70 m und von 0,45 m Mächtigkeit, darin auf SW-Seite eine kräftig mittelbraune Verfärbung von 1,04 m Br. (über Länge in SO-Ende gestört durch spätmittelalterliche Grube Stelle 42); Grabsohle 39,95–40,08 m ü. NN (ca. 0,72–0,95 m unter röm. Ofl.). – Neun zumeist fast unkorrodierte Eisennägel (Brandeinwirkung) und ein Eisenkrampen (L. 90 mm); unter der schwärzlichen Grabfüllung eine rötliche Verfärbung des Sandes von 0,04–0,05 m Mächtigkeit (aber eindeutig keine Verziegelung der Seiten); Bustum mit nachträglich teilweise ausgeräumter Grabmitte; Probe aus schwarzer Grabverfärbung: Holzkohle von Eiche und Erle. – Knochenbrand in spärlichen Resten ohne deutliche Konzentration in der Grabverfärbung und zwischen den aufgebauten Sekundärbeigaben; im Übergang zur darunterliegenden Verfärbung von Grab 20 ein kalziniertes Schädelkalottenfragment (von Tier?).

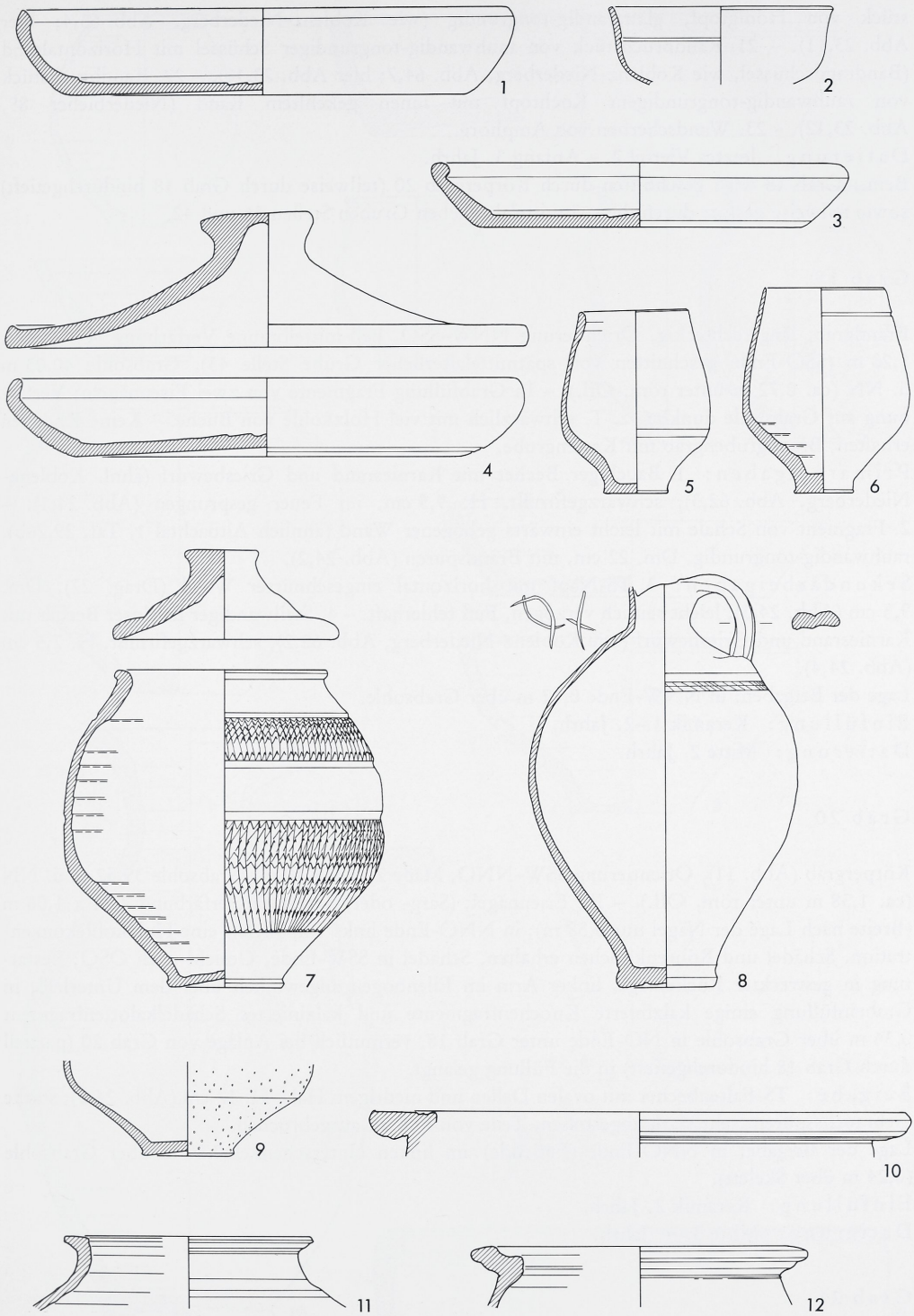
Primärbeigaben: 1. Konischer TS-Napf mit glatter Wand und Lippe (Drag. 33), H. 6,7 cm, im Feuer gesprungen, fast komplett (Abb. 22,7); stark seitlich verzogen. – 2. wie 1. H. 7,5 cm (Abb. 22,8); seitlich verzogen. – 3. TS-Teller mit geknickter Wand (Drag. 18/31), Dm. 19 cm, mit Stempel MACNVS F (Magnus von Heiligenberg und Kräherwald, Trajan – Hadrian) und außen Graffito QVETI, auf dem Kopf stehend (Abb. 22,9); im Feuer gesprungen. – 4. Fragment von TS-Teller mit geknickter Wand (Drag. 31), Dm. 24 cm, auf Innenboden Riefelkranz (Abb. 22,10); im Feuer gesprungen, mit festgebrannten Eisenoxydresten. – 5. Fragment von TS-Teller mit gerundeter Wand (Drag. 32), Dm. 17,5 cm, stark verbrannt (Abb. 22,11). – 6. Halbkugeliges Schälchen mit Fuß (ähn. Niederbieber 38), schwarzgefirnißt, H. 6,5 cm (Abb. 22,13). – 7. Bruchstücke von Schälchen mit glattem, leicht ausschweifendem Rand (ähnlich Niederbieber 38), schwarzgefirnißt, Dm. 10 cm, stark verbrannt, mit festgebrannten Eisenoxydresten (Abb. 23,2).

Lage der Primärbeigaben: in der Grabfüllung, überwiegend konzentriert um die aufgebauten Sekundärbeigaben.

Sekundärbeigaben: 8. TS-Teller mit geknickter Wand (Drag. 18/31), Dm. 19 cm, mit Stempel MARCELLIN (Marcellin von Lezoux, Hadrian – Commodus, oder Marcellin von Heiligenberg und Rheinzabern, Hadrian – antoninische Zeit) und zwei Graffiti außen (SEV und unleserlich); Teller ganz leicht seitlich verzogen; darin Deckel, rauhwandig-tongrundig, Dm. 15 cm (Abb. 22,12). – 9. Teller ohne Standring (Niederbieber 40), rotgefirnißt, Dm. 22,5 cm (Abb. 23,1); Gebrauchsspuren, Firnis abgestoßen. – 10. wie 9. Dm. 24,5 cm, darauf Deckel, rauhwandig-tongrundig, Dm. 24 cm (Abb. 23,4); auf Teller starke Gebrauchsspuren, Firnis abgestoßen, Teller und Deckel stark angeschmaucht; in der Füllung ungeglühte Knochen und wenig Pflanzenreste. – 11. wie 9. Dm. 19 cm, stark angeschmaucht (Abb. 23,3). – 12. Steilwandiger halsloser Becher (Niederbieber 30a), schwarzgefirnißt, H. 8,5 cm (Abb. 23,5); starke Gebrauchsspuren, Firnis stark abgestoßen. – 13. wie 12 mit umlaufender Rille unter dem Rand, H. 9,5 cm (Abb. 23,6). – 14. Bauchiger Becher mit niedrigem, einwärts geneigtem Hals (Niederbieber 32c), schwarzgefirnißt, mit Kerbbändern, H. 14,5 cm, Gebrauchsspuren, vier Abplatzungen außen; darauf Deckel, rauhwandig-tongrundig, Dm. 10 cm (Abb. 23,7). – 15. Einhenkelkrug mit abgesetztem Hals (ähnlich Niederbieber 61, wie Gose 377), glattwandig-tongrundig, Lippe fehlt, erhaltene Höhe 19,5 cm, Graffito auf Schulter (Abb. 23,8).

Lage der Sekundärbeigaben: gestapelt aufgebaut in SO-Ende der Verfärbung, beim Übergang von kräftig mittelbrauner Ausräumung zu schwärzlicher Verfärbung; Einfüllung zwischen den Gefäßen kräftig schwarz, stark mit Holzkohle durchsetzt, in Probe daraus Erbsen.

Einfüllung: Keramik 1. Jahrh. – Niederbieber und Ziegelstücke, u. a.: 16. Wandscherben von rotgefirnißtem Becher mit plastischer schuppenartiger Verzierung. – 17. Wandscherben von rotgefirnißtem Becher mit warzig ausgebuckelter Oberfläche. – 18. Wandscherben von großem schwarzgefirnißtem Becher. – 19. Fuß-, Wand- und Randscherben von Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (wie Koblenz-Niederberg, Abb. 62,3), ohne Brandspuren (Abb. 23,9). – 20. Randbruch-



23 Funde aus Grab 18. – Maßstab 1 : 3.

stück von Honigtopf, glattwandig-tongrundig (wie Koblenz-Niederberg, Abb. 63,4; hier Abb. 23,11). – 21. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundiger Schüssel mit Horizontalrand (Bandrandschüssel, wie Koblenz-Niederberg, Abb. 64,7; hier Abb. 23,10). – 22. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit innen gekehltm Rand (Niederbieber 89; Abb. 23,12). – 23. Wandscherben von Amphore.

Datierung: letztes Viertel 2. – Anfang 3. Jahrh.

Bem.: Grab 18 wird geschnitten durch Körpergrab 20 (teilweise durch Grab 18 hindurchgetieft) sowie teilweise gestört durch die spätmittelalterlichen Gruben Stellen 36 und 42.

Grab 19

Brandgrab, längsrechteckig, Orientierung NNW–SSO, hell-mittelbraune Verfärbung von 1,55 x 1,20 m (SSO-Ende geschnitten von spätmittelalterlicher Grube Stelle 43), Grabsohle 40,03 m ü. NN (ca. 0,72 m unter röm. Ofl.). – In Grabfüllung Fragmente von zwei Eisennägeln; Verfärbung auf Grabsohle dunkler, z. T. schwärzlich mit viel Holzkohle von Buche. – Keine Knochen erhalten; Brandgrubengrab mit Kastengrube.

Primärbeigaben: 1. Bauchiger Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (ähnl. Koblenz-Niederberg, Abb. 62,3), schwarzgefirnißt, H. 9,5 cm, im Feuer gesprungen (Abb. 24,1). – 2. Fragment von Schale mit leicht einwärts gebogener Wand (ähnlich Altbachtal 1, Taf. 29,26b), rauhwandig-tongrundig, Dm. 22 cm, mit Brandspuren (Abb. 24,2).

Sekundärbeigaben: 3. TS-Napf mit horizontal eingeschnürter Wand (Drag. 27), Dm. 9,5 cm (Abb. 24,3); leicht seitlich verzogen, Fuß fehlerhaft. – 4. Steilwandiger halsloser Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (wie Koblenz-Niederberg, Abb. 62,2), schwarzgefirnißt, H. 7,5 cm (Abb. 24,4).

Lage der Beigaben: in NNW-Ende 0,12 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 1.–2. Jahrh.

Datierung: Mitte 2. Jahrh.

Grab 20

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung SSW–NNO, Maße 2,35 x 1,10 m, Grabsohle 39,52 m ü. NN (ca. 1,38 m unter röm. Ofl.). – Elf Eisennägel; (Sarg- oder) Totenbrettverfärbung 2,24 x 1,06 m (Breite nach Lage der Nägel nur 0,58 m); in NNO-Ende links von Skelett eine Holzkohlekonzentration. Schädel und Röhrenknochen erhalten, Schädel in SSW-Ende, Gesicht nach OSO; Bestattung in gestreckter Rückenlage, linker Arm im Ellenbogen angewinkelt über dem Unterleib; in Grabeinfüllung einige kalzinierte Knochenfragmente und kalziniertes Schädelkalottenfragment 0,36 m über Grabsohle in NO-Ende unter Grab 18, vermutlich bei Anlage von Grab 20 (partiell durch Grab 18 hindurchgetieft) in die Füllung gelangt.

Beigabe: TS-Faltenbecher mit ovalen Dellen und niedrigem Hals, H. 12 cm (Abb. 24,5); starke Gebrauchsspuren, sehr stark abgestoßen, Teile von Fuß alt ausgebrochen.

Lage der Beigabe: in NNO-Ende (Fußende) am linken Unterschenkel 0,50 m über Grabsohle (0,24 m über Skelett).

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh.

Datierung: Mitte 3.–4. Jahrh.

Grab 21

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung W–O, Maße 2,50 x 1,26 m (läuft in das W-Profil, Länge evtl. nicht vollständig erfaßt); Grabsohle 39,45 m ü. NN (ca. 1,15 m unter röm. Ofl.). – Sieben Eisen-



24 Funde aus den Gräbern 19 (Nr. 1-4), 20 (Nr. 5), 21 (Nr. 6), 22 (Nr. 7-10) und 23 (Nr. 11-12).
Maßstab 1 : 3.

nägel; Sarg (?) oder Totenbrett (Füße des Skelettes im hellen Sand, außerhalb der Verfärbung, aber innerhalb der Nägelverteilung). – Schädel und Röhrenknochen erhalten, Lage des Schädels in W-Ende; Bestattung in gestreckter Rückenlage, rechter Arm im Ellenbogen abgewinkelt über dem Unterleib.

Beigabe: 1. Kochtopf mit niedriger, eingezogener Schulter (ähnlich Krefeld-Gellep 102, doch stärker gedrungener Hals und ohne Schulterrillen), rauhwandig-tongrundig, H. 13 cm (Abb. 24,6); leicht seitlich verzogen, Lippenlinie nicht horizontal.

Lage der Beigabe: in W-Ende rechts vom Schädel, 0,07 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber und Ziegelstücke, u. a.: 2. Randbruchstück von TS-Teller (Drag. 36/Niederbieber 4b). – 3. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit umgeschlagenem Rand (Kastell Wiesbaden 21/Niederbieber 87). – 4. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit gekehltem Rand (Niederbieber 89). – 5. Wand-scherben von Amphore.

Datierung: 4. Jahrh.

Grab 22

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung NNW–SSO, Maße 2,16 x 1,14 m, Grabsohle 39,07 m ü. NN (ca. 1,83 m unter röm. Ofl.). – 13 Eisennägel. – Schädel erhalten, Lage in NNW-Ende.

Beigaben: 1. Einhenkelkrug mit Barbotine-Schuppen und fleckiger rotbraun-grüner Glasierung (Krefeld-Gellep 8a), rottonig, H. 27 cm (Abb. 24,10)⁴¹; zwei unregelmäßige Dellen auf dem Bauch. – 2. Flacher Teller mit einwärts geknicktem Rand (Alzei 34), rauhwandig-tongrundig, Dm. 17,5 cm (Abb. 24,7). – 3. Schüssel mit innen wulstig verdicktem Rand (ähnlich Alzei 29; wie Binsfeld, Abb. 2,26), rauhwandig-tongrundig, Dm. 15 cm (Abb. 24,8); leicht verzogen. – 4. Glasbecher mit Standfuß, konischem Unterteil und leicht bauchigem Mittelteil (wohl ähnlich Isings 109b), Glasfarbe hellgrünlich-durchsichtig, Wandstärke in Mittelteil 0,75 mm, zum Fuß auf 2,15 mm zunehmend, erhaltene H. 7,5 cm, Dm. des Fußes 5 cm (Abb. 24,9).

Lage der Beigaben: 1–3 in SO-Ecke (Fußende links) 0,09 m über Grabsohle; 4 in NNW-Ende (Kopfende) 0,27 m über Grabsohle (0,11 m über Schädelniveau).

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh., u. a.: 5. Randbruchstück von rotgefirnisstem Becher mit Karniesrand und Griesbewurf.

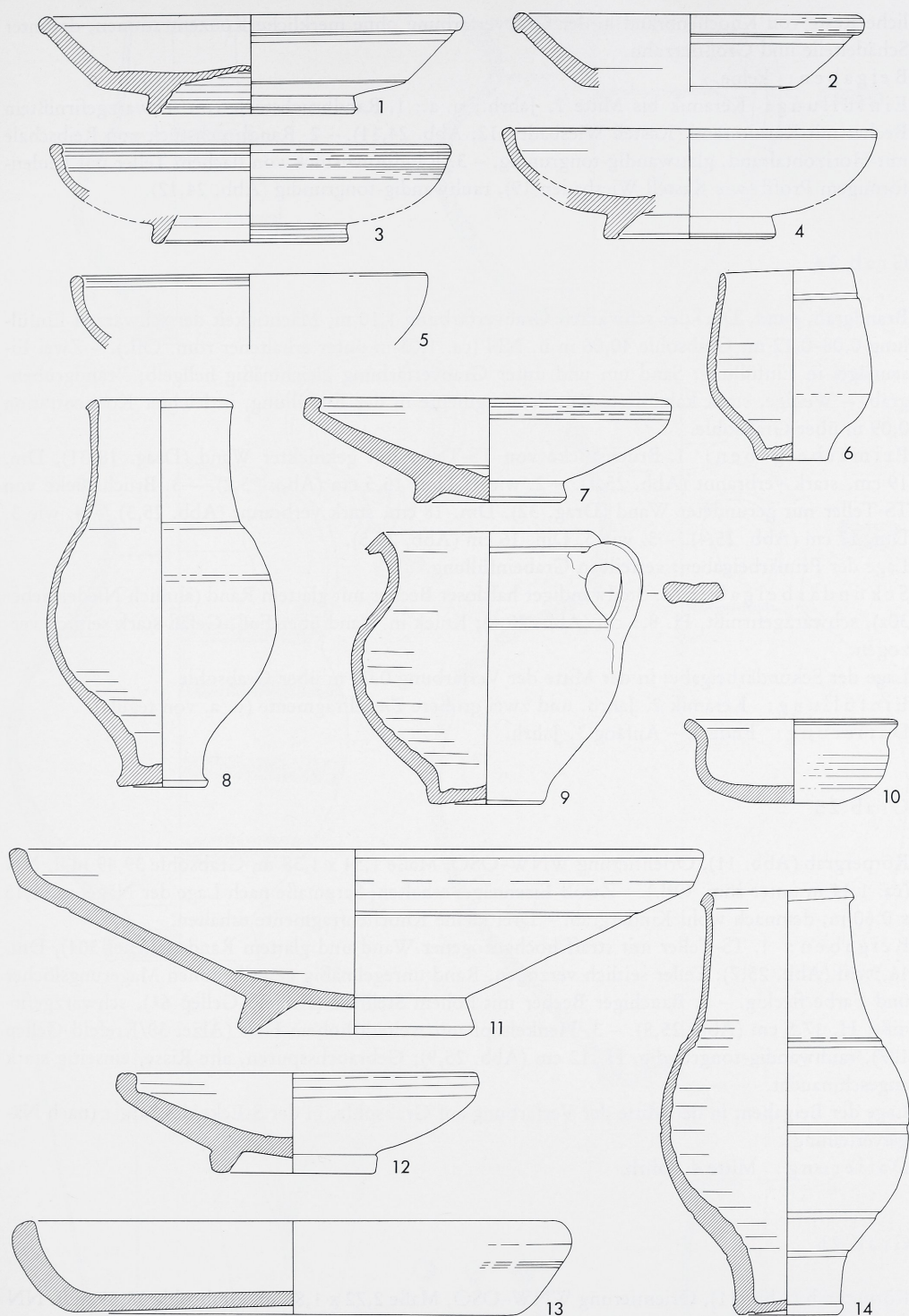
Datierung: Mitte – zweite Hälfte 4. Jahrh.

Bem.: Über Grab 22 auf der römischen Oberfläche eine Münze (Centenionalis, geprägt 367–375); Zusammenhang mit der Anlage von Grab 22 nicht auszuschließen.

Grab 23

Brandgrab, längsrechteckig, Orientierung NNW–SSO, Maße ca. 3,45 x 1,60 m (geschnitten von spätmittelalterlichen Gruben Stellen 28 und 34); schwärzliche Grabfüllung von 0,47–0,51 m Mächtigkeit, stark mit Holzkohle durchsetzt; Grabsohle 40,04 m ü. NN (0,96 m unter röm. Ofl.). – 18 zumeist unkorrodierte Eisennägel (Brandeinwirkung); unter der schwärzlichen Grabeinfüllung rötliche Verfärbung des Sandes von 0,05 m Mächtigkeit, aber keine Verziegelung der Seiten; Bustum; Probe aus schwarzer Grabverfärbung: Holzkohle, Reste von Unkräutern, Knochensplitter. – Spär-

⁴¹ Für die im Rheinland sehr seltene glasierte Ware hat Pirling eine Herstellung in Gelduba während der 20er und 30er Jahre des 4. Jahrh. erwogen; Krefeld-Gellep 1, 232; Krefeld-Gellep 2, 196. Die Differenz zur Datierung von Grab 22 könnte u. U. einen Hinweis auf die Umlaufzeit dieser Ware beinhalten.



25 Funde aus den Gräbern 24 (Nr. 1-6), 25 (Nr. 7-9) und 26 (Nr. 10-14). - Maßstab 1 : 3.

liche Reste von Knochenbrand in der Grabverfärbung ohne merkliche Konzentrationen, darunter Schädelteile und Großtierzahn.

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik bis Mitte 2. Jahrh., u. a.: 1. Randbruchstück von schwarzgefirnißtem Becher mit Karniesrand (Kastell Wiesbaden 12; Abb. 24,11). – 2. Randbruchstück von Reibschale mit Horizontalrand, glattwandig-tongrundig. – 3. Randbruchstück von flachem Teller mit keulenförmigem Profil (wie Kastell Wiesbaden 19), rauhwandig-tongrundig (Abb. 24,12).

Grab 24

Brandgrab, rund, Dm. der schwarzen Grabverfärbung 1,10 m, Mächtigkeit der schwarzen Einfüllung 0,08–0,12 m, Grabsohle 40,06 m ü. NN (ca. 1,03 m unter erhaltener röm. Ofl.). – Zwei Eisennägel in Einfüllung; Sand um und unter Grabverfärbung gleichmäßig hellgelb; Brandgrubengrab. – Wenige, stark kalzinierte Knochenfragmente in der Einfüllung, in leichter Konzentration 0,09 m über Grabsohle.

Primärbeigaben: 1. Bruchstücke von TS-Teller mit geknickter Wand (Drag. 18/31), Dm. 19 cm, stark verbrannt (Abb. 25,1). – 2. wie 1. Dm. 15,5 cm (Abb. 25,2). – 3. Bruchstücke von TS-Teller mit gerundeter Wand (Drag. 32), Dm. 18 cm, stark verbrannt (Abb. 25,3). – 4. wie 3. Dm. 17 cm (Abb. 25,4). – 5. wie 3. Dm. 16 cm (Abb. 25,5).

Lage der Primärbeigaben: verteilt in Grabeinfüllung.

Sekundärbeigabe: 6. Steilwandiger halsloser Becher mit glattem Rand (ähnlich Niederbieber 30a), schwarzgefirnißt, H. 8,5 cm (Abb. 25,6); Knick in Wand über Fuß, Gefäß stark seitlich verzogen.

Lage der Sekundärbeigabe: in der Mitte der Verfärbung 0,06 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. und zwei größere Ziegelfragmente (u. a. von tegula).

Datierung: Ende 2. – Anfang 3. Jahrh.

Grab 25

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung WNW–OSO, Maße 1,54 x 1,38 m, Grabsohle 39,49 m ü. NN (ca. 1,44 m unter röm. Ofl.). – Zwölf Eisennägel erhalten; Sargmaße nach Lage der Nägel ca. 1,15 x 0,60 m, demnach wohl Kindergrab. – Drei kleine Knochenfragmente erhalten.

Beigaben: 1. TS-Teller mit straff hochgezogener Wand und glattem Rand (Chenet 304), Dm. 16,5 cm (Abb. 25,7); Teller seitlich verzogen, Rand unregelmäßig gewellt, innen Magerungslöcher und Farbe fleckig. – 2. Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Krefeld-Gellep 61), schwarzgefirnißt, H. 17,5 cm (Abb. 25,8). – 3. Henkeltopf mit weitem hohem Hals (Alzei 30/Krefeld-Gellep 107), rauhwandig-tongrundig, H. 12 cm (Abb. 25,9); Gebrauchsspuren, alte Risse, einseitig stark angeschmaucht.

Lage der Beigaben: in der Mitte der Verfärbung auf Grabsohle, in der S-Ecke des Sarges (nach Nägelverteilung).

Datierung: Mitte 4. Jahrh.

Grab 26

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung WNW–OSO, Maße 2,72 x 1,86 m, Grabsohle 38,59 m ü. NN (2,41 m unter röm. Ofl.). – 13 Eisennägel; Sargmaße nach Nägeln und Verfärbung ca. 2,02 x 1,05 x 0,61 m, wohl große Grabkiste in verschalter Kastengrube. – Schädel erhalten, Lage in WNW-Ende; Bestattung in Rückenlage.



26 Funde aus den Gräbern 26 (Nr. 1-16) und 27 (Nr. 7). – Maßstab 1 : 3.

Beigaben: 1. Fußloses TS-Schälchen mit umgeschlagenem Rand (ähnlich Krefeld-Gellep 32, doch ohne Rillendekor), Dm. 9,5 cm (Abb. 25,10); große Magerungslöcher außen, Risse in Bodenfläche außen. – 2. TS-Teller mit straff hochgezogener Wand und glattem Rand (Chenet 304), Dm. 31,5 cm (Abb. 25,11); in der Füllung Knochen von Schwein und Eiderente sowie Spelzen von Dinkel. – 3. wie 2. Dm. 16,5 cm (Abb. 25,12); große Magerungslöcher innen und außen, Farbe innen fleckig und in helles Orange übergehend. – 4. Fußloser Teller mit roter Engobe (Form wie Schnepfenbaum-Qualburg, Abb. 25,19), Dm. 25 cm (Abb. 25,13); starke Gebrauchsspuren, Engobe stark abgestoßen, alter Riß durch Bodenmitte, Abplatzungen innen, Boden angerußt; in der Füllung Schweineschädel, keine Pflanzenreste. – 5. Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Krefeld-Gellep 61/62), schwarzgefirnißt, H. 19 cm (Abb. 25,14). – 6. wie 5. H. 14,5 cm (Abb. 26,1); Gefäß seitlich verzogen, Firnis fleckig, auf einer Seite wie Grauschleier, ins Weiße übergehend. – 7. Einhenkelkrug mit eingekniffener Schnauze und roter Streifenbemalung (Krefeld-Gellep 80), glattwandig-tongrundig, H. 22,5 cm (Abb. 26,3). – 8. Flacher Teller (ähnlich Alzei 34), rauhwandig-tongrundig, Dm. 20 cm (Verlust). – 9. Henkeltopf mit weitem hohem Hals (Alzei 30/Krefeld-Gellep 107), rauhwandig-tongrundig, H. 14 cm (Abb. 26,2); in der Füllung Kulturpflanzenreste, Unkräuter und Knochen von Schwein. – 10. Einhenkelkrug mit Kugelbauch, abgesetztem Hals, scheibenförmigem Halsring und bandförmiger Lippe, rauhwandig-tongrundig, H. 31 cm (Abb. 26,4). – 11. Konischer Glasbecher mit gerader Wand (Isings 106a), Fadenverzierung in drei Bögen umlaufend, H. 12,5 cm, Farbe des Glases milchig-durchscheinend, Wandstärke des Glases 0,65–0,85 mm, zum Boden bis auf 2,5 mm zunehmend (Abb. 26,5).

Lage der Beigaben: 1–6 und 8–10 aufgereiht in der O-Ecke des Grabschachtes (Fußende links) ca. 0,80 m über Grabsohle (auf dem Sarg); 7 in O-Ecke (im Sarg, Fußende links) 0,20 m über Grabsohle; 11 westlich (rechts) vom Schädel 0,18 m über Grabsohle (im Sarg).

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber, u. a.: 12. Bruchstück von TS-Reibschüssel (Drag. 45) mit Löwenkopf-Ausguß. – 13. Bronzener Ziernagel mit kalottenförmigem Kopf, L. 19 mm (Abb. 26,6). – Große Bruchstücke von tegula.

Datierung: erste Hälfte – Mitte 4. Jahrh.

Grab 27

Brandgrab, leicht ovale Form, Dm. 1,52–1,90 m, schwarze Verfärbung von 0,24 m Mächtigkeit, Grabsohle 40,35 m ü. NN (0,80 m unter röm. Ofl.). – Grabeinfüllung stark mit Holzkohle durchsetzt; unter schwarzer Verfärbung deutlich rötliche Verfärbung des Sandes in einer Stärke von ca. 0,05 m; Knochenbrand in einer Konzentration in der Mitte der Verfärbung 0,19 m über Grabsohle; Bustum.

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik 2.–3. Jahrh., u. a. unverbrannte Scherben von steilwandigem halslosem Becher mit Karniesrand (ähnl. Koblenz-Niederberg, Abb. 62,3), schwarzgefirnißt, Mündungs-Dm. 6,5 cm (Abb. 26,7); ein Eisennagel (korrodiert, ohne Brandspuren).

Grab 28

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung SSO–NNW, Maße 1,80 x 1,00 m, Grabsohle 39,41 m ü. NN (ca. 1,68 m unter erhaltener röm. Ofl.); Einfüllung in NNW-Teil oben gestört durch Baumgrube. –

15 Eisennägel; Sargmaße nach Nägeln und Verfärbung 1,68 x 0,77 m. – Schädel erhalten, Lage in SSO-Ende; Bestattung in Rückenlage; Frauenbestattung⁴².

Beigaben: 1. Kleiner bauchiger Becher mit hohem Steilhals (ähnlich Krefeld-Gellep 59, Form wie Köln-St. Severin, Brandgrab XXXV 2a), schwarzgefirnißt, H. 11 cm, mit Weißmalerei auf Bauch und Schulter (Schulterstreifen und unterbrochene Wellenlinie, Motiv 'Laufender Hund'; Abb. 27,1). – 2. Boden von schwarzgefirnißtem Becher, Dm. 5 cm, mit sanduhrförmiger Bohrung, Dm. 7 mm, in der Mitte (Abb. 27,2). – 3. Bronzering, Dm. 20 mm, St. 3 mm, mit festkorrodierter nierenförmiger Bronzeöse, L. 13 mm (mit schwachen Spuren einer Befestigung mittels Faden oder Fiber, wohl von Kleidung; Abb. 27,3). – 4. Germanische Armbrustfibel mit untenliegender Sehne und Röhrenfuß (Böhme Typ 38), Bronze, L. 51 mm (Abb. 27,4). – 5. Fünf Münzen, aufeinanderliegend und zusammenkorrodiert (daher möglicherweise in vergangenem Behältnis, Beutel o. ä.); konstantinische Folles, geprägt 330/331 und Mitte 4. Jahrh.

Lage der Beigaben: 1 und 2 westlich (links) neben dem Schädel 0,27 m über Grabsohle; 3 nördlich (unterhalb) vom Schädel in der Nähe des Kinns 0,17 m über Grabsohle; 4 nordwestlich vom Schädel (Schulterbereich) ebenfalls 0,17 m über Grabsohle; 5 zwischen 2 und 4 0,19 m über Grabsohle. Einfüllung: teilweise kalzinierte Knochenfragmente und Holzkohle, wohl von gestörtem Brandgrab, 0,10 m über Grabsohle und 0,14 m unter Schädeloberkante, sowie Keramik 2. Jahrh., u. a.: 6. Randbruchstück von TS-Teller (Drag. 31; Abb. 27,6). – 7. Randbruchstück von schwarzgefirnißtem Becher (Niederbieber 32; Abb. 27,5).

Datierung: Mitte 4. Jahrh.

Grab 29

Körpergrab (Abb. 11), Orientierung NW-SO, Maße 2,30 x 1,20 m, mit ovaler Nische 0,60 x 0,50 m an südwestlicher Längsseite nahe W-Ecke, Grabsohle 39,36 m ü. NN (ca. 1,72 m unter röm. Ofl.). – Zwölf Eisennägel erhalten; Sargmaße nach Nägeln und Verfärbung 1,92 x 0,52 m. – Schädel erhalten, Lage in NW-Ende; um den Schädel Holzkohlekonzentration.

Beigaben: 1. TS-Schüssel mit Rundstablippe und Rädchenverzierung (Form Chenet 320/Alzei 1; Schachbrettmuster Chenet 267), Dm. 19,5 cm (Abb. 27,7); in der Füllung Knochen von Vogel. – 2. Bauchiger Becher mit hohem Steilhals (Altbachtal 2, Taf. 29,10), schwarzgefirnißt, H. 15,5 cm (Abb. 27,8); in der Füllung ein kleines Büschel flacher pflanzlicher Fasern. – 3. Doppelhenkelkrug mit scheibenförmigem Halsring (ähnlich Krefeld-Gellep 72), schwach marmoriert, H. 21 cm (Abb. 27,12). – 4. Klinge von Eisenmesser mit geschwungenem Rücken, L. 77 mm, Br. 28 mm (Abb. 27,9).

Lage der Beigaben: 1 und 3 auf SW-Seite neben dem Sarg in Nische 0,73 m über Grabsohle; 2 südwestlich (rechts) neben Schädel im Sarg 0,12 m über Grabsohle; 4 in SO-Ende (Fußende) des Sarges 0,12 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 1.–2. Jahrh., u. a.: 5. Randbruchstück von halbkugeligem TS-Schälchen (Drag. 24/25; Abb. 27,10), im Feuer gewesen. – 6. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundigem Kochtopf mit umgeschlagenem Rand (Kastell Wiesbaden, Taf. 15,28; Abb. 27,11).

Datierung: erste Hälfte 4. Jahrh.

⁴² Zur Identifizierung der Fibel dieses Grabes als Frauenfibel vgl. Böhme 35; kritisch zur geschlechtsspezifischen Differenzierung nach Fibelformen M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese bei Kempten. Cambodunumforsch. 4. Materialh. bayer. Vorgesch., Reihe A, 34 (1978) 155.

Grab 30

Körpergrab, Orientierung NO–SW, Maße 2,20 x 0,65 m (läuft ins W-Profil, evtl. nicht vollständig erfaßt), Grabsohle 39,76 m ü. NN (ca. 0,98 m unter röm. Ofl.). – Fünf Eisennägel erhalten. – Schädelreste und Röhrenknochen von Oberschenkel erhalten, Lage des Schädels in NO-Ende; Beisetzung in gestreckter Rückenlage; Erwachsener (höheren Alters?).

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber, u. a.: 1. Randbruchstück von TS-Napf ('Tasse' Drag. 33; Abb. 27,13). – 2. Zapfenfuß von glattwandigem Becher oder Krug (Abb. 27,14). – 3. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundiger Schale mit umgeschlagenem Rand (Abb. 27,15). – 4. Randbruchstück von rauhwandig-tongrundiger Schüssel mit geriefeltem Horizontalrand (Bandrandschüssel, wie Koblenz-Niederberg, Abb. 64,7; hier Abb. 27,16). – 5. Randbruchstück von rauhwandiger Bandrandschüssel (ähnlich Filtzinger, Taf. 90,9; Abb. 27,17).

Grab 31

Brandgrab (Abb. 11), annähernd rechteckige Form mit stark abgerundeten Ecken, Maße der dunkelbraunen Verfärbung 0,84 x 0,68 m, Grabsohle 40,37 m ü. NN (ca. 0,56 m unter röm. Ofl.). – Ein Eisennagel in Einfüllung; Brandgrabengrab ohne Verschalung der Grube. – Ein kleines Knochenfragment erhalten (Mensch? Tier?).

Primärbeigaben: keine.

Sekundärbeigaben: 1. Steilwandiger halsloser Becher (Niederbieber 30a), schwarzbraungefärbt, H. 9 cm (Abb. 28,1). – 2. Schlanker Einhenkelkrug (Niederbieber 61), glattwandig-tongrundig, Mündung fehlt, erhaltene H. 19 cm (Abb. 28,3). – 3. wie 2 (Verlust). – 4. Flacher fußloser Teller mit nach innen gebogenem Rand (Niederbieber 111), rauhwandig-tongrundig, Dm. 18,5 cm (Abb. 28,2). – 5. Schüssel mit innen wulstig verdicktem Rand (Niederbieber 104), rauhwandig-tongrundig, Dm. 15 cm (Abb. 28,4).

Lage der Beigaben: in S-Ende 0,07 m über Grabsohle.

Einfüllung: Keramik 1.–2. Jahrh. und Eisenobjekt, u. a.: 6. Randbruchstück von zylindrischem Becher mit Reliefverzierung (Drag. 30), TS, südgallisch (Abb. 28,5). – 7. Mündung von glattwandig-tongrundigem Einhenkelkrug (Niederbieber 61; Abb. 28,6). – 8. Korrodiertes Eisenstab, St. 4 x 5,5 mm, im Ansatz gebogen zu einem Oval von 71 mm L., nach Röntgenaufnahme abgebrochen, hohl (Kettenglied, von innen korrodiert?; Abb. 28,7).

Datierung: letztes Viertel 2. – erste Hälfte 3. Jahrh.

Grab 32

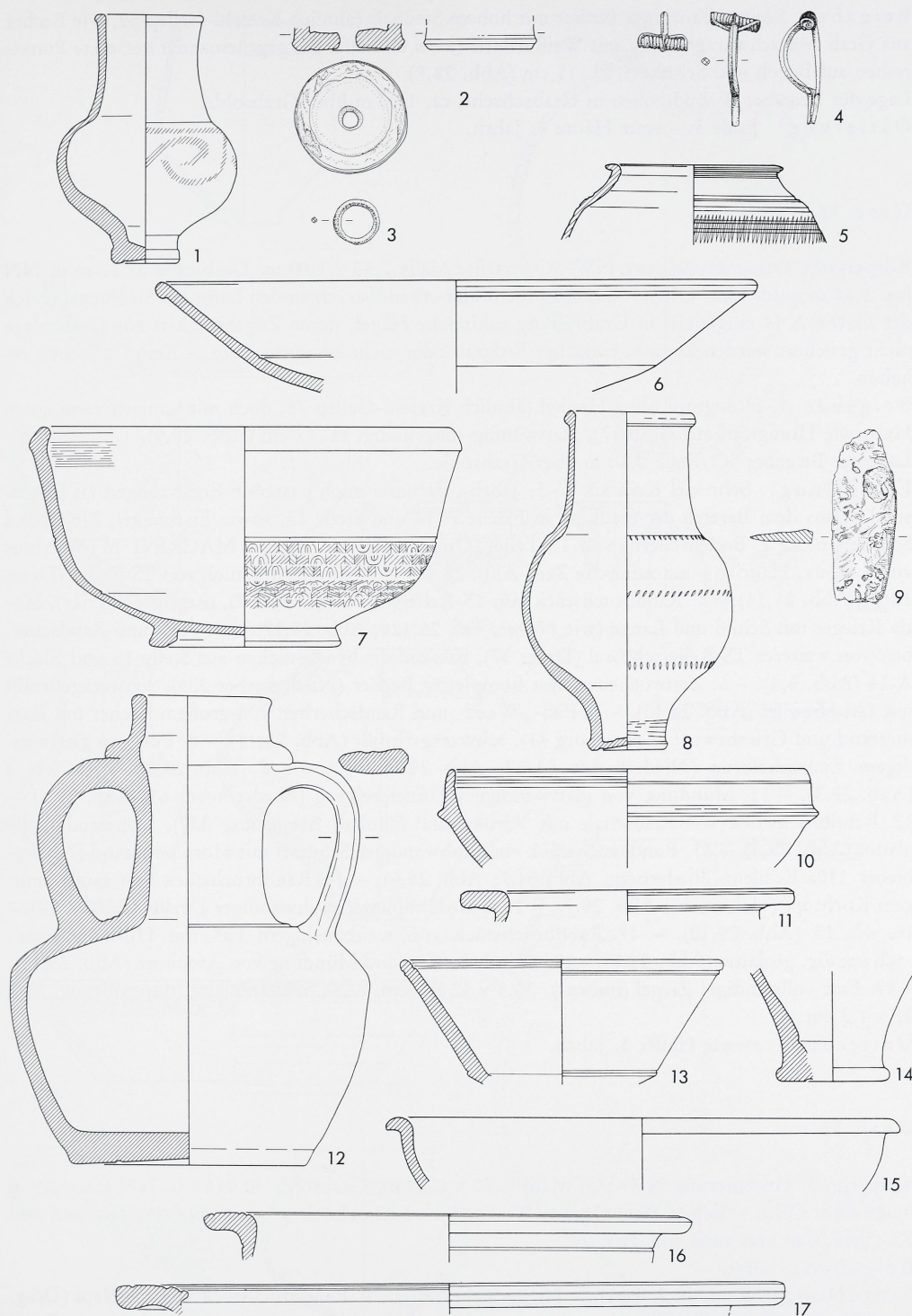
Körpergrab, Orientierung NO–SW, erfaßte Maße 1,00 x 0,80 m (Längenmaß nach SW nicht voll erfaßt), Grabsohle 39,34 m ü. NN (ca. 1,91 m unter röm. Ofl.). – Vier Eisennägel vom Rand der Verfärbung. – Keine Knochen erhalten.

Beigaben: keine.

Einfüllung: zwei Wandscherben, davon eine von Amphore.

Grab 33

Körpergrab, Orientierung O–W, Maße 2,50 x 0,70 m, Grabsohle 39,84 m ü. NN (ca. 1,47 m unter röm. Ofl.). – Ein Eisennagel aus Verfärbung; wohl einfaches Erdgrab. – Zwei kleine Knochenfragmente erhalten, Lage am O-Ende.



27 Funde aus den Gräbern 28 (Nr. 1-6), 29 (Nr. 7-12) und 30 (Nr. 13-17). – Maßstab 1 : 3.

Beigabe: Kleiner bauchiger Becher mit hohem Steilhals (ähnlich Krefeld-Gellep 59; wie Becher aus Grab 28), schwarzgefirnißt mit Weißmalerei (zwei umlaufende, gegeneinander versetzte Punktreihen auf Bauch und Schulter), H. 11 cm (Abb. 28,8).

Lage der Beigabe: W-Ende oben in Grabschacht, ca. 1,00 m über Grabsohle.

Datierung: Ende 3. – erste Hälfte 4. Jahrh.

Grab 34

Körpergrab, Orientierung etwa NW–SO, erfaßte Maße 2,40 x 1,80 m, Grabsohle 39,22 m ü. NN (ca. 1,87 m unter röm. Ofl.). – Grabbau nicht klar erkennbar, da in den humosen Siedlungsbereich der Fläche A 14 eingetieft; in Grabfüllung zahlreiche Nägel, deren Zugehörigkeit zur Grabanlage nicht gesichert werden konnte; einfaches Erdgrab oder nicht erkannter Sarg. – Keine Knochen erhalten.

Beigabe: 1. Honigtopf ohne Henkel (ähnlich Krefeld-Gellep 75, doch mit konisch verjüngtem Hals; wie Honigtopf aus Grab 17), glattwandig-tongrundig, H. 12 cm (Abb. 28,9).

Lage der Beigabe: SO-Ende 0,80 m über Grabsohle.

Einfüllung: Sehr viel Keramik 2.–3. Jahrh., darunter auch passende Ergänzungen zu Bruchstücken aus dem Bereich der Siedlung in Fläche A 14 und Stelle 15, sowie Eisennägel, Ziegel und Schiefer, u. a.: 2. Bodenscherbe von TS-Teller (Drag. 18/31) mit Stempel MACRINI·M (Macrinus von Lezoux, Hadrian – antoninische Zeit; Abb. 28,10). – 3. Randbruchstück von TS-Teller (Drag. 18/31; Abb. 28,11). – 4. Randbruchstück von TS-Reliefschüssel (Drag. 37), ostgallisch (Trier), Motiv Krieger mit Schild und Lanze (wie Fölzer, Taf. 26,129; Abb. 28,12). – 5. Fuß- und Randscherben von weiterer TS-Reliefschüssel (Drag. 37), passend zu Bruchstücken aus Stelle 15 und Fläche A 14 (Abb. 6,4). – 6. Zerbrochener, fast kompletter Becher (Niederbieber 32a), schwarzgefirnißt mit Griesbewurf (Abb. 28,13). – 7. Fuß-, Wand- und Randscherben von großem Becher mit Karniesrand und Griesbewurf (Arentsburg 71), schwarzgefirnißt (Abb. 28,14). – 8. Fuß von glattwandigem Einhenkelkrug (Niederbieber 61/62; Abb. 29,1). – 9. wie 8 (Abb. 29,2). – 10. wie 8 (Abb. 29,3). – 11. Mündung von glattwandigem Einhenkelkrug (Niederbieber 61; Abb. 29,4). – 12. Randbruchstück von Reibschale mit Vertikalrand (ähnlich Arentsburg 332), rauhwandig, geglättet (Abb. 29,5). – 13. Randbruchstück von rauhwandiger Schüssel mit Horizontalrand (Niederbieber 110a/Koblenz-Niederberg, Abb. 64,7; Abb. 29,6). – 14. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf (Haltern 58; Abb. 29,7). – 15. Fast kompletter rauhwandiger Deckel (Abb. 29,8). – 16. wie 15 (Abb. 29,10). – 17. Randbruchstück von weitbauchigem Faß mit Horizontalrand, rauhwandig, geglättet (Abb. 29,9). – 18. Wandscherben und Mündung von Amphore (Abb. 29,11). – 19. Fast vollständiger Ziegel (imbrex), 30,5 x 12 x 2 cm. – 20. Schieferplatte, trapezförmig, 38 x 22 x 1,2 cm.

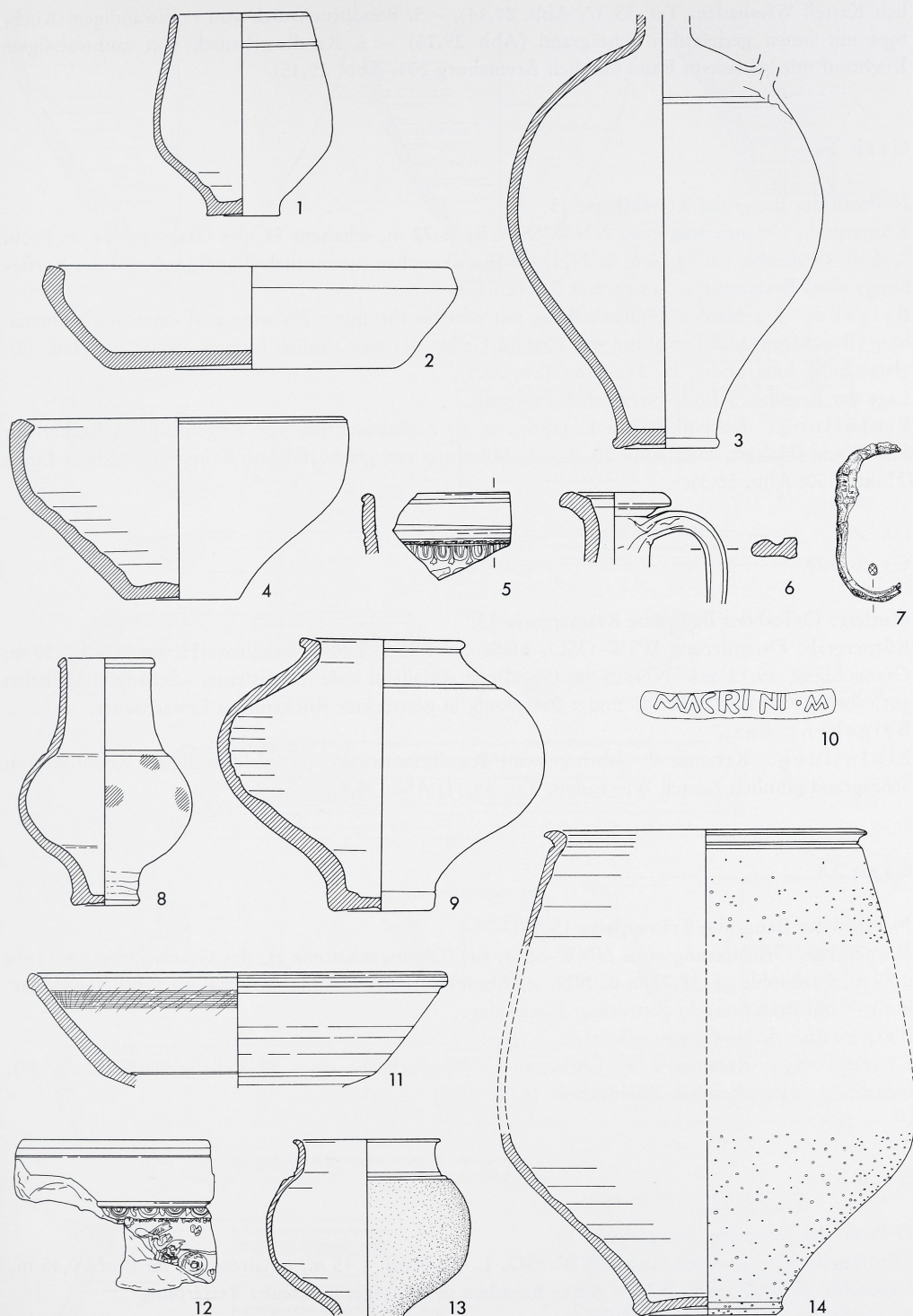
Datierung: zweite Hälfte 3. Jahrh.

Grab 35

Körpergrab, Orientierung NW–SO, Maße 1,80 x 0,70 m, Grabsohle 40,04 m ü. NN (ca. 1,19 m unter röm. Ofl.). – Sieben Eisennägel. – Wenige kleine Knochenfragmente erhalten; Tierzahn und Knochen, darunter auch von Tier.

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh. – Niederbieber, u. a.: 1. Randbruchstück von TS-Napf (Drag. 33; Abb. 29,12). – 2. Randbruchstück von rauhwandigem Teller mit einwärts gebogenem Rand (Niederbieber 111; Abb. 29,13). – 3. Randbruchstück von Halterner Kochtopf. – 4. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf oder Schüssel mit geriefeltem Horizontalrand (Randform ähn-



28 Funde aus den Gräbern 31 (Nr. 1-7), 33 (Nr. 8) und 34 (Nr. 9-14).
Maßstab 1 : 3, Stempel Maßstab 1 : 1.

lich Kastell Wiesbaden, Taf. 15,37; Abb. 29,14). – 5. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit innen geriefeltem Schrägrand (Abb. 29,16). – 6. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit gekehltem Rand (ähnlich Arentsburg 204; Abb. 29,15).

Grab 36

N-Profil der Baugrube Krämergasse 15.

Körpergrab, Orientierung etwa NNW–SSO, Br. 0,72 m, erhaltene H. des Grabschachts im Profil 0,96 m, Grabsohle ca. 38,86 m ü. NN. – Röhrenknochen (vermutlich Beine) im Profil der Verfärbung; wohl Bestattung in gestreckter Rückenlage.

Beigabe: 1. schlanker Einhenkelkrug mit scheibenförmigem Halsring und roter Streifenbemalung (Bauchform und Bemalung wie Krefeld-Gellep 81; sehr ähnlich Einhenkelkrug aus Grab 12), glattwandig-tongrundig, H. 21,5 cm (Abb. 30,1).

Lage der Beigabe: S-Ende (vermutlich Fußende).

Einfüllung: Keramik spätes 1. Jahrh., u. a.: 2. Randscherbe von rotgefirnißtem Becher mit Schrägrand (Haltern 25A; Abb. 30,2). – 3. Mündung von glattwandigem Krug mit wulstiger Lippe (Haltern 50; Abb. 30,3).

Grab 37

Mittlerer O-Teil der Baugrube Krämergasse 15.

Körpergrab, Orientierung WSW–OSO, Maße ca. 1,80 x 0,70 m, erhaltene H. im Profil 0,30 m; Grabsohle ca. 39,13 m ü. NN; in der Einfüllung auffallend viele Kieselsteine. – Schädel und Skelett gut erhalten, Schädel in WSW-Ende; Bestattung in gestreckter Rückenlage; Erwachsener.

Beigaben: keine.

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh., u. a.: Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit Schrägrand (ähnlich Kastell Wiesbaden, Taf. 15,11; Abb. 30,5).

Grab 38

N-Profil der Baugrube Krämergasse 15.

Körpergrab, Orientierung etwa NNW–SSO, Br. 0,80 m, erhaltene H. des Grabschachts im Profil 0,89 m, Grabsohle ca. 38,72 m ü. NN. – Röhrenknochen (vermutlich Beine) im Profil der Verfärbung; wohl Bestattung in gestreckter Rückenlage.

Beigaben: keine (soweit erfaßt).

Einfüllung: Keramik 2./3. Jahrh., u. a.: Wandscherbe einer TS-Reliefschüssel (Drag. 37), ostgallisch, wahrscheinlich Rheinzabern (Abb. 30,4).

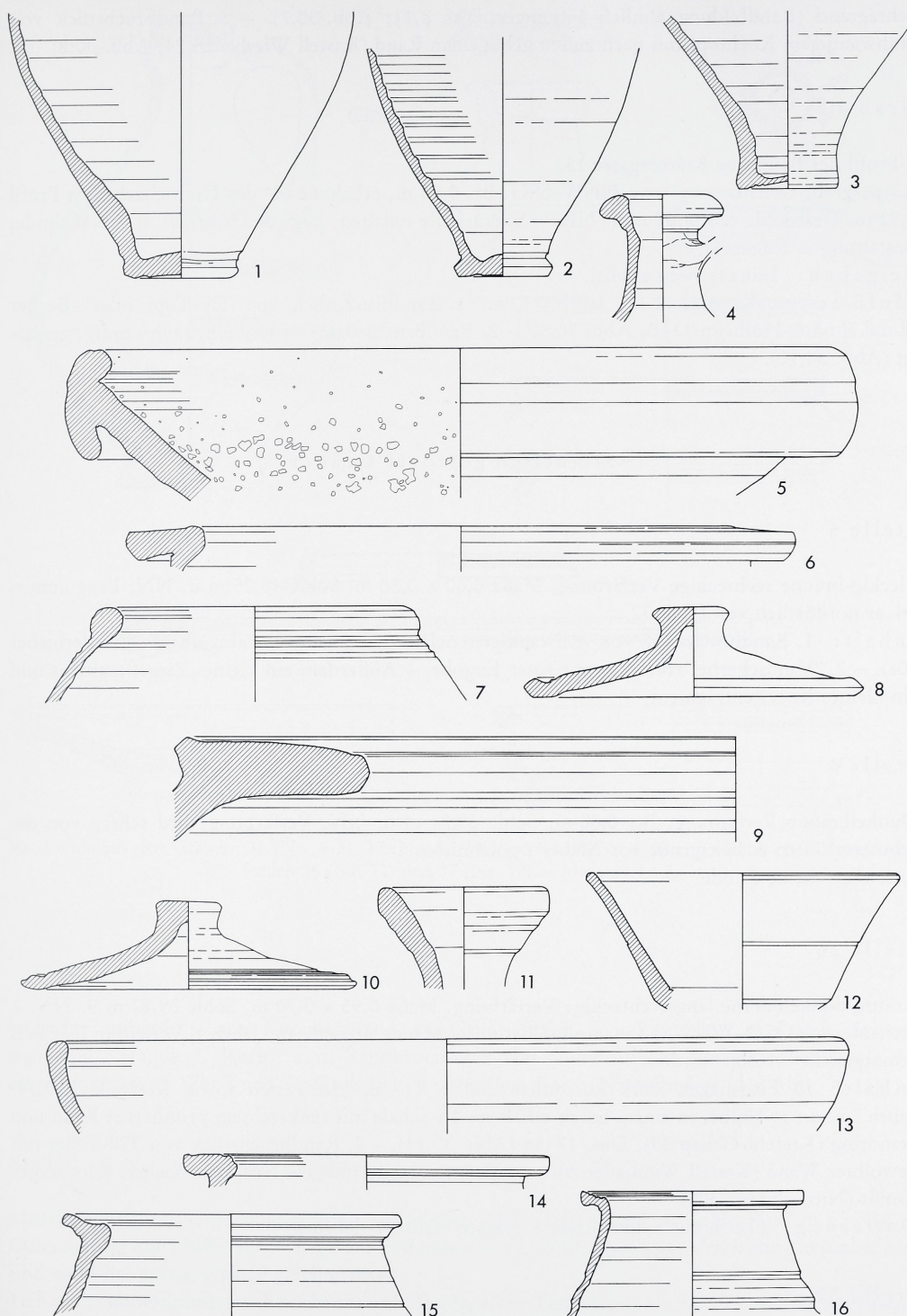
Grab 39

O-Profil der Baugrube Krämergasse 15.

Körpergrab, Orientierung etwa NNW–SSO, L. im Profil 1,45 m, erhaltene H. im Profil 0,45 m, Grabsohle ca. 39,01 m ü. NN. – Keine Knochen in der angeschnittenen Verfärbung.

Beigaben: keine (soweit erfaßt).

Einfüllung: Keramik 2. Jahrh., u. a.: 1. Randbruchstück von TN-Becher (ähnlich Hofheim 121; Abb. 30,6). – 2. Randbruchstück von rotgefirnißtem, bauchigem Becher mit profiliertem



29 Funde aus den Gräbern 34 (Nr. 1-11) und 35 (Nr. 12-16). - Maßstab 1 : 3.

Schrägrand (Randbildung ähnlich Filtzinger, Taf. 8,11; Abb. 30,7). – 3. Randbruchstück von rauhwandigem Kochtopf mit nach außen gebogenem Rand (Kastell Wiesbaden 24; Abb. 30,8).

Grab 40

S-Profil der Baugrube Krämergasse 15.

Körpergrab, Orientierung etwa NNW–SSO, Br. 0,95 m, erhaltene H. des Grabschachts im Profil 0,92 m, Grabsohle ca. 38,67 m ü. NN. – Schädelteile erhalten, Lage des Schädels in NNW-Ende; Bestattung in Rückenlage.

Beigaben: keine (soweit erfaßt).

Einfüllung: Keramik 1./2. Jahrh., u. a.: 1. Randbruchstück von TN-Topf oder -Becher (Rand ähnlich Hofheim 114B; Abb. 30,9). – 2. Randbruchstück von Dolium, rauhwandig, geglättet (Abb. 30,10).

Vermutlich gestörte Gräber

Stelle 6

Fleckig-braune rechteckige Verfärbung, Maße 0,60 x 0,30 m, Sohle 40,25 m ü. NN; Lage unmittelbar nordöstlich von Grab 32.

Inhalt: 1. Randbruchstück von steilwandigem halslosen Becher, schwarzgefirnißt (Niederbieber 30a). – 2. Wandscherbe, rottonig, mit roter Engobe. – Außerdem ein kleines Ziegelfragment und ein kleines Knochenfragment.

Stelle 8

Dunkelbraune Verfärbung, Br. 0,60 m, Sohle 39,81 m ü. NN. Verfärbung wird schräg von der schuttverfüllten Arbeitsgrube von Mauer I geschnitten.

Inhalt: keine Funde.

Stelle 26

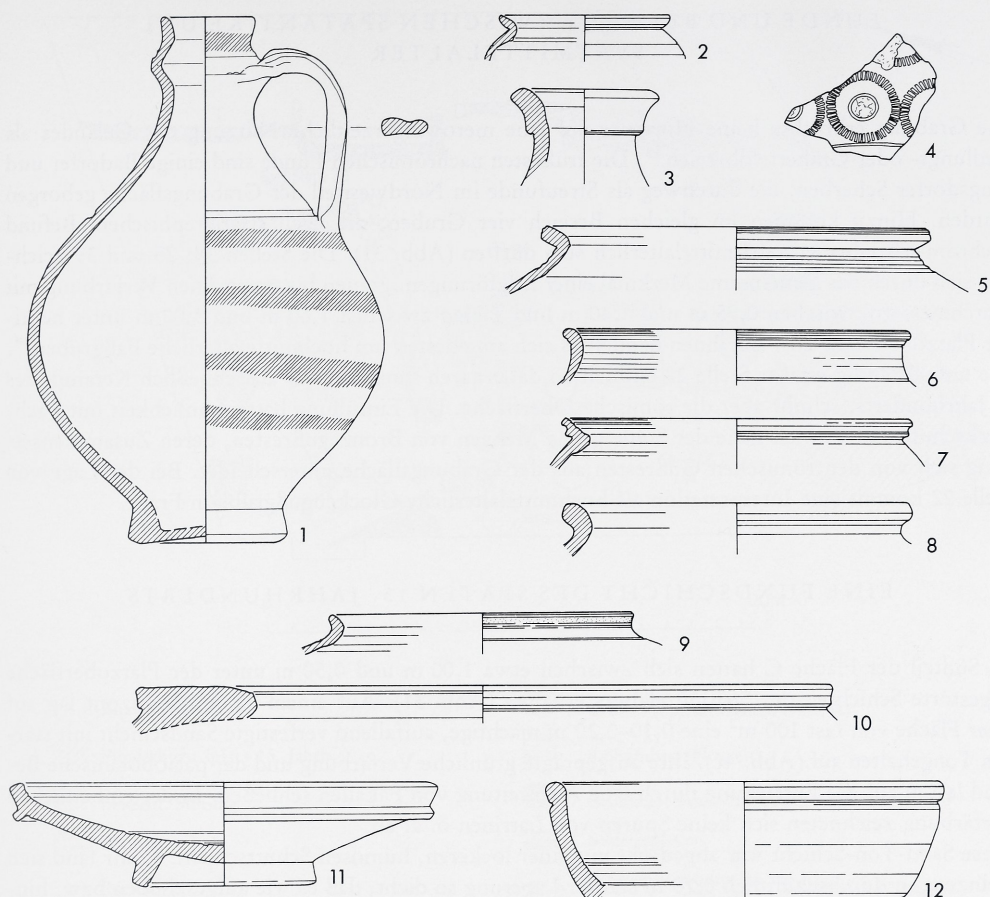
Kräftig dunkelbraune längsrechteckige Verfärbung, Maße 0,95 x 0,70 m, Sohle 39,87 m ü. NN. – Orientierung OSO–WNW, Lage unmittelbar unter Mauer II (Ende 16. Jahrh.), Verlauf in Fläche B konnte nicht verfolgt werden.

Inhalt: 13 Eisennägel, stark korrodiert und z. T. mit Holzresten sowie Keramik 2.–3./4. Jahrh., u. a.: 1. Halbe, in einem Stück erhaltene TS-Schale mit senkrechtem profilierten Rand und Standring (Krefeld-Gellep 39), Dm. 17 cm (Abb. 30,11). – 2. Randbruchstück von TN-Teller mit gewölbter Wand (Kastell Wiesbaden 9). – 3. Fuß von steilwandigem halslosen Becher, schwarzgefirnißt (Niederbieber 30a).

Datierung: (Terminus a quo: Ende 3. – erste Hälfte 4. Jahrh.)

Stelle 37

Mittelbraune längliche Verfärbung, Maße 0,30 x 0,20 m, Sohle 40,14 m ü. NN. – Lage unter und neben dem W-Ende von Mauer III (Ende 16. Jahrh.).



30 Funde aus den Gräbern 36 (Nr. 1-3), 37 (Nr. 5), 38 (Nr. 4), 39 (Nr. 6-8) und 40 (Nr. 9-10) sowie den Stellen 26 (Nr. 11) und 37 (Nr. 12). – Maßstab 1 : 3.

Inhalt: unbestimmbarer Knochenbrand, ein Großtierzahn, acht Eisennägel, z. T. mit Holzresten, und Keramik 2. Jahrh., u. a. Randbruchstück von rauhwandigem flachen Teller mit leicht einwärts geneigter Wand und Drehrille außen unter dem Rand (Niederbieber 111; Abb. 30,12).

Stelle 40

Mittelbraune, annähernd quadratische Verfärbung, Maße 1,10 x 1,00 m, Sohle 38,87 m ü. NN. – Orientierung etwa NW-SO. – Lage am Fußende von Grab 17, an dessen Verfärbung anschließend und wohl bei dessen Anlage geschnitten.

Inhalt: unbestimmbarer Knochenbrand (Tier?), sechs Eisennägel, ein flaches verbogenes Eisenobjekt (ca. 50 x 20 mm; von Messer?) und Keramik 2./3. Jahrh. (Wandscherben, u. a. rotgefirnißt, schwarzgefirnißt mit Kerbverzierung, rauhwandig).

Datierung: (Terminus ante quem: zweite Hälfte 3. Jahrh.).

FUNDE UND BEFUNDE ZWISCHEN SPÄTANTIKE UND SPÄTMITTELALTER

Die Grabung erbrachte keine Hinweise auf eine merowingerzeitliche Nutzung des Geländes als Siedlungs- oder Gräberfeldbereich⁴³. Die frühesten nachrömischen Funde sind einige Badorfer und Pingsdorfer Scherben, die durchweg als Streufunde im Nordwestteil der Grabungsfläche geborgen wurden. Hinzu kommen im gleichen Bereich vier Gruben, die nach stratigraphischem Befund nachrömisch, aber vor-spätmittelalterlich sein dürften (Abb. 31). Die Stellen 18, 25 und 39 zeichnen sich durch das gemeinsame Merkmal einer ringförmigen, grauen bis graugrünen Verfärbung mit Durchmessern zwischen 0,95 m und 1,40 m und Tiefen zwischen 1,60 m und 3,00 m unter heutiger Platzoberfläche aus. Bei ihnen handelt es sich am ehesten um hochmittelalterliche Faßgruben⁴⁴. Die unvollständig erfaßte Stelle 22 enthielt an datierbaren Funden zwar ausschließlich Keramik des 2. Jahrhunderts, schnitt aber die römische Oberfläche. Die Einfüllung hatte Ähnlichkeit mit Fachwerkschutt und enthielt nahe der Sohle große Mengen von Bronzeußresten, deren Zusammensetzung sich von den römischen Gußresten aus der Grabungsfläche unterscheidet. Bei der Lage von Stelle 22 kommt eine Interpretation als hochmittelalterliche Glockengußgrube in Frage.

EINE FUNDSCHICHT DES SPÄTEN 15. JAHRHUNDERTS

Im Südteil der Fläche C hatten sich zwischen etwa 1,00 m und 0,50 m unter der Platzoberfläche ungestörte Schichten des Spätmittelalters erhalten (Abb. 31). Auf einem Trampelhorizont lag auf einer Fläche von fast 100 m² eine 0,10–0,20 m mächtige, auffallend verfestigte Sandschicht mit starken Tongehalten auf (Abb. 4c). Ihre ausgeprägte grünliche Verfärbung und der paläobotanische Befund lassen auf die Entstehung durch eine Ausbreitung von Fäkalien schließen. In der einheitlichen Verfärbung zeichneten sich keine Spuren von Latrinen o. ä. ab.

Diese Sand-Ton-Schicht war abgedeckt mit einer lockeren, humosen Schuttschicht. In ihr fand sich Steinzeug in durchschnittlich 0,20 m starker Lagerung so dicht, daß es wie aufgeschoben bzw. hingeschüttet wirkte (Abb. 4c). Es waren darunter weder Töpfereiabfälle noch unzerbrochene Gefäße vertreten. Diese keramikführende Schicht wies einzelne, sehr schmale und nicht durchlaufende, grünliche bis kräftig grüne Bänder auf. Die stratigraphische Einheitlichkeit der Schicht deutet auf eine sehr kurze Entstehungsfrist, möglicherweise sogar auf einen einmaligen Vorgang, der zum Auftragen des Schutts führte.

Vereinzelte ältere Scherben in dieser Schicht gehörten zu Pingsdorfer Gefäßen und zu Frühsteinzeug des 13./14. Jahrhunderts. Das Steinzeug des 15. Jahrhunderts wies ein breites Formenspektrum auf: bauchige Kannen und Krüge, Zylinderhalskrüge, Krüge mit Deckelhalter, Miniaturkrüglein, Feldflaschen, Schalen mit und ohne Henkel, Scheuern mit und ohne Medaillons, Näpfe, Töpfe, Fußtöpfe mit Henkel, Grapen, Kruken, kugelige Becher, schlanke Becher und Deckel mit Luftloch. Die rein quantitativ am stärksten vertretenen und datierungsmäßig charakteristischsten Formen waren:

1. Zylinderhalskrug mit Wellenfuß, Drehrillen und Salzglasur (Form Beckmann V 3.4; Katalog Steinzeug, Nr. 112–117; Sieburg, 15./Ende 15. Jahrh.; Fäkalien-Faßgrube Neuss, Abb. 2,6; 15./16. Jahrh.; Abb. 32,1–3).

⁴³ Aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Münsterplatzes liegen bisher drei fränkische Gräber des 5. und 7. Jahrh. vor; Bonner Jahrb. 63, 1878, 186 ff.; Borger, St. Quirin 230. Daher war ein merowingisches Gräberfeld auf und um den Münsterplatz vermutet worden; Borger, Neuss 21.

⁴⁴ Diese hätten demnach auf offenem Platz, vor dem hochmittelalterlichen Palas des Kölner Erzbischofs auf dieser Seite des Münsterplatzes, gelegen. Das könnte ein weiterer Hinweis auf einen erzbischöflichen Wohn- und Wirtschaftskomplex, der den Münsterplatz einschloß, sein; vgl. Borger, St. Quirin 233 Abb. 24; 235.

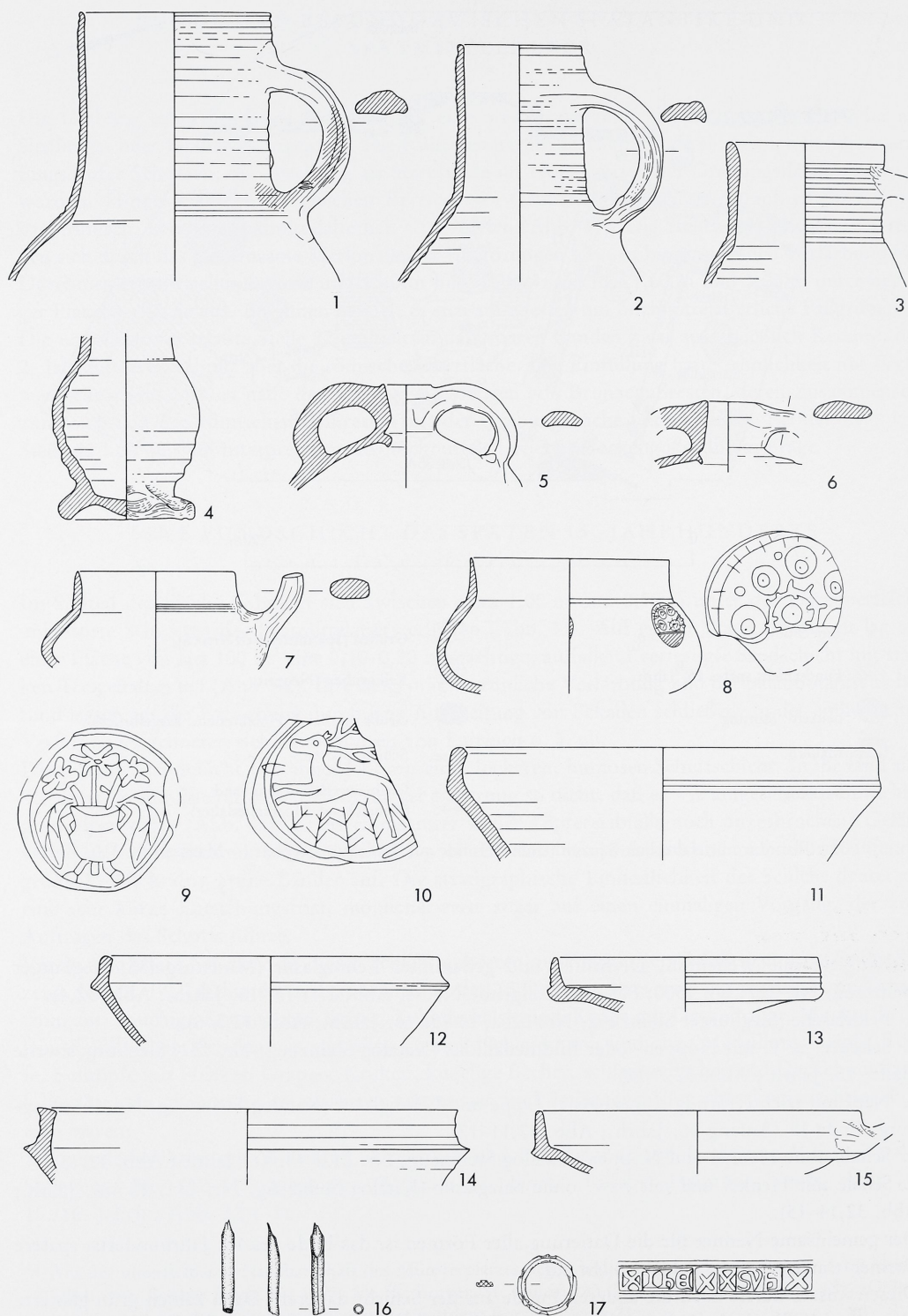


31 Plan der mittelalterlich-neuzeitlichen Befunde auf dem Münsterplatz. – Maßstab 1 : 300.

2. Krüglein mit Wellenfuß, Drehrillen und geflammter Lehmglaser (Miniaturgefäß; Siegburger Steinzeug, Nr. 227: um 1500; Fäkalien-Faßgrube Neuss, Abb. 2,1: 15./16. Jahrh.; Abb. 32,4).
3. Feldflasche (Siegburger Steinzeug, Nr. 225a, b: 15./16. Jahrh.; Abb. 32,5–6).
4. Scheuer, z. T. mit Noppen- oder Bildmedaillons (Katalog Steinzeug, Nr. 141: Siegburg, zweite Hälfte 15. Jahrh.; Abb. 32,7–10).
5. Napf mit trichterförmig eingezogener Lippe und Lehmglaser (Katalog Steinzeug, Nr. 166: Siegburg, Ende 15./Anfang 16. Jahrh.; Abb. 32,11–12).
6. Schale ohne Henkel und Noppen (Katalog Steinzeug, Nr. 212: 15./16. Jahrh.; Abb. 32,13).
7. Schale mit Henkel und mit bzw. ohne Salzglasur (Katalog Steinzeug, Nr. 211: 15./16. Jahrh.; Abb. 32,14–15).

Der gemeinsame Nenner für die Datierung aller Formen ist das Ende des 15. Jahrhunderts; spätere Formen traten in dieser Schicht nicht auf.

Dieser Ansatz dürfte auch die anderen Funde aus der Schicht datieren. Dazu zählen grün glasierte Ofen- und Fußbodenkacheln, ganze und zerbrochene Steinzeugkugeln (Dm. 22, 33, 58, 60, 62 und 76 mm) sowie der größere Teil einer steinernen Kanonenkugel (Dm. 88 mm). Als besondere Funde dürfen zwei Bronzegegenstände herausgestellt werden: Spitze einer Schreibfeder, Kupferlegierung,



32 Keramiktypen und Funde aus der Auftragsschicht des späten 15. Jahrhunderts.
 Maßstab 1 : 3, Medaillons 8–10 und Ringaufschrift (abgerollt) Maßstab 1 : 1.

hohl, an der Spitze gespalten, L. 41 mm, Dm. 5 mm (Abb. 32,16). – Fingerring, Kupferlegierung, Br. 6 mm, Außen-Dm. 26,5 mm, Innen-Dm. 20,8 mm, darauf erhabenes Band mit sechs Feldern, Br. 4 mm, wohl aufgelötet; darauf umlaufende Inschrift X I h E X X S V h X in erhabenen Buchstaben, insgesamt dreimal hintereinander aufgeführt (Abb. 32,17). Die Schreibfederspitze war vermutlich als Aufsatz für Gänsekiele benutzt worden⁴⁵. Der Ring war seiner Größe nach sicher der Fingerschmuck eines Mannes. Die dreimalige Wiederholung einer offenbar aus Kürzeln bestehenden Inschrift und die Tatsache, daß das Material des Ringes eine einfache Kupferlegierung ohne Vergoldung oder andere Schmuckelemente ist, lassen an einen Sakralring denken⁴⁶. Befund und Funde zeigen, daß am Ende des 15. Jahrhunderts bzw. um 1500 ein fäkaliengetränkter Teil der offenen Platzfläche, rund 20 m vom Hauptportal des Münsters entfernt, mit Schutt und Steinzeugabfällen überplaniert wurde. Zwischen dieser Fläche und dem Münster lag eine Häuserzeile (siehe unten); nach Norden hin begrenzt der dortige Bau die Schichten, die wahrscheinlich bei seiner Anlage am Ende des 16. Jahrhunderts zerstört wurden (vgl. S. 564)⁴⁷.

DIE HÄUSERZEILE VOR DER WESTFRONT VON ST. QUIRIN

Entlang der östlichen Grabungsgrenze erstreckte sich im Planum der Fläche A ein etwa 130 m² großer Bereich mit locker eingefülltem Schutt, der gegen den westlich anschließenden Dünensand mit den römischen Befunden durch die Mauer I abgegrenzt war (Abb. 31). Das Material der Mauer war überwiegend Basalt in großen Blöcken, auf denen an einigen Stellen noch Reste von Tuffsteinquadern aufsaßen. In den Flächen A 3–4 bestand ein ganzes Stück der Mauer auf einer Länge von 5,90 m aus Feldbrandziegeln und Tuffhandquadern, nördlich an die nischenartige Einziehung anschließend. In Fläche A 1, in das Nordprofil laufend, saß auf dem Basalt ein Ziegelgewölbe-Ansatz auf (Abb. 4b).

Die Stärke der Mauer schwankte zwischen 0,40 m und 0,60 m. Die Oberkante lag zwischen ca. 1,30 m und 3,00 m unter heutiger Platzoberfläche. Die durch Probeschachtungen erfaßte Unterkante der Basalfundamente im Sand der Düne lag zwischen 37,39 m ü. NN (in Fläche A 6) und 38,85 m ü. NN (in Fläche A 2), also etwa 4,50–3,00 m unter heutiger Oberfläche. Die Unterkante des Ziegelmauerstückes wies eine durchgehende Tiefe von 38,65 m ü. NN auf.

In den Flächen A 2, 3 und 6 wurde je ein Ansatz einer nach Osten abzweigenden Unterteilungsmauer beobachtet. Unter dem Schutt wurde ein Ziegelpflaster festgestellt; es lag zwischen 38,61 m und 38,82 m ü. NN (etwa 3,10–3,30 m unter heutiger Platzoberfläche), von Süd nach Nord leicht abschüssig gelegt. Die Pflasterung bestand aus Feldbrandziegeln; unmittelbar darunter lag in Fläche A 1 im Sand eine Scherbe von bunter Irdenware des 18. Jahrhunderts. Die dunkle Sandschicht unter dem Pflaster war 0,32 m stark; darunter folgten ein 0,12 m starkes Lehmband und eine 0,50 m starke Schuttschicht, in der sich rot geflammtes Steinzeug des 15./16. Jahrhunderts, glasiertes Steinzeug des 16. Jahrhunderts und eine kleine Irdenware-Scherbe fanden. Nach einem weiteren

⁴⁵ Nach frdl. Mitt. von H. Seemann, Göttingen, handelt es sich bei diesem Stück um das bisher älteste, sicher datierbare Exemplar der neuzeitlichen Form der Metallspitze für Schreibfedern.

⁴⁶ Allein nach dem Typ ist eine Unterscheidung von Sakral- und Schmuckringen für das Spätmittelalter nicht möglich (frdl. Mitt. F. Falk, Schmuckmuseum Pforzheim).

⁴⁷ Für die Entstehung der Fäkalien-schicht mögen die angrenzende Häuserzeile oder die auf dem Platz abgehaltenen Jahrmärkte verantwortlich sein; vgl. K. Tücking, Geschichte der Stadt Neuss (1891) 78; 238; 318 f. Daneben bieten sich als Interpretationszusammenhänge noch die Unterbringung der zahlreichen Pilger zum Quirinus-Brunnen (frdl. Hinweis J. Lange, Neuss) und die einjährige Belagerung von Neuss 1474/75 an, während der Tausende von Flüchtlingen und auswärtigen Verteidigern in der Stadt untergebracht wurden, z. T. in Zelten; vgl. Neuss, Burgund und das Reich (1975) 20; 40; 257 f.; 268. – E. Wisplinghoff, Geschichte der Stadt Neuss (1975) 105 Anm. 14; 117 f.



33 Neuzeitliche Funde aus den verfüllten Kellern der Häuserzeile: Spruchteller, Irdenwareschüssel, Steinzeugkrug und eiserne Kanonenkugel.

Lehmband von 0,28 m Stärke mit Holzkohlespuren setzte ungestörter Sand ein. Der Befund macht es wahrscheinlich, daß die vorgefundene Ziegelpflasterung erst am Ende des 17. oder im 18. Jahrhundert eingebracht wurde, und zwar auf einen zusätzlichen Lehm- und Sandauftrag auf das ursprüngliche spätmittelalterliche Niveau.

Die Datierung der Mauer allein nach der Bauweise ist nur schwer möglich. Die Funde in der Baugrube außen (westlich) an der Basaltmauer sind Scherben von Frühsteinzeug des 14. Jahrhunderts⁴⁸ und von hellgrauem Steinzeug mit Lehmglasur des 14./15. Jahrhunderts. Dieses Material scheint durch seine relative Einheitlichkeit einen brauchbaren Terminus a quo zu liefern. Das Mauerteil aus Tuffhandquadern und Feldbrandziegeln in der Mitte des Mauerzuges dürfte, nach der Bauart zu urteilen, später sein. Eine Datierung dafür geben zwei Scherben aus der Baugrube außen an diesem Mauerstück, ein Bodenteil von einem Kugelbauch- oder Birnbauchkrug aus Westerwald-Steinzeug und ein Randbruchstück von einem innen glasierten Irdenware-Henkeltopf, die gemeinsam auf einen Ansatz Ende 17.–18. Jahrhundert weisen.

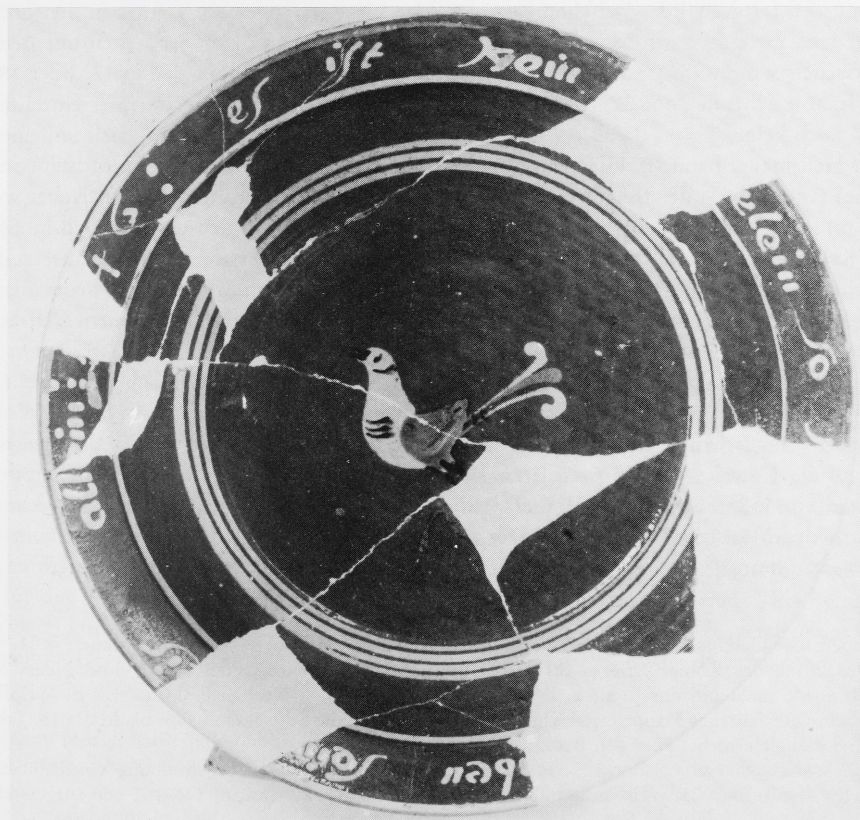
Die Verfüllung östlich der Mauer I bestand aus Bauschutt, in dem besonders die große Menge an Schlacken auffiel. Aus dem Schutt konnte sehr viel Keramik, außerdem Glas und Eisenobjekte geborgen werden. Unten auf dem Ziegelpflaster lag bunte Irdenware und blaugraues Westerwald-Steinzeug der Neuzeit auf, mit vereinzelt Steinzeugscherben des 15./16. Jahrhunderts. Nach oben nahm diese Durchmischung stark zu. Für das Schlußdatum sind somit die neuzeitlichen Funde auf dem Ziegelpflaster maßgebend.

⁴⁸ So von einem Siegburger Zylinderhalskrug, wie Katalog Steinzeug Nr. 106.

Funde aus dem Schutt östlich an Mauer I (Auswahl)

1. Große Bruchstücke mehrerer Frechener Spruchteller, Irdenware, mit Beschriftung auf der Fahne (ähnlich Scholten-Nees, Nr. 59 und 90: Ende 18. Jahrh.).
2. Bunter Spruchteller mit Vogeldarstellung und Sinnspruch, Irdenware, in der Fahnenbeschriftung die Jahreszahl 1746 (ähnlich Volkskunst Rheinland, Nr. 474–476); weitgehend rekonstruierbar (Abb. 33; 34).
3. Fragmente bemalter Teller, Irdenware (ähnlich Scholten-Nees, Nr. 1294: niederrheinisch, von 1775).
4. Buntbemalte Schüssel, Irdenware (ähnlich Scholten-Nees, Nr. 1161; 1162: Niederrhein, zweite Hälfte 18.–19. Jahrh.); zerbrochen, komplett (Abb. 33).
5. Fragmente von Siebgefäßen, Irdenware, grün glasiert (ähnlich Scholten-Nees, Nr. 1285–1287; 1291: Niederrhein, 18.–19. Jahrh.).
6. Teile halbplastischer Kreuzigungsszenen, Irdenware, vermutlich von Teller oder Weihwasserschüssel (wie Scholten-Nees, Nr. 249; 291; 298; 619: zweite Hälfte – Ende 18. Jahrh.).
7. Bruchstücke einer Okarina (Vogelform mit Schallöchern), Irdenware (vgl. Scholten-Nees, Nr. 124: um 1825).
8. Bruchstücke von Krügen, blaugraues Steinzeug, Westerwald (wie Katalog Steinzeug, Nr. 572: Ende 17.–18. Jahrh.).
9. Bruchstücke von Kannen, mit Federndem-Blatt-Dekor und Kerbschnitt-Ornament, graues

34 Irdenware-Spruchteller (mit Jahresangabe [17] 46) aus der Kellerverfüllung.



Steinzeug, Westerwald (wie Katalog Steinzeug, Nr. 657; 661: zweite Hälfte – Ende 18. Jahrh.); manche vollständig rekonstruierbar (Abb. 33).

10. Scherben einer Tasse, weißgrundig mit blauem Zwiebelmuster, Porzellan.

11. Große Fragmente eines Mörsers, gebrannter Ton.

12. Bruchstücke zahlreicher Pfeifen, weißer Ton (Siegburg?).

13. Mündung und Boden einer Flasche, grünes Glas (ähnlich Katalog Glas, Nr. 222; 243: 17./18. Jahrh.).

14. Hohlbalusterschaft eines Pokals in venezianischer Art, farbloses Glas (wie Katalog Glas, Nr. 303; 320; 321: 17. Jahrh.).

15. Eisenanker, T-förmig, aus Flacheisen gebogen; wohl Anker vom Fachwerk.

16. Türscharnierbeschlag, Eisen.

17. Kanonenkugel, Eisen, Dm. 75 mm (Abb. 33).

18. Konsole, Tuff, schlicht mit Profilquerleisten.

Bei dem Material auf der Ziegelpflasterung handelt es sich ersichtlich um Haushaltsmaterial. Interessant ist dabei der große Anteil prachtvoller Gefäße aus Irdenware (Spruchteller, Teller mit halbplastischen Darstellungen, Okarina) sowie aus Glas (Hohlbalusterpokal). Der Datierungsschwerpunkt des neuzeitlichen Materials liegt eindeutig in der zweiten Hälfte des 18. und im Übergang zum 19. Jahrhundert. Lediglich für einen Fund liegen die besten Parallelen erst um 1825. Die Tuffkonsole könnte vom Abriß die gegenüberliegenden Quirinus-Stiftes im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stammen.

Die Interpretation des archäologischen Befundes lautet auf Grundmauern und Keller einer Häuserzeile, errichtet vermutlich im Fachwerkbau im späten 14. oder 15. Jahrhundert. Nimmt man zusätzlich zu den festgestellten Zwischenmauern solche Unterteilungen auch noch an den Enden der nischenartigen Einziehung in Mauer I an, so ergeben sich sechs Gebäudeeinheiten mit Breiten jeweils zwischen 5 und 6 m. Eine Mauer in der Mitte der Zeile wurde im späten 17. oder 18. Jahrhundert in abweichender Bauart neu aufgeführt. Der Befund schließt aus, daß hier eine Lücke bestand; da auch keine älteren Basaltfundamente mitverwendet wurden, dürfte es sich um eine Verlegung der Hausmauer handeln. Hier wurde sicher nach Abriß des Baues auf der Nordseite des Münsterplatzes (vgl. S. 563) der freigewordene Rückraum zur Vergrößerung der Hausfläche (wohl um ca. 1,50 m) nach Westen genutzt. Etwa zur gleichen Zeit wurde auf den ursprünglich im Sand liegenden Kellerboden überall eine Ziegelpflasterung gelegt. Die Zerstörung der Häuserzeile muß kurz nach 1800 erfolgt sein; in Abwesenheit ausgedehnter Brandspuren o. ä. kann man einen Abriß annehmen. Danach wurde die Abrißgrube von der westlich angrenzenden offenen Platzseite her überplanisiert.

Eine Identifizierung der Gebäude ist mit Hilfe bildlicher Darstellungen und historischer Quellen möglich. Der früheste eindeutige Beleg ist enthalten im Stich der Stadt Neuss bei der Einnahme 1586 im Truchsessischen Krieg (Abb. 35)⁴⁹. Dieser zeigt eine Zeile zweistöckiger, ziegelgedeckter Häuser auf der Ostseite des Münsterplatzes vor der Westfront von St. Quirin. Der Plan der Stadt im Zustand vor 1586 zeigt wegen der Perspektive nur das Nordende der Häuserzeile rechts hinter dem Turm des Münsters (Abb. 36)⁵⁰. Der späteste bildliche Beleg datiert von 1803; in Caspar Hermkes Plan dieses Jahres ist an der fraglichen Stelle ein längliches Rechteck eingezeichnet, das in

⁴⁹ Hogenbergsche Geschichtsblätter Blatt 85, in unkolorierter Ausführung vollständig publiziert in H. Gilliam, Die Bedeutung des Kölner Krieges für die Stadt Neuss. Schriftenreihe des Stadtarchivs Neuss 5 (1968) Abb. 4, sowie in Stenmanns u. a., a. a. O. (Anm. 1) Abb. 59. – Nach frdl. Mitt. von E. Wisplinghoff, Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, gehen die Stiftsakten kaum bis in das 15. Jahrh. zurück und enthalten nichts über den Bau dieser Häuserzeile.

⁵⁰ Im sog. Städtebuch von G. Braun u. F. Hogenberg, Contrafactur und Beschreibung vornehmster Stätt der Welt 4 (1950) Blatt 23; vollständig publiziert u. a. bei Borger, St. Quirin, Taf. 161 und ausgewertet ebd. 178 ff.

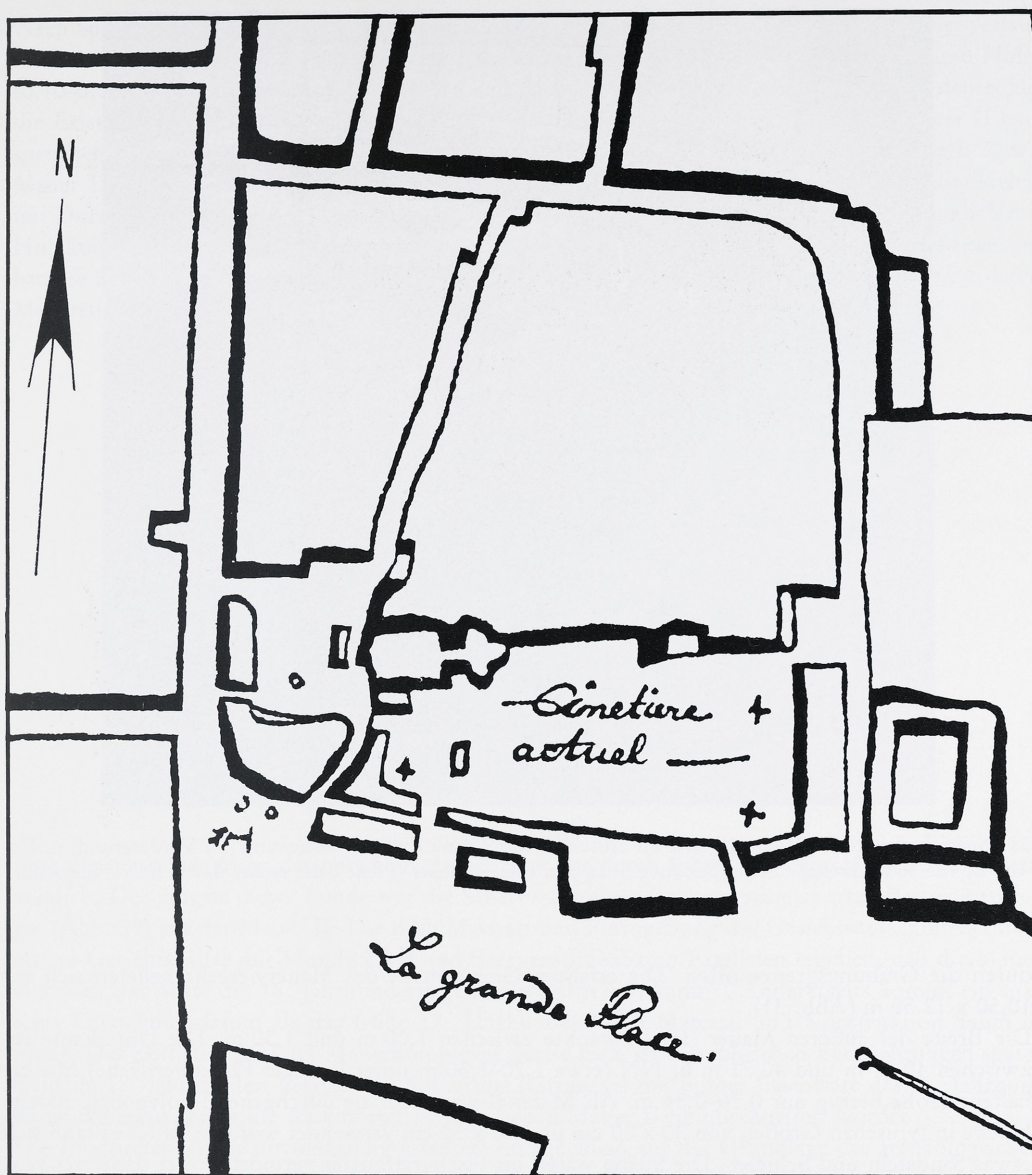


35 Ausschnitt aus Hogenbergs Ansicht der Erstürmung von Neuss 1586.

der Zeichenkonvention unzweifelhaft eine Häuserzeile wiedergibt (Abb. 37)⁵¹. Soweit sich dies Hermkes Plan entnehmen läßt, muß die Gebäudereihe nach Osten (zum Münster), Norden und Süden jeweils kurz außerhalb der Grabungsgrenzen geendet haben. Die Gesamtlänge dürfte somit bei etwa 32 m gelegen haben; die Zahl der Häuser kann die der sechs erfaßten Gebäude nicht überschritten haben. Die Gesamtbreite (Ost-West-Ausdehnung) der Häuser muß bei etwa 6 m gelegen haben; dies ergibt sich zwingend aus der Kombination des Befundes mit dem Hermkes-Plan und dem Papierplan der Neusser Immunität von 1802⁵². Dieser Papierplan endet vor der Gebäudereihe; aber seine Übertragung in das heutige Stadtbild (Abb. 40) ergibt, daß der Vorbau westlich an Stift und Münster ('Paradies') 7 m in den Platz vorsprang. Die Ostgrenze der Grabung, die noch im Schutt der beiplanierten Häuser lag, hatte zur Westfront des Münsters einen Abstand von 9,41 m, so daß für den Abschluß der Gebäudereihe nach Osten und für die im Hermkes-Plan eingezeichnete Gasse zusammen nur etwa 2,50 m zur Verfügung standen. Das bedeutet gleichzeitig, daß seit der Erbauung des 'Paradieses' um 1600 bis zum Abriß des Stiftes in der Franzosenzeit, also für

⁵¹ Stadtarchiv Neuss; vollständig publiziert bei J. Lange, Neusser Jahrb. 1974, 26 f.

⁵² Früher Stadtarchiv Neuss, in den sechziger Jahren dieses Jahrhunderts bei auswärtiger Bearbeitung verlorengegangen (frdl. Mitteilung von J. Lange, Neuss); publiziert im Original in Bader, St. Quirinus 45 Abb. 26, und in Umzeichnung bei Borger, St. Quirin 180 Abb. 2.



37 Ausschnitt aus dem Neusser Stadtplan des Landmessers Caspar Hermkes (1803). – Maßstab ca. 1 : 3300.

EIN BAU AUF DER NORDSEITE DES MÜNSTERPLATZES

Auf der Nordseite des Münsterplatzes wurde eine Maueranlage (Mauern II, III, IV) aufgedeckt, die in rechtem Winkel zur Häuserfront auf dieser Seite nach Südosten in den Platz hinein vorsprang. Es handelte sich um einen doppelten Mauerwinkel auf einer Kalkmörtel-Sand-Stückung. Die Anlage wurde nach Südwesten durch Reste einer Mauerstückung geschlossen, blieb aber nach Nordwesten



38 Spätmittelalterliche Mauer III und ihr Abschluß durch eine Kalkmörtelstickung (im Vordergrund) in Fläche B, von SSW gesehen. In der Stickung links drei Pfostenlöcher (Pfeile), das rechte davon holzkohlegefüllt.

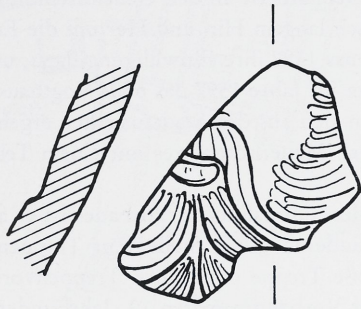
durch die Grabungsgrenze offen. Die erfaßten Gesamtmaße des Mauervierecks beliefen sich auf 10,50 x 12,50 m (Abb. 31).

Die Breite der äußeren Mauer (II) schwankte zwischen 1,00 m und 1,30 m. Die Unterkante lag zwischen 40,61 m und 40,71 m ü. NN (etwa 1,20–1,30 m unter heutiger Platzoberfläche); die erhaltene Höhe betrug nur 0,26–0,34 m. Als Material waren für sie durchgehend polygonale Basaltblöcke in typischen Größen von 30 x 20 cm und 40 x 30 cm verwendet worden; daneben fand sich etwas Sandstein und Schiefer. Die Steine waren im Fischgrätmuster vermörtelt; der dabei verwendete Kalkmörtel hatte eine weißliche, manchmal ins Gelbliche übergehende Farbe. Im Mauerverband verarbeitet waren zwei große Bruchstücke von vermutlich römischen Mahlsteinen und ein römischer tegula⁵⁶. Auf dieser Mauer saßen vielfach noch einzelne Tuffsteine vom aufgehenden Mauerwerk auf, die eine typische Quadergröße von 20 x 10 x 7 cm aufwiesen.

Die Mauern III und IV bildeten den inneren Zug des doppelten Mauerwinkels. Mit Breiten von 0,70–0,80 m (Mauer III) bzw. 0,95 m (Mauer IV) waren sie deutlich schmäler als die Außenmauer, und ihre Unterkante lag im Schnitt etwa 0,16 m höher. Die erhaltene Höhe schwankte zwischen 0,41 m und 0,45 m. Das Material war überwiegend Basalt, aber mit einem höheren Anteil von Schiefer als Mauer II. Vermauerungstechnik und Mörtel glichen denen der Außenmauer.

⁵⁶ Die Bestimmung der Mahlsteine verdanke ich M. Gechter, Bonn. Ursprünglicher Dm. des Unterteils 38 cm, D. am Rand 7 cm, in der Mitte 3,5 cm; Läufer mit Radialrillen, Dm. nicht erschließbar, D. 11 cm.

Nach Südwesten wurde der gesamte Mauerwinkel geschlossen durch eine Nordwest-Südost verlaufende Mauerstickung (Abb. 38), deren Art (Kalkmörtel und Sand, darin wenige Steine) und Höhe (0,10–0,30 m) derjenigen unter den Mauern entspricht. Die Breite des Stickungsstreifens deutet auf die Existenz einer 0,90–1,10 m breiten Mauer, die also wohl in der Ausführung der Mauer II entsprechen haben mag, deren Unterkante aber etwas höher gelegen haben muß. In Fläche B 5, wo Mauer III und die Mauerstickung in rechtem Winkel zusammenliefen, konnten drei Rundlöcher mit Durchmessern von 10–18 cm in der Stickung beobachtet werden; eines davon war gänzlich mit Holzkohle gefüllt. Es dürfte sich dabei um die Ständlöcher senkrecht stehender Rundpfosten gehandelt haben. Die Mauerstickung lief nach Nordwesten in das Profil der Fläche B 4. Die anderen Mauerstickungsreste in den Flächen B 1, B 3 und C 1 sind dagegen schwer zu interpretieren.



39 Bruchstück eines Bartmannskruges
des späten 16. Jahrhunderts aus Mauer II. – Maßstab 1 : 1.

Eine genauere Datierung der gesamten Anlage war nur durch Funde aus dem Mörtel der Mauern möglich. Der jüngste dieser Funde war die Scherbe eines weißgrauen, salzglasierten Bartmannskruges (Abb. 39) aus der Mauer II. Die nach Machart und Formgebung des Gesichtsausschnittes (linke untere Gesichtshälfte mit Mundwinkel und Bart) erschließbaren Parallelen ergeben, daß die Mauer nicht vor der Mitte des 16. Jahrhunderts gebaut worden sein kann⁵⁷. Andererseits kommt ein späteres Entstehungsdatum als das frühe 17. Jahrhundert nach Material und Konstruktion kaum in Frage. Das zeitliche Ende des Mauerkomplexes dürfte nach stratigraphischen Beobachtungen spätestens im 18. Jahrhundert liegen; eine Kalkgrube (Grube G) mit bunter Irdenware des 18. Jahrhunderts ist bereits durch die Kalkmörtelstickung neben Mauer II hindurchgetieft worden.

Die Interpretation der unvollständig erfaßten Anlage allein auf der Grundlage des archäologischen Befundes führt zu keinem endgültigen Bild. Aus Mauerbreiten und geringer Eintiefung geht hervor, daß es sich um Fundamentmauern eines niedrigen Bauwerkes gehandelt haben muß. Die richtungsmäßige Bezugnahme sowie das Fehlen von Unterkellerung und Bodenpflasterung machen wahrscheinlich, daß dies ein Vor- oder Anbau eines Gebäudes an der Nordseite des Münsterplatzes war. Der Bau, errichtet mit aufgehendem Tuffmauerwerk, bestand irgendwann zwischen dem späten 16. und dem 18. Jahrhundert. Bei seinem Ende dürfte Brand eine gewisse Rolle gespielt haben; letztendlich aber sind die Mauern abgetragen worden, und dieser Bereich des Platzes wurde planiert.

Nördlich des freigelegten Komplexes steht in der Häuserzeile am Rande des Platzes heute das Kardinal-Frings-Haus (Katholisches Stadtzentrum). Bei dessen Neubau konnten 1963 Mauern beob-

⁵⁷ Siegburger Bartmannskrüge, wie in Siegburger Steinzeug, Nr. 647 f.: zweite Hälfte des 16. Jahrh.; ähnlich Katalog Steinzeug, Nr. 179: 1566.

achtet werden, die als Baureste des erzbischöflichen Palas (Salhof) aus dem 11. Jahrhundert gedeutet wurden⁵⁸. Ein Vergleich zeigt, daß der 1976 aufgedeckte Mauerkomplex vor dem östlichen Teil des älteren, längsrechteckigen Gebäudes lag. Ein direkter Zusammenhang ist jedoch angesichts der Unterschiede in Bauweise und Datierung auszuschließen.

Historische Stadtpläne verzeichnen nirgends ein von Norden in den Münsterplatz hineinragendes Bauwerk. Die Stadtansicht von Braun und Hogenberg (Abb. 36) sowie der Merian-Stich zeigen an der fraglichen Stelle ein offenes Mauerviereck, das allerdings nicht aus der Häuserreihe vorspringt⁵⁹; es hat eine Interpretation als Ruine des Salhofes gefunden⁶⁰. Die Ansicht der Einnahme von Neuss im Jahre 1586, die zeitlich zwischen den beiden Plänen liegt, läßt dort jedoch weder eine Ruine noch eine Baulücke erkennen (Abb. 35).

Andere Quellen helfen hier weiter: nach der schriftlichen Überlieferung wurde 1579 der verfallene Salhof vom Kölner Kurfürsten Gebhard II. an den Geheimschreiber Johann Horn, genannt Goldschmidt, zu Lehen gegeben. Nach langem Hin und Her um die Errichtung eines neuen Gebäudes an dieser Stelle gab die Stadt Neuss 1588 ihre Einwilligung dazu, und nach Ausweis eines Inschriftensteins des Neubaus wurde hier im Jahre 1597 das neue Vogthaus fertiggestellt⁶¹. Nach Lage, archäologischer Datierung und den sich aus den Stadtansichten ergebenden Möglichkeiten dürfte die Identifizierung des vorgefundenen Mauerkomplexes mit einem Teil dieses Neubaus außer Zweifel stehen.

Für die Deutung der Funktion des mutmaßlichen Vorbaues ist es aufschlußreich, daß der spätmittelalterliche Name für das Gebäude an dieser Stelle 'Zur Trappen' bzw. 'Trappengut' war – ein deutlicher Hinweis auf eine große Treppe oder einen Treppenvorbau⁶². Aus dem Hermkes-Plan von 1787 geht hervor, daß dieser Vorbau im späten 18. Jahrhundert nicht mehr existierte⁶³.

Befund und Interpretation beleuchten einen interessanten Aspekt. Die schriftlichen Quellen implizieren, daß der Neubau von 1597 den Salhof ersetzte, also wohl auch dessen gesamtes Grundstück einnahm. Nach dem Grabungsbefund von 1976 bezog er offenbar sogar eine bis 1586 existierende Gasse zwischen Salhof und Nikolai-Kapelle ein (Abb. 40). Der freigelegte Bau des späten 16. Jahrhunderts liegt also vor dem östlichen Ende dieses Grundstücks. Aber das zuletzt als Vogt- und Dinghaus bezeichnete Gebäude, das erst im 20. Jahrhundert durch das heutige Gebäude der Volksbank ersetzt wurde, lag am westlichen Ende des vormaligen Salhof-Terrains⁶⁴. Dies kann nur bedeuten, daß zwischen 1597 und dem Ende des 19. Jahrhunderts auf diesem Grundstück einmal eine Verschiebung des Hauptgebäudes stattgefunden hat, möglicherweise verbunden mit erneutem Um- oder Neubau. Eindeutige archäologische Hinweise dafür fehlen bisher⁶⁵. In diesem Zusammenhang muß es aber merkwürdig erscheinen, daß der Merian-Plan von 1646 an der Nordseite des Münsterplatzes ein verfallenes Mauerviereck zeigt, genau wie der Stich von Braun und Hogenberg (Abb. 36). Das heißt, daß entweder der Merian-Plan den Hogenberg-Stich kopiert hat, ohne den mittlerweile erfolgten Bau zu berücksichtigen, oder daß das neue Vogthaus innerhalb dieser 50 Jahre nach

⁵⁸ Borger, Neuss 25 ff.; ders., St. Quirin 195 ff.; 230; 232 ff. Die seinerzeit aufgedeckten Mauern bestanden vorwiegend aus Grauwacke und Sandstein, waren in den untersten Lagen unvermörtelt und hatten eine Breite von 0,70–0,75 m.

⁵⁹ M. Merian, *Topographia archiepiscopatum Moguntinensis, Trevirensis et Coloniensis* (1646); publiziert bei Stenmanns u. a., a. a. O. (Anm. 1) Abb. 46.

⁶⁰ Borger, St. Quirin 235.

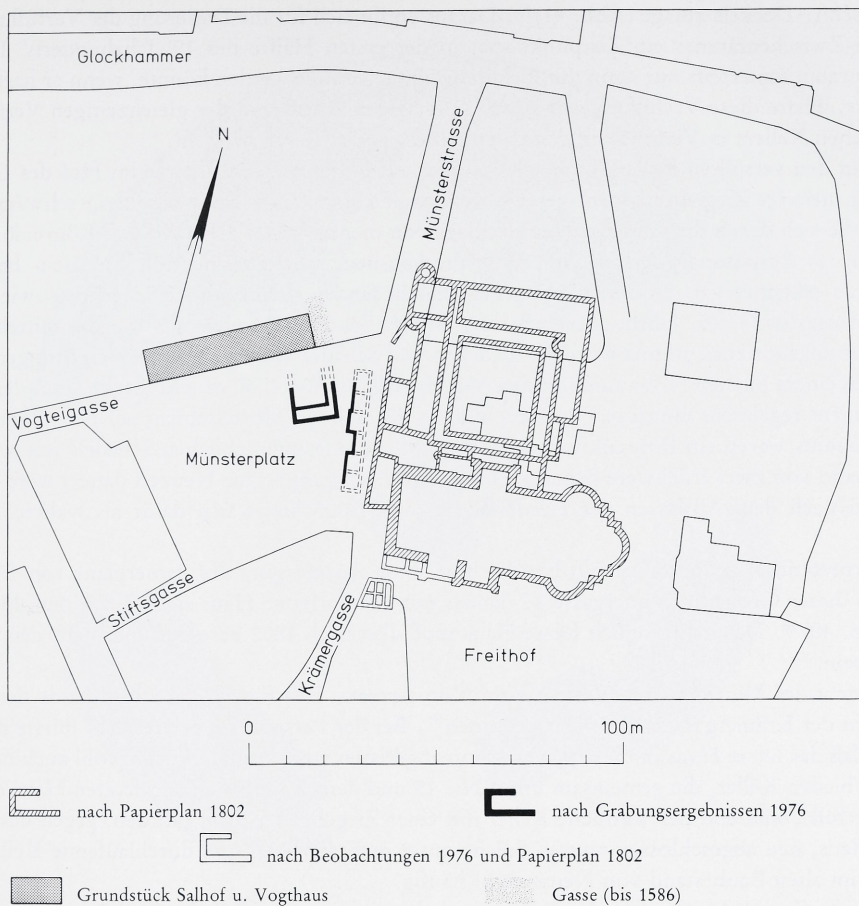
⁶¹ Stenmanns u. a., a. a. O. (Anm. 1) 135 f.; Tücking a. a. O. (Anm. 47) 97 f. mit den Quellenverweisen.

⁶² Ebd. 97. – Das spätere Vogthaus auf dem Westteil des Salhof-Grundstückes hieß 'zu den Heiligen Drei Königen'; vgl. Stenmanns u. a., a. a. O. (Anm. 1) 136.

⁶³ Federzeichnung im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf; publiziert in Bader, St. Quirinus 44 Abb. 25.

⁶⁴ Vgl. z. B. den Stadtplan in Tücking a. a. O. (Anm. 47) zwischen 186 u. 187.

⁶⁵ Vgl. auch Borger, St. Quirin 232 Anm. 197. Nach frdl. Mitt. von J. Lange, Neuss, sind beim Bau der Öltankanlage auf dem Grundstück Köhler, westlich neben der Volksbank, an deren Grenzmauer mächtige Fundamente festgestellt worden.



40 Bebauung um den Münsterplatz im 17./18. Jahrhundert. – Maßstab 1 : 2000.

seiner Erbauung schon wieder abgerissen oder verfallen gewesen wäre. Angesichts des holzkohle-
verfüllten Pfostenloches in der Mauerstickung des dazugehörigen Vorbaues kann ein Brand als
mögliche Ursache für solch schnellen Verfall in Betracht gezogen werden.

BAUBEFUNDE IN DER KRÄMERGASSE

Beim Abriß des Hauses Krämergasse 15, südlich der Südwestecke von St. Quirin (Abb. 1), wurden
zwei parallel Nord-Süd verlaufende Kellergewölbe freigelegt. Beide waren Ziegelgewölbe auf Ba-
salfundamenten (Abb. 4 d). Der westliche Keller hatte bis zum Abriß noch als solcher gedient; er
war nach Norden hin durch eine grob gemauerte, provisorisch wirkende Ziegelmauer geschlossen.
Das östliche Kellergewölbe war völlig mit Schutt verfüllt und lief nach Norden über die Baugrube
hinaus, d. h. in Richtung des Münsters unter die Straßendurchfahrt auf den Freithof. Am Nord-
profil kamen aus dem ebenfalls verfüllten Winkel zwischen den beiden Gewölben Scherben eines

Bildergeschirr-Deckels zutage (Abb. 41)⁶⁶. Daraus ergibt sich für die Datierung der Verfüllung des Gewölbe-Zwischenraumes ein Zeitpunkt spät in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Da der Zwischenraum seinerseits nur dann mit lockerem Schutt verfüllt werden konnte, wenn er nach oben offen war, dürfte diese Verfüllung mit einem obertägigen Abriß und der gleichzeitigen Verfüllung des östlichen Kellers in Verbindung gestanden haben.

Östlich an den verfüllten Keller anschließend, aber auf höherem Niveau, war im Hof des Grundstücks ein neueres Ziegelfundament gesetzt worden. Es stand über einer schmierig-schwärzlichen Schicht, die sich durch die vorgefundene Packlage von menschlichen Schädeln und Röhrenknochen unschwer als Bestattungshorizont des mittelalterlich-neuzeitlichen Friedhofs auf dem heutigen Freithof zu erkennen gab. In dieser schwarzen Schicht fanden sich römische Scherben sowie Steinzeugscherben des 14./15. Jahrhunderts. Bei der Anlage des Ziegelfundaments war der mittelalterliche Bestattungshorizont gestört worden: Knochen und Schädel von drei bis vier Bestattungen lagen regellos in einem kleinen Hohlraum mit den Maßen 1,00 x 0,50 x 0,40 m, der direkt unter dem Ziegelfundament regelrecht ummauert worden war. In der dünnen Mörtelschicht auf dem Boden dieses Hohlraums waren ein Röhrenknochen und ein Stück eines menschlichen Schädels fest vermörtelt. Anhand von zwei Irdenware-Scherben kann dieser Vorgang in die Neuzeit datiert werden; ein Zeitpunkt nach dem Auflassen des Friedhofs im Jahre 1805 bietet sich dafür als wahrscheinlich an⁶⁷.

Die Interpretation des Befundes fällt hier leichter. Eine Ausmessung des Papierplans von 1802 ergibt, daß dieses Gebäude Krämergasse 15 damals nur das vorletzte Haus südlich vor dem Münster war (Abb. 40)⁶⁸. Das ursprünglich letzte Haus muß also nach 1802 beseitigt und nicht neu erbaut worden sein.

Eine Ansicht des Münsters von Westen, vom Münsterplatz, läßt für 1832 das Nordende der Häuserreihe in der Krämergasse nicht mehr erkennen⁶⁹. Bei der Perspektive der Ansicht dürfte das bedeuten, daß das letzte Haus in diesem Jahr schon abgerissen war. Damals wurde wohl auch der östliche der beiden Keller, die gemeinsam unter Nr. 15 und dem anschließenden, letzten Haus durchliefen, verfüllt, während der westliche Keller mit einer Ziegelmauer nach Norden, gegen das abgerissene Haus, neu abgeschlossen wurde. Solche unter mehreren Häusern durchlaufende Keller finden sich im alten Baubestand von Neuss recht häufig.

Die Häuserzeile auf der Ostseite der Krämergasse lag auf der alten Stiftsimmunität und begrenzte den mittelalterlichen Friedhof nach Westen. Sie muß im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts auf jeden Fall schon einige Zeit bestanden haben, wie aus den Stiftsakten hervorgeht⁷⁰. Die jüngsten Funde aus dem Bestattungshorizont unter dem Hof des Hauses Krämergasse 15 waren Steinzeug des 15. Jahrhunderts. Angesichts der beim Abriß erkennbaren Zweiphasigkeit der Basaltfundamente erscheint es aber durchaus möglich, auf ein noch höheres Alter der Häuserzeile zu schließen, die dann zuerst ohne dahintergelegene Höfe auf ehemaliges Friedhofsgelände gesetzt worden sein muß⁷¹.

Älter als das 13. Jahrhundert können diese Häuser jedenfalls nicht sein, wenn die bisherigen

⁶⁶ Dm. 9,5 cm; Darstellung von Tierszenen am Seeufer, schwarz auf weißem Grund. Umdruck-Steingut dieser Art wurde um 1830/40 im Saarland und im Schwarzwald hergestellt; vgl. H. Kronberger-Frentzen, *Altes Bildergeschirr* (1964).

⁶⁷ Zum Auflassen des Friedhofs 1805 vgl. Lange a. a. O. (Anm. 51) 29.

⁶⁸ Vgl. Anm. 52.

⁶⁹ Aquarellierte Federzeichnung von Peter Vogel, Westansicht des Münsters (1832); im Clemens-Sels-Museum Neuss, publiziert in I. Feldhaus, *Das Clemens-Sels-Museum Neuss*² (1975) 38.

⁷⁰ K. Tücking, *Geschichte der kirchlichen Einrichtungen in der Stadt Neuss* (1890) 74 u. Anm. 216 mit den Quellenverweisen.

⁷¹ Nach älteren Beobachtungen reichen nämlich die mittelalterlichen Bestattungen bis unter die Krämergasse; vgl. ebd. 238.



41 Bildergeschirr-Deckel des 19. Jahrhunderts aus dem verfüllten Zwischenraum zwischen den Kellergewölben des Hauses Krämergasse 15.

Schlußfolgerungen zur Verfüllung des Immunitätsgrabens zu jenem Zeitpunkt und zur darauffolgenden Anlage der Krämergasse stimmen⁷².

Weitere Beobachtungen im Verlaufe einer Kabelgrabenschachtung an der Südseite von St. Quirin ließen zwischen Südportal und der Südwestecke starke Basalfundamente und einen Ziegelversturz erkennen. Zwei 1,00 m breite Basaltmauern verliefen in 2,50 m Abstand zueinander senkrecht zur Südseite des Münsters. Eine weitere Mauer mit Tuff- und Feldbrand-Ziegeln setzte senkrecht zu der östlichen der Basaltmauern an. Die jüngsten aus dem Kabelgraben gesicherten Funde stammten von Irdenware des 17./18. Jahrhunderts.

Bei den mächtigen Basalfundamenten möchte man nach Lage und Größe an Baustrukturen von St. Quirin denken. Im Papierplan von 1802 ist zwischen dem südlichen Querschiff und der Südwest-Ecke des Münsters noch ein schmaler Anbau eingezeichnet, der heute nicht mehr existiert (Abb.

⁷² Bader, St. Quirinus 42; Borger, St. Quirin 181.

40). Die Beseitigung erfolgte sicher zwischen 1843 und 1847 bei der Restaurierung des Münsters⁷³. Da nun der Abriß des letzten Hauses der Krämergasse nicht lange vorher erfolgt sein kann, bedeutet dies, daß innerhalb von anderthalb Jahrzehnten der vorher sehr schmale Durchgang vom Münsterplatz zum Freithof auf die dreifache Breite gebracht wurde: von etwa 3 m auf gut 10 m. Im weiteren Verlauf des erwähnten Kabelgrabens kamen auf dem Freithof Reste von Bestattungen des mittelalterlich-neuzeitlichen Friedhofes ans Tageslicht. Bei einem der Schädel fand ein Arbeiter die korrodierten Reste eines neuzeitlichen Totenkranzes, dessen Blätter und Blüten aus vergoldetem Kupferdraht hergestellt und mit Seide ausgelegt waren⁷⁴.

SPÄTMITTELALTERLICH-NEUZEITLICHE GRUBEN UND STREUFUNDE

Die zahlreichen Gruben dieser Zeitstellung lassen sich klar in zwei Typen unterteilen (Abb. 31):

1. Gruben mit annähernd kreisförmiger Verfärbung, senkrechten Wänden und flachem Boden (Stellen 28, 34, 35 A, 36, 41, 42, 43, 44, 45; Gruben A, H); Durchmesser 0,90–1,80 m, Sohlentiefe 1,20–1,70 m unter heutiger Platzoberfläche (0,80–1,10 m unter gleichzeitiger Oberfläche, wo beobachtbar); Datierung etwa 15. bis 18. Jahrhundert.
2. Rechteckige Kalkgruben mit senkrechten Wänden und flachem Boden (Stelle 38; Gruben B, G); Kantenlängen 1,10–2,60 m, Sohlentiefe 1,30–2,40 m unter heutiger Oberfläche; Datierung Ende 17. bis 18. Jahrhundert.

Die Funktion der runden Gruben war aus Befund und Verfüllung (dunkelbraun-humos, mit Schutt durchsetzt) nicht zu erschließen; möglicherweise handelte es sich hierbei um Sandentnahme-Gruben. Die Verwendung des zweiten Typs als Becken zum Löschen von Kalk bzw. Anmischen von Kalkmörtel war an ihrer Auskleidung mit einer dünnen, z. T. noch weichplastischen Kalkschicht leicht erkennbar⁷⁵. In Grube G fiel eine große Menge Austernschalen in den Kalkresten auf⁷⁶; alle drei Kalkgruben waren mit Bauschutt verfüllt.

In den spätmittelalterlich-neuzeitlichen Schuttschichten, die direkt auf der römischen Oberfläche auflagen, fand sich neben etwas Frühsteinzeug des 14. Jahrhunderts besonders viel Siegburger Steinzeug des 15./16. Jahrhunderts, Westerwald-Steinzeug und bunte Irdenware des 17./18. Jahrhunderts in starker Durchmischung. Besondere Einzelfunde waren ein runder Bronzeknopf mit punktförmigen Emailauflagen, eine hohle Bronzeperle und eine Jülicher Münze von 1637. Unter den Knochen (durchweg von Pferd, Rind und Schwein) verdienen ein Schaber (aus Großtierrippe) und ein Pfriem (aus Röhrenknochen) Erwähnung.

⁷³ Dies läßt sich indirekt aus dem Abriß des entsprechenden Anbaues (Annakapelle) auf der Nordseite schließen, der zwischen 1832 und 1853 entfernt wurde; vgl. dazu die Zeichnung von Vogel (Anm. 69) mit dem Holzstich 'St. Quirin nach der Restaurierung' in der Illustrierten Zeitung v. 10. December 1853.

⁷⁴ Eine gesonderte Publikation dieses Fundes ist für das Neusser Jahrbuch 1980 vorgesehen.

⁷⁵ Man wird einen Zusammenhang mit Baumaßnahmen in der Immunität bzw. im Stiftsbereich annehmen können. Ein weiteres Kalkmörtelbecken war bei den Untersuchungen 1959–61 nördlich des Münsters aufgedeckt worden; Borger, St. Quirin 201.

⁷⁶ *Ostrea edulis* L. (frdl. Mitt. von N. Wilbert, Zoologisches Institut der Universität Bonn). Da diese Austern reine Salzwassermuscheln sind, dürften sie von der Nordseeküste zum Verzehr nach Neuss gebracht worden sein, wo ihre Schalenreste (die ja reines Calciumkarbonat sind) dann als Zuschlag bei der Kalkmörtelherstellung benutzt wurden.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Die Ausgrabung von 1976 auf dem Neusser Münsterplatz (Abb. 1) hat Ergebnisse erbracht, die nicht nur die bisherige Kenntnis der römischen und spätmittelalterlich-neuzeitlichen Nutzung des Platzes ergänzen, sondern darüberhinaus auch neue Erkenntnisse erbringen. In der Südostecke der Grabungsfläche wurde ein Teil eines Siedlungsbereiches erfaßt, der nach Ausweis der Funde von der zweiten Hälfte des 1. bis zum Ende des 2. Jahrhunderts genutzt wurde (Abb. 5). Abfallgruben im gesamten Bereich der Grabungsfläche bestätigen das Andauern des römischen Siedlungshorizontes hier auf der Kuppe der Rheindüne sicher bis an das Ende des 2., möglicherweise sogar den Anfang des 3. Jahrhunderts. Nach den bisherigen Erkenntnissen handelt es sich dabei um die nördliche Grenze des römischen Zivilvicus von Novaesium. Zahlreiche Buntmetall-Gußtropfen stützen die ältere Vermutung, daß hier ein Werkstattbereich existierte.

Schon seit der Mitte des 2. Jahrhunderts setzten im nordwestlichen Vorfeld der Siedlung römische Brandbestattungen ein (Abb. 5). Zwischen den frühesten Gräbern wurden noch Abfallgruben angelegt. Auf neun Brandgräber des 2./3. Jahrhunderts folgten seit der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts 31 Körpergräber. Einige wurden direkt in die mittlerweile aufgegebene Siedlungsfläche eingetieft.

Die Grenzen des Gräberfeldes, von dem bereits weitere 220 Bestattungen aus dem Innenstadtbereich bekannt sind, wurden in der Grabungsfläche nirgends erreicht. Neben Beobachtungen zum Grabbau (Abb. 11; 12) und zur Beigabensitte (Abb. 13) sind auch Schlußfolgerungen zur Struktur des erfaßten Gräberfeldausschnittes möglich (Abb. 14); dabei stellt sich besonders eine positive Korrelation der Grabtiefe mit dem Beigabenreichtum und der Datierung heraus (Abb. 15). Der Schwerpunkt dieses Gräberfeldteiles lag in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts; die Belegung endete in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts. Hinweise auf die früher erschlossene Kontinuität des Gräberfeldes in die fränkische Zeit ergaben sich bei dieser Grabung nicht. Die frühesten nach-römischen Funde und Befunde datieren aus dem Hochmittelalter, darunter wahrscheinlich drei Faßgruben sowie möglicherweise eine Glockengußgrube.

Im 14./15. Jahrhundert wurde die Häuserzeile vor der Westfront von St. Quirin auf Basalfundamenten erbaut (Abb. 31). Sie bestand aus sechs Häusern von durchschnittlich 5 m Breite. Hinter ihrem südlichen Ende, das vor dem Westportal des Münsters lag, wurde am Ende des 15. Jahrhunderts eine nach Färbung und paläobotanischen Funden fäkaliengetränkte Fläche des Platzes mit einer Schuttschicht (vorwiegend Steinzeugabfälle) überplaniert. Auf der Nordseite des Münsterplatzes erfolgte später, mit einem archäologischen Terminus a quo in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, der Bau eines Mauerkomplexes aus breiten, aber nur wenig eingetieften Basaltmauern, die bis auf etwa 2 m an die Rückseite der Häuserzeile heranreichten (Abb. 31). Vermutlich handelt es sich bei diesem Gebäudekomplex um einen (?Treppen-)Vorbau des 1597 errichteten Vogthauses. Möglicherweise brannte dieser Bau vor der Mitte des 17. Jahrhunderts schon wieder ab; spätestens aber Ende 17./18. Jahrhundert war der Abriß des Vorbaues vollzogen. Zu dieser Zeit wurde in der benachbarten Häuserzeile ein Umbau vorgenommen, durch den der freigewordene Rückraum zur Vergrößerung der Wohnfläche eines Hauses genutzt wurde. Die gesamte Häuserzeile wurde nach schriftlicher Überlieferung im Jahre 1823 abgerissen. Aus der Kombination von Baubeobachtungen, Funden und alten Ansichten sowie Plänen ergibt sich, daß das letzte Haus der Krämergasse – anscheinend schon vor dem 15. Jahrhundert auf dem mit Bestattungen belegten Randbereich des mittelalterlichen Friedhofs erbaut – um 1830 abgerissen wurde. Dabei wurde eines der beiden Kellergewölbe verfüllt. Bald darauf, sicher während der Renovierung des Münsters 1843–47, erfolgte auch der Abriß eines auf Basalfundamenten stehenden Anbaues an der Südseite von St. Quirin, gegenüber dem letzten Haus der Krämergasse. Insgesamt belegen die Baubefunde der Untersuchungen und Beobachtungen des Jahres 1976 eine dichtere Bebauung des Münsterplatzes und seiner Umgebung im 17./18. Jahrhundert und eine geringere offene Platzfläche vor dem Münster als bisher angenommen wurde (Abb. 40).

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Altbachtal 1; 2 S. Loeschcke, Der Tempelbezirk im Altbachtale zu Trier 1–2 (1938; 1942).
 Alzei W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei (1916).
 Arentsburg J. H. Holwerda, Arentsburg, een romeinsch Militair Vlootstation bij Voorburg (1923).
 Bader, St. Quirinus W. Bader, St. Quirinus zu Neuss. Rheinisches Bilderbuch (1955).
 Beckmann B. Beckmann, Der Scherbenhügel in der Siegburger Aulgasse 1. Rhein. Ausgr. 16 (1975).
 Binsfeld W. Binsfeld, Eine Brunnenverfüllung aus Köln aus den Jahren 355–360 n. Chr. Kölner Jahrb. 5, 1960–1961, 73 ff.
 Blickweiler und R. Knorr u. F. Sprater, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweilerhof (1927).
 Eschweilerhof A. Böhme, Die Fibeln der Kastele Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff.
 Böhme
 Borger, Neuss H. Borger, Die Anfänge der mittelalterlichen Stadt Neuss. Nach den Ergebnissen der Ausgrabungen in den Jahren 1959–1964. Neusser Jahrb. 1965, 19 ff.
 –, St. Quirin Ders., Die Ausgrabungen an St. Quirin zu Neuss in den Jahren 1959–1964 (Vorbericht). Beiträge zur Archäologie des Mittelalters. Rhein. Ausgr. 1. Bonner Jahrb. Beih. 28 (1968) 170 ff.
 Chenet G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV^e siècle et la terre sigillée décorée à la Molette. Fouilles et documents d'archéologie antique en France 1 (1941).
 Fäkalien-Faßgrube Neuss K.-H. Knörzer u. G. Müller, Mittelalterliche Fäkalien-Faßgrube mit Pflanzenresten aus Neuss. Beiträge zur Archäologie des Mittelalters. Rheinische Ausgr. 1. Bonner Jahrb. Beih. 28 (1968) 131 ff.
 Filtzinger Ph. Filtzinger, Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium (etwa 25 bis 50 n. Chr.). Novaesium 5. Limesforsch. 11 (1972).
 Fölzer E. Fölzer, Die Bilderschüsseln der ostgallischen Sigillata-Manufacturen (1913).
 Gose E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Bonner Jahrb. Beih. 1 (1950).
 Hagen J. Hagen, Ausgewählte römische Gräber aus Köln. Bonner Jahrb. 114–115, 1906, 379 ff.
 Haltern S. Loeschcke, Keramische Funde in Haltern. Mitt. Altertumskomm. Westf. 5 (1909).
 Hofheim E. Ritterling, Das frühromische Lager bei Hofheim i. T. Ann. Ver. Nass. Altkde. Geschichtsforsch. 40, 1912 (1913), 1 ff.
 Isings C. Isings, Roman Glass from Dated Finds. Archaeologia Traiectina 2 (1957).
 Kastell Wiesbaden E. Ritterling, Das Kastell Wiesbaden. ORL 31 (1909).
 Katalog Glas B. Klesse u. G. Reineking-von Bock, Glas. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln² (1973).
 Katalog Steinzeug G. Reineking-von Bock, Steinzeug. Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 4 (1971).
 Keller E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Veröffentl. Komm. Erforsch. spätröm. Raetien 8. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971).
 Koblenz-Niederberg H. v. Petrikovits, Funde aus einem Grab in Koblenz-Niederberg. Bonner Jahrb. 145, 1940, 324 ff.
 Köln – St. Severin F. Fremersdorf, Weitere Ausgrabungen unter dem Kreuzgang von St. Severin in Köln. Bonner Jahrb. 131, 1926, 290 ff.
 Köln – Severinskirche Ders., Römische und fränkische Gräber bei der Severinskirche zu Köln. Bonner Jahrb. 138, 1933, 22 ff.
 Krefeld-Gellep 1 R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 2 (1966).
 Krefeld-Gellep 2 Dies., Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 8 (1974).
 Ludowici W. Ludowici, Kataloge der Ausgrabungen in Rheinzabern (1904 ff.).
 Müller, Gräberfelder G. Müller, Die römischen Gräberfelder von Novaesium. Novaesium 7. Limesforsch. 17 (1977).
 Niederbieber F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. z. röm.-germ. Keramik 1 (1914).

Schneppenbaum-Qualburg Scholten – Neess	H. v. Petrikovits, Schneppenbaum (Kreis Kleve). Bonner Jahrb. 142, 1937, 325 ff. M. Scholten–Neess u. W. Jüttner, Niederrheinische Bauerntöpferei 17.–19. Jahrhundert. Werken und Wohnen, Volkskundliche Untersuchungen im Rheinland 7 (1971).
Siegburger Steinzeug Speicher	E. Klinge, Siegburger Steinzeug. Kataloge des Hetjensmuseums Düsseldorf (1972). S. Loeschcke, (Gefäßtypen aus einer römischen Töpferei bei Speicher). Provinzialmuseum Trier, Jahresbericht 1919. Bonner Jahrb. 126, 1921, 54 ff.
Volkskunst Rheinland	Volkskunst im Rheinland. Katalog zur Ausstellung. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums in Kommern (1968).

VERZEICHNIS DER FUNDMÜNZEN

von Volker Zedelius

- | | |
|---|--|
| <p>1. Antoninus Pius (138–161)
für Faustina II.
Sesterz (147–161) Rom
Inv.-Nr. 76.1651
Fläche C 5, Streufund von der römischen
Oberfläche
RIC 1387; BMC 2168; C 250</p> | <p>6. Konstantin I. (306–337)
Follis (Urbs Roma) 330/31 Lugdunum
Inv.-Nr. 76.1656
Grab 28
RIC 242</p> |
| <p>2. 2. Jahrh. n. Chr.
Sesterz
Typ unkenntlich
Inv.-Nr. 76.1652
Stelle 25 (wahrsch. hochmittelalt. Faßgrube)
RIC ?</p> | <p>7. Nachprägung
Follis: Typ Urbs Roma (Mitte 4. Jahrh.)
Dm. 14 mm 1,40 g
Inv.-Nr. 76.1657
Grab 28
zu RIC 242</p> |
| <p>3. Konstantin I. (306–337)
Follis 313/315 Trier
Inv.-Nr. 76.1653
Grab 1
RIC 42</p> | <p>8. Nachprägung
Follis: Typ Gloria Exercitus (2 Feldzeichen)
(Mitte 4. Jahrh.)
Dm. 13 mm 1,22 g
Inv.-Nr. 76.1658
Grab 28
zu LRBC 48 ff.</p> |
| <p>4. Konstantin I. (306–337)
Follis (Konstantinopolis) 330/31
Lugdunum (?)
Inv.-Nr. 76.1654
Grab 28
RIC 241</p> | <p>9. Gratian (367–383)
Centenionalis (367–375) Arles
Inv.-Nr. 76.1659
Aus römischer Oberfläche über Grab 22
LRBC 5000</p> |
| <p>5. Konstantin I. (306–337)
Follis (Konstantinopolis) 330/31
Lugdunum (?)
Inv.-Nr. 76.1655
Grab 28
RIC 241</p> | <p>10. Wolfgang Wilhelm
v. Pfalz-Neuburg (1624–1653)
Ein Albus leicht 1637 Düsseldorf
Inv.-Nr. 76.1660
Fläche A 12 (Westprofil), Streufund aus spät-
mittelalterlich-neuzeitlichem Schutt
Noss 603</p> |

ANTHROPOLOGISCHES GUTACHTEN ZU DEN RÖMISCHEN SKELETTFUNDEN VOM NEUSSER MÜNSTERPLATZ

von Rembert Watermann

Am 18. und 19. April sowie am 17. Mai 1977 wurden von mir im Rheinischen Landesmuseum Bonn Reste von menschlichen Skeletten der Neusser Grabungen von 1976 angesehen. Ein Teil der Skelette konnte von mir bereits 1976 auch am Fundort besichtigt werden. Es folgt eine kurze Beschreibung der Knochenreste, wobei sich die Numerierung an die Numerierung des Ausgrabungsberichts anlehnt.

Grab 1: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

- a) Schädelfragmente, z. B. Basis und Parietalknochen. *Os occipitale* mit Außenprotuberanz. Ober- und Unterkiefer; einzelne Zähne, die schneide- und mahlabgeschliffen sind.
- b) Lange Röhrenknochen, sehr defekt.

Grab 2: Menschliche Knochenreste, so drei Röhren von Schäften langer Knochen (partiell erhalten). Außerdem Tierknochen (nach Knochenbrand) und ein etwa 3 cm langer, schmaler Tierzahn.

Grab 5: Reste eines menschlichen Skelettes; Kind.

- a) Oberkiefer: linke Hälfte: Fünf Milchzähne, darunter, so bei Incisivus 1, bereits Endschnidezähne im Nachrücken. Die beiden Wurzeln des Zahnes Nr. 5 sind apikal weit offen. Noch kein Durchbruch bei Zahn 6, der noch tief in der Alveolenbildung steckt. – Rechte Hälfte: Parallelbefunde zur linken Oberkieferhälfte.
- b) Lange Röhrenknochen fehlen, ebenso anderes.

Grab 6: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

- a) Schädel: Suturen verstrichen. Keine Mittelohr(eiter)perforation. Kräftiger Oberkiefer. Zähne mit Abschleiß. Schädelmaße: bei 9,1 cm der Frontooccipitale etwa 14,89 cm breit.
- b) Röhrenknochen und anderes fehlen.

Grab 7: Reste von Knochenbrand: sechs kleine durch und durch schwärzliche, hitzegeplatzte Knochenstückchen; fraglich, ob von menschlichem Skelett? Außerdem ein großer Tierzahn.

Grab 8: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

- a) Schädel: defekt. Fragmente fehlen, so der Oberkiefer. *Sutura frontalis* verstrichen, andere Kalottenstrukturen mit Suturen schmal erhalten. Wenig ausgeprägte Überaugenwülste. Zarter Schädel, vermutlich einer Frau, mittleren Alters. Länge der Frontooccipitale: 17,8 cm. Bei 11 cm Frontooccipitale beträgt die größte Schädelbreite etwa 14,3 cm. Keine Perforationen durch Mittelohreiter.
- b) Übriges Skelett: nur partiell und sehr brüchig vorhanden; insgesamt sehr wenig.

Grab 9: Tierknochen; kümmerliche Reste.

Grab 10: Reste eines menschlichen Schädels, wenig bzw. kümmerlich. Einzelne Zähne mahlabgeschliffen, andere noch mit erhaltenem Schmelzrelief.

Grab 11: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

- a) Schädel: relativ gut erhalten. *Sutura frontalis* verstrichen. *Os zygomaticum* beiderseits unter

Margo orbitalis profiliert der Maxilla aufliegend, weshalb Schattenbildung. Oberkiefergebiß gut erhalten. Je drei Molare vorhanden. Leichter Abschleiß an Schneide- und Eckzähnen. Unterkiefergebiß vollständig erhalten, ebenfalls einschließlich der drei Molare (Mahlzähne). Profil der Zähne bestens erhalten bis auf leicht beginnenden Abschleiß an Schneide- und Eckzähnen. Am linken Unterkiefer zwischen 2. Prämolare und 1. Molar Karies an den benachbarten Flächen: Nachbarschaftskaries. Rechter Unterkiefer: 1. Molar ist defekt, kariös.

b) Lange Knochen: Die Wachstumsfugen sind an den bereits zerbröckelnden Oberschenkelknochen als bereits geschlossen erkennbar.

Grab 12: Osteologische Reste sehr kümmerlich. Tierzahn.

Grab 13: Reste eines menschlichen Skelettes; Knochenbrand, kleinste hitzegefrakturierte Stückchen. Außerdem Reste von Großtierknochen. Tierzahn gut erkennbar. Angebrannte Knochen auch vom Tier.

Grab 14: Reste eines brüchigen Schädels, die kaum noch zur Allgemeinbeschreibung verwendbar waren.

Grab 15: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

a) Schädel: zerbrochen; ebenfalls Oberkiefer in Teile zerbrochen, auch Unterkiefer defekt. Kiefer mit Zähnen. Suturen der Schädelkalotte weitgehend verstrichen. Linker Oberkiefer: Doppelt gefensterter Absceßhöhle, in der Zahnwurzeln mit Auflagerungen zu sehen sind. Die Absceßhöhle hat ein glattrundes Fenster nach der Mundhöhle zu. Das zweite runde Fenster führt nach außen zur Wangenseite. Zähne partiell abgeschliffen: abgemahlene Kauflächen, daneben Profilreste des Schmelzes. Von dem dreiwurzeligen, zweiten Molaren ragt die innere Wurzel in die Absceßhöhle und hat hier kristallin erscheinende Auflagerungen. An der vorderen Grenzfläche des dreiwurzeligen Molaren, gegen den ersten Molaren, kariöses Loch an der Schmelzzahnbeingrenze. In Anbetracht des Langschädels relativ breiter Unterkiefer. Am gesamten Gebiß Schmelz- und Dentinteile schneide- bzw. mahlabgeschliffen.

b) Röhrenknochen und andere Skelettreste waren so defekt, daß Längenmessungen nicht mehr exakt vornehmbar waren.

Grab 16: Reste eines menschlichen Unterkiefers + Zahn, der abgeschliffen ist; weitere menschliche Zähne.

Grab 17: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

a) Schädel; defekt. Oberkiefer vom Schädel abgefallen. Auch er ist defekt und nur partiell erhalten. Unterkiefer: Zähne abgeschliffen, nur 1. Molar noch junges Schmelzprofil.

b) Axis (*Dens epistrophei*) ist an der Spitze abgebrochen. – Auch postmortale Fraktur an dieser Stelle nur selten!

c) Rippen: einige erhalten, aber porös-brüchig.

d) Lange Knochen: zerbrochen und unvollständig. L. Humerus noch meßbar: längste Distanz beträgt hier 31 cm.

Grab 18: Äußerst spärliche, teils angebrannte Knochenreste, anthropologisch kaum auswertbar.

Grab 20: Unverbrannte Skelettreste aus Körpergrab. Außerdem etwa zehn kleinste und mittelgroße, geglühte, grauschwärzliche Frakturstückchen (Reste von Knochenbrand). Rest eines Kalottenstückchens, worin langzahnige *Sutura serrata*, deren Zuordnung zu menschlichem Skelett fraglich blieb.



a



b

1 Grab 15, linker Oberkiefer; am 2. Molar doppelt gefensterter Absceßhöhle.
In Abb. 1a Fenster zur Mundhöhle, in Abb. 1b Fenster zur Wangenseite.

Grab 21: Reste eines menschlichen Schädels.

Sehr großer Hirnschädel bei relativ niedriger Stirn. Mediane Longitudinallinie 17,8 cm lang; bei 13 cm der Frontoccipitallinie größte Schädelbreite: 14,1 cm. An Ober- und Unterkiefer mahlabgeschliffene Zähne. Die Knochen waren brüchig und zerbröselten.

Grab 22: Kümmerliche Reste von platten Knochen.

Grab 23: Knochenbrand; zu wenig, als näher identifizierbar.

Grab 24: Wenige Reste von Knochenbrand.

Grab 25: Drei kleinste Knochenfragmente.

Grab 26: Fragmente eines menschlichen Schädels.

Überaugenwülste: starke Stirnhöhlen? Zähne: Schmelz abgeschliffen. Wie bei vielen Gräbern, so fehlen auch hier die langen Knochen und andere.

Grab 27: Brandknöchelchen.

Grab 28: Menschliche Schädelreste.

Os petrosum beider Seiten frakturiert. Weitere Knochenteilchen, alle gelb bis braun oder ocker. Drei menschliche Zähne erhalten (0,24 m über Grabsohle). Außerdem eine andere Art von frakturierten Knochenstückchen; diese gegläht und schwärzlich: Brandknöchelchen. Die Frage, ob von Mensch oder Tier, blieb offen (0,08 m über Grabsohle).

Grab 29: Reste eines menschlichen Schädels; Fragmente der Kalotte.

Grab 30: Reste eines ausgewachsenen menschlichen Skelettes, dessen erhaltene Knochenstückchen gelb und ungebrannt erschienen. Reste von zwei Oberschenkelknochen, und davon noch vieles abgebrochen und abgebrösel. Hüftpfannen ebenfalls restlich frakturiert. Reste von starken Beckenknochen. Tibiafragment. Menschliche Zähne.

Grab 31: dunkelbräunliches Knochenfragmentchen; gebrannt? Ob von Mensch oder Tier stammend, blieb fraglich.

Grab 33: Reste zweier platter, flächiger, sehr dünner Knochenstückchen, die oberflächlich schwarz, innen hellgelblich waren. Knochenbrand? Vermutlich von Tier stammend.

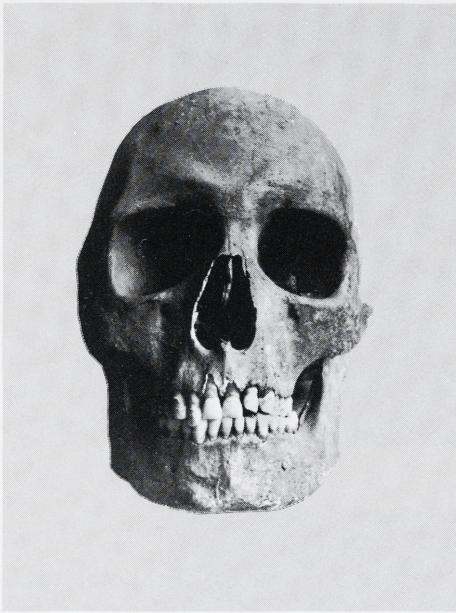
Grab 35: Reste von Tierskelett. Wirbelkörper eines Tieres. Etwa 3 cm langer, schmaler Zahn, der dem Tierzahn aus Grab 2 ähnelt. Weitere Knochenreste, an der Oberfläche schwärzlich, innen nicht verkohlt.

Grab 36: Zwei kleine Knochenrestchen.

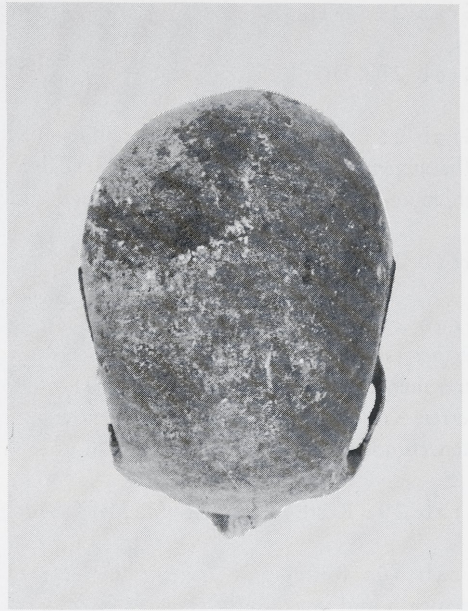
Grab 37: Reste eines menschlichen Skelettes; Erwachsener.

Es ist im Vergleich zu den andern Funden relativ gut erhalten. Schädel: Langschädelform; relativ flache Stirn bei starkem Hinterkopf. Mediane Longitudinale (vom *Arcus superciliaris* bis zur *Pro-tuberantia occipitalis externa*) beträgt 18,8–19,1 cm Länge. Bei 9 cm der Longitudinallinie, von dorsal gemessen, größte Schädelbreite: rund 14 cm. Nähte am Schädeldach verstrichen. Nur schwache Überaugenwülste. An der rechten *Sutura zygomatico-maxillaris*, zwischen *Os zygomaticum* und *Maxilla*, also unterhalb der Augenhöhle und oberhalb des *Foramen infraorbitale* leichte Belegschatten vom aufgelegten Flügel des *Os zygomaticum* (vgl. Schädel von Grab 11, wo starke Belegschatten). Linke Schädelseite weist lange Frakturlinie auf, vermutlich von postmortaler Platzung, da ohne Kallus etc. Bis über 1 mm breite Distanz in der Frakturlinie, also keine Fissur. Gegend der Fraktur: *Lamina lateralis* des *Processus pterygoidis*, *Arcus zygomaticus* und sich nach oben zu verlierend im Gebiet zwischen Augenhöhle und Schläfenbein. Nach unten und median zu verliert sich die Frakturlinie nun fissurartig im vorderen Bereich der *Pars basialis*. Also: Frakturlinie hauptsächlich am Übergang vom Oberkiefer zur Schädelbasis.

Oberkiefer: Guter Zahnstatus. Unterkiefer: Distanz vom rechten Außenpunkt des *Capitulum articulare mandibulae* zum linken Außenpunkt des *Capitulum articulare mandibulae*: 12,2 cm. Di-



a



b



c

2 Schädel aus Grab 37. Abb. 2b Blick von oben auf den Langschädel. Abb. 2c Unterkiefer; rechter Weisheitszahn vorhanden, linker Weisheitszahn fehlt (Zahndurchbruch noch fraglich).

stanz vom Außenpunkt am rechten *Angulus mandibulae* zum Außenpunkt am linken *Angulus mandibulae*: 11 cm. Ausgeprägtes Kinn. Rechter Weisheitszahn vorhanden; linker Weisheitszahn fehlt – hier Alveole geschlossen (Zahndurchbruch noch fraglich?). Gebiß am Unterkiefer wie am Oberkiefer gut; am Unterkiefer vollständig bis auf nicht sichtbaren linken Weisheitszahn. Schneidezähne schneid- bzw. mahlabgeschliffene Oberfläche, Praemolaren und Molaren weniger stark abgeschliffen. Atlas: Er ist gut ausgeformt und ohne nennenswerte Besonderheiten an die Gelenkkondylen des Schädels angepaßt.

Lange Knochen: Oberarmknochen: sehr defekt. Radiuslänge: 22 cm. Rechtes Femur: Distanz vom Oberpunkt am *Caput femoris* bis zum Unterpunkt am *Condylus tibialis*: 46 cm lang. Distanz vom Lateralpunkt des *Trochanter major* zum Unterpunkt des *Condylus fibularis*: 42 cm. Im Bereich des *Collum femoris*, dorsal oben und dorsal unten in der Compacta des Knochens zahlreiche Aussparungen wie Langlakunen, von denen einige kleine, bis 1 mm im Diameter gemessene Öffnungen (für Gefäßkanäle?) aufwiesen. Diese Langlakunen (Vorbuchten) sind etwa 5–1 mm lang. Ihre Tiefe in die Compacta beträgt etwa 1–2 mm. Meist an der tiefsten Stelle finden sich dann ein bis zwei etwa 1 mm im Durchmesser breite Öffnungen, vermutlich für Gefäßdurchtritte.

Linkes Femur: Distanz vom Oberpunkt am *Caput femoris* bis zum Unterpunkt des *Condylus tibialis*: etwa 45,8 cm. Distanz vom Lateralpunkt des *Trochanter major* bis zum Unterpunkt des *Condylus fibularis*: etwa 40,5 cm. Im Bereich des *Collum femoris*, dorsal unten, sind die Lakunen kaum ausgeformt. An beiden Femurköpfen keine Zeichen für Arthrosen.

Rechte Tibia: Distanz von der *Facies articularis* bis zum distalen Ende des *Malleolus tibiae*: etwa 33,5 cm. Die Apophyse der *Tuberositas tibiae* saß knöchern fest an. – Linke Tibia: Distanz von der *Facies articularis* bis zum distalen Ende des *Malleolus tibiae*: etwa 33,2 cm. *Tuberositas tibiae* sitzt knöchern fest an. Die langen Knochen der Beine wiesen keine Zeichen einer Rachitis auf.

Grab 40: Reste eines menschlichen Schädels, insbesondere von der Kalotte.

Stelle 37: Zwei kleine, durch und durch schwärzliche Reste von Knochenbrand, außerdem Zahn eines Großtiers.

Stelle 40: (an Grab 17 anschließend). Etwa 20 sehr kleine Fragmente von Knochenbrand. Die Knochenstückchen sind zu klein, um in einfacher Weise eine genauere Beschreibung vornehmen zu können. Vermutlich Tierknochen.

Zusammenfassende Aussage

Das im Rheinischen Landesmuseum zu Bonn eingesehene osteoarchaeologische Fundmaterial der auf dem Münsterplatz und an der Krämergasse zu Neuss 1976 vorgenommenen Ausgrabungen ließ Befunderhebungen nur noch partiell zu; denn die Skelette waren unvollständig, vieles war bereits im Grabe vergangen gewesen, und die noch freigelegten Knochenreste waren zum großen Teil morsch und zerbrochen und zerbröselten meist schon beim Anfassen oder Aufheben. Längenbestimmungen waren wegen Fehlens vollständiger Skelette nicht möglich.

Die gefundenen Schädel hatten Langschädelform. Die Zähne, die bekanntlich im Erdboden über lange Zeiten hinweg meist am besten erhalten bleiben, zeigten, abgesehen von den noch jungen Zähnen des Kindergrabes (Grab 5), den für die Zähne der Antike typischen Schneide- bzw. Mahlabschliff, dieses natürlich wieder insbesondere im Bereich des oberen Zahnschmelzes und darunterliegenden Dentins. Anzeichen für Karies gab es nur wenige.

Was das Lebensalter der betreffenden Menschen anbelangt, so ließen die Skelettreste, abgesehen von denen des genannten Kindes, lediglich die Aussage zu, unter den beigesetzten Menschen fanden sich junge Erwachsene, Leute mittleren Alters und alte Menschen. Aussagen zum Geschlecht des einzelnen Skelettes werden hier nicht gemacht, weil keiner der Knochen genügte, um eine Geschlechtsaussage osteologisch sicher zu geben.

TIERKNOCHEN ALS RESTE VON TOTENSPEISEN IN RÖMISCHEN GRÄBERN AUS NEUSS (MÜNSTERPLATZ)

von Hans Reichstein

Bei Untersuchungen an römischen Gräbern in Neuss wurden zahlreiche Tierknochenreste in Gefäßen und auf Tellern gefunden, die daher als Reste von Totenspeisungen anzusprechen sind. Die Knochen sind stark bis sehr stark fragmentiert, nur ein Teil konnte anatomisch und tierartlich bestimmt werden. Das Material ist von brüchiger Konsistenz und hellbraun gefärbt. Ein Fundkomplex entstammt einer Brandbestattung, die Knochen sind ausgeglüht und stark deformiert; der überwiegende Teil dieses Materials konnte daher nicht determiniert werden. Die untersuchten Knochen wurden in fünf verschiedenen Gräbern gefunden; welche Fundmengen in den einzelnen Grabstätten geborgen werden konnten und wieviel davon jeweils bestimmbar war, ist aus der Zusammenstellung in Tabelle 1 ersichtlich.

Soweit das Ergebnis der Tierartenbestimmung erkennen läßt, handelt es sich bei den Fragmenten fast ausschließlich um Reste von Haustieren. Im einzelnen nachweisbar waren Rind, Schaf oder Ziege, Schwein und Hund. Im Grab 26 (lfd. Nr. 7) befanden sich neben Schweineknochen verschiedene Skeletteile eines großen Entenvogels, nach der Bestimmung an allen Knochen unzweifelhaft eine Eiderente.

Welche Tierarten mit wievielen Fundstücken in welchen Gräbern freigelegt wurden, ist der folgenden Aufzählung zu entnehmen.

Grab 11, Kochtopf (lfd. Nr. 1)

Schwein: 27 Fragmente; 25 Bruchstücke eines Ferkelschädels mit den dazugehörenden beiden relativ gut erhaltenen Unterkiefern. Milchprämolaren p3 und p4 geschoben. Tötungsalter nur wenige Wochen. Hinzu kommen zwei unbestimmbare Diaphysenreste (Vogelknochen?).

Grab 11, Schüssel (lfd. Nr. 2)

Rind: 1 Fragment; Teil eines Brustwirbels eines höchstens 4–5jährigen Tieres.

Schaf (oder Ziege): 2 Fragmente; der mittlere Abschnitt eines Mittelfußknochens (keine Altersangabe möglich) und der letzte Unterkieferbackenzahn (rechts) eines mindestens 2–3jährigen Tieres.

Schwein: 1 Fragment; ein linksseitiges Rippenfragment (ohne Gelenkköpfe).

Hinzu kommt ein Bruchstück eines großen Röhrenknochens, vermutlich von einem Rind.

Grab 12, im Kästchen (S-Seite; lfd. Nr. 3)

An dieser Lokalität befanden sich fünf unbestimmbare Bruchstücke von Säugetieren.

Grab 12, im Kästchen (Mitte; lfd. Nr. 4)

Rind: 3 Fragmente; vorderer Abschnitt eines rechten Unterkiefers (ohne Zähne), oberer Gelenkabschnitt einer rechten Speiche eines mindestens 1½jährigen Tieres und das distale Drittel einer Rippe.

Grab 13, ONO-Ende (lfd. Nr. 5)

An diesem Platz befanden sich 10 kleine, tierartlich nicht näher bestimmbare Fragmente von Säugetieren.

Grab 13, Knochenlager (lfd. Nr. 6)

Rind: 2 Fragmente; ein 4. Prämolare (P4) aus dem rechten Oberkiefer eines mindestens 3–4jähri-

Tabelle 1: Aufgliederung der Funde nach Herkunft und tierartlich bestimmbarcn Anteilen

lfd. Nr.	Herkunft	Kat.-Nr.	Zahl der Knochen- fragmente	davon bestimmbar	Bem.
1	Grab 11, Kochtopf	11,8	29	27	
2	Grab 11, Schüssel	11,7	5	4	
3	Grab 12, im Kästchen (an S-Seite)	12,6	5	5	
4	Grab 12, im Kästchen (in Mitte)	12,6	3	3	
5	Grab 13, in ONO-Ende	—	10	10	Knochenbrand
6	Grab 13, in Knochenlager	—	226	38	(33 vom Mensch) Knochenbrand
7	Grab 26, TS-Teller	26,2	61	33	
8	Grab 26, engobierter Teller	26,4	34	34	
9	Grab 26, Henkeltopf	26,9	8	8	
10	Grab 29, TS-Schüssel	29,1	2	0	
Summe			383	162	

gen Tieres und das proximale Fragment eines rechten Mittelhandknochens eines mindestens 1½ Jahre alten Individuums.

Schwein: 1 Fragment; linkes Oberkieferbruchstück mit folgenden Zähnen: 3. und 4. Prämolare und 1. Molar (P3 + P4 + M1). Starke Abkautungsspuren am Gebiß lassen auf höheres Alter des Tieres schließen. Von mittlerer Körpergröße.

Neben diesen tierartlich bestimmbarcn Resten befanden sich im Fundkomplex noch 188 nicht näher determinierbare Fragmente und 33 sichere Bruchstücke vom Menschen (vor allem Schädelfragmenten).

Grab 26, TS-Teller (lfd. Nr. 7)

Schwein: 19 Fragmente; 1. und 2. fragmentarischer Halswirbel; fünf Oberkiefer-Bruchstücke und zwei Milchprämolaren aus dem Oberkiefer und ein Unterkieferrest und zwei Unterkiefer-Schneidezähne; Bruchstücke eines rechten Schulterblattes, eines rechten Oberarmes und eines rechten Oberschenkels; außerdem ein 2. und 3. Zehenglied. Alle Skelettelemente stammen offensichtlich von einem Individuum. Alter des Tieres zum Zeitpunkt der Tötung allenfalls ½ Jahr.

Eiderente (*Somateria mollissima*): 14 Fragmente; die basalen Teile eines rechten und linken Coracoides; Fragmente eines linken und rechten Oberarms, ein gut erhaltener rechter und linker Oberschenkelknochen, ein linkes und rechtes proximales Unterschenkelfragment (Tibiotarsus) und sechs Wirbel. Es handelt sich hier zweifellos um die Reste eines Individuums.

Hinzu kommen 28 tierartlich unbestimmbare Fragmente.

Grab 26, engobierter Teller (lfd. Nr. 8)

Schwein: 34 Fragmente; aus dem Unterkiefer liegen vor der 1. rechten Molar, die beiden 2. Molaren (links und rechts), der 3. und der 4. linken und rechten Prämolare; vom Unterkiefer 15 Bruchstücke, dazu folgende Zähne: die beiden 1. und 2. Molaren (M1 + M2 rechts und links), die beiden 4. Milchprämolaren (p4 links und rechts) und die beiden 4. Prämolaren (P4 links und rechts), die beiden 3. Milchprämolaren (p3 links und rechts) und zwei Eckzähne.

Alle Reste stammen ohne Zweifel von einem Individuum, das mit 1½ bis 2 Jahren geschlachtet wurde.

Grab 26, Henkeltopf (Ild. Nr. 9)

Schwein: 8 Fragmente; die proximale Epiphyse eines rechten Oberarmfragmentes (Schlachalter unter 3 Jahren), ein rechtes Rollbeinfragment, zwei Wirbelreste und vier Rippenbruchstücke.

Grab 29, TS-Schlüssel (Ild. Nr. 10)

Zwei tierartlich näher bestimmbare Vogelknochen.

Besprechung der Ergebnisse

Die Masse der in den Gräbern aufgefundenen Tierknochenfragmente stammt von den nahrungswirtschaftlich bedeutenden Arten Rind, Schwein und Schaf (oder Ziege). Dem Schwein kommt ganz allgemein, offensichtlich aber auch als Totenspeise, eine große Bedeutung zu, da Reste dieses Haustieres in den Gräbern 11 (Schüssel, Kochtopf), 13 (Brandbestattung) und 26 (zwei Teller, Henkeltopf) gefunden wurden. Überreste vom Schaf (Ziege) befanden sich dagegen nur in Grab 11 (Schüssel), vom Rind in Grab 11 (Schüssel), 12 (in Kästchenmitte) und 13 (Knochenlager). Nur einmal ist der Hund vertreten, und zwar mit einem Oberkiefer-Bruchstück in Grab 13 (Knochenlager). Den bemerkenswertesten Fund stellt zweifellos die Eiderente dar (Grab 26, TS-Teller), eine große Meerente, die während der Brutzeit ausschließlich an den Küsten und auf den Inseln der Nordsee und des Nordatlantiks anzutreffen ist. Im Winter ziehen die im Norden Europas brütenden Populationen nach Süden, sie können auf ihren Wanderungen dann auch gelegentlich im Binnenland angetroffen werden.

Über das Schlachalter der Haustiere lassen sich nur einige grobe Angaben machen. Die Schweine wurden in sehr unterschiedlichem Alter getötet: Im Grab 11 (Kochtopf) befanden sich Reste eines ganz jungen Ferkels; das Tier im Grab 26 (TS-Teller) erreichte ein Alter von höchstens einem halben Jahr, ein zweites aus Grab 26 (Teller) wurde etwa mit anderthalb bis zwei Jahren geschlachtet. Das Schwein aus der Brandbestattung (Grab 13) war zum Zeitpunkt der Tötung mindestens anderthalb Jahre alt. Vom Rind liegen nur wenige Bruchstücke vor, die eine Altersangabe erlauben. Der in Grab 11 (Schüssel) gefundene Brustwirbel weist auf ein Tier hin, das höchstens 4 Jahre alt wurde. In zwei weiteren Fällen liegen Fragmente von mindestens anderthalbjährigen Individuen vor (Grab 12 und Grab 13). Der einzige altersmäßig bestimmbare Schafrest weist auf ein Tier hin, das zum Zeitpunkt der Schlachtung bereits mindestens im dritten Lebensjahr stand. Starke Abkauungsspuren am Gebiß des Hundes lassen auf ein höheres Alter zum Zeitpunkt seines Todes schließen.

Soweit aus den Funden ersichtlich ist, wurden den Toten wohl nur selten ganze Tierkörper als Wegzehrung beigegeben. Vollständig erhaltene Skelette haben sich überhaupt nicht finden lassen. In zwei Fällen ist als gesichert anzusehen, daß nur Schweineköpfe als Totenspeise verabreicht wurden: in Grab 11 (Kochtopf) ein Ferkelschädel, in Grab 26 (Teller) der Schädel eines etwa anderthalb- bis zweijährigen Tieres. Schädelfragmente vom Schwein und postcraniale Skeletteile befanden sich in Grab 26 (TS-Teller). Ohne Kopf, aber sonst wohl vollständig niedergelegt war die Eiderente, da neben sechs Wirbeln auch Elemente des Schultergürtels, der Vorder- und Hinterextremität aufgefunden wurden.

Abschließend werden die Ergebnisse der tierartlichen Bestimmung des Materials in einer tabellari-schen Übersicht noch einmal zusammengestellt (Tabelle 2). Daraus ist ersichtlich, daß besonders das Schwein mit hohen Fundmengen-Anteilen in den Gräbern vertreten ist.

Zusammenfassung

Aus römischen Gräbern in Neuss freigelegte Tierknochenfragmente stellen Reste von Totenspei-sungen dar. Nachweisbar waren Rind, Schaf (Ziege), Schwein und Hund. Bevorzugt wurden Schweine bzw. Teile davon (Schädel) den Toten als Wegzehrung mitgegeben. In einem Grabe be-fanden sich neben Schweineknochen auch Skelettelemente einer Eiderente (*Somateria mollissi-ma*).

Tabelle 2: Aufgliederung des Materials nach Fundmenge pro Tierart und Fundplatz

Tierart	Grab					Summe
	11	12	13	26	29	
Rind	1	3	2	—	keine bestimm- baren Fragmente	6
Schaf/Ziege	2	—	—	—		2
Schwein	28	—	2	76		106
Hund	—	—	1	—		1
Eiderente	—	—	—	14		14
Summe	31	3	5	90		129

RÖMISCHE UND MITTELALTERLICHE PFLANZENFUNDE VOM MÜNSTERPLATZ IN NEUSS

von Karl-Heinz Knörzer

Eine archäologische Ausgrabung vor dem Münster in Neuss brachte 1976 Spuren aus römischer und mittelalterlicher Zeit ans Licht. Aus geeigneten Ablagerungen beider Kulturperioden sind mehrere Bodenproben entnommen und zur botanischen Untersuchung vorgelegt worden. Die enthaltenen pflanzlichen Großreste sollten über die Herkunft der Ablagerungen und die pflanzliche Nahrung der jeweiligen Bevölkerung Aufschluß verschaffen.

1. Römische Funde

Elf der insgesamt dreizehn Proben waren aus Einfüllungen von fünf Brandgräbern entnommen worden. Nur in drei Fällen enthielt das geprüfte Material nennenswerte Funde von verkohlten Pflanzenresten. Zwei dieser Proben stammten aus dem Grab 18, das nach den Beigaben in das Ende des 2. oder den Anfang des 3. Jahrhunderts n. Chr. datiert wurde. Grab 26 war in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts n. Chr. angelegt worden und lieferte die dritte fundreiche Probe aus einem Beigefäß (Henkeltopf Nr. 9).

In der Tabelle 1 sind alle 178 bestimmbaren Funde aufgeführt. Sie gehören zu 8 Kulturpflanzen- und 8 Wildpflanzenarten.

In Grab 18 befand sich zwischen den Grabgefäßen ein Sammelfund von verkohlten Erbsen (*Pisum sativum*). Bei den völlig verkohlten, ausgereiften Samen handelt es sich um eine rundsamige Rasse mit glatter Oberfläche. 20 gut erhaltene Samen haben ohne Schale einen größten Durchmesser von 4,85 (4,0–5,4) mm. Sie entsprechen in Form und Ausmaßen den Funden aus dem nahegelegenen Militärlager des 1. Jahrhunderts n. Chr. (Knörzer 1970).

Diese Hülsenfrüchte gehörten in römischer Zeit zu den wertvolleren Nahrungsmitteln (Knörzer 1967), und es ist anzunehmen, daß sie aus einem auf ihrem Wert beruhenden Grunde zur Leichenverbrennung dem Toten beigegeben worden waren. Jedenfalls müssen die Erbsen verkohlt gewesen sein, bevor sie in den Boden gelangt sind. Die in derselben Bodenprobe enthaltenen Holzkohlen, Schlacken und Knochensplinter könnten ebenfalls Brandreste des Scheiterhaufens gewesen sein (siehe unten). Es ist vielfach nachgewiesen worden, daß in römischer Zeit Nahrungsmittel als

Tabelle 1: Zusammenstellung der römerzeitlichen Funde

Probenummer		1	2	3
Grab Nr.		18	18	26
Datierung		Ende 2. – Anfang 3. Jahrh. n. Chr.		1. H. 4. Jahrh. n. Chr.
Materialmenge	dm ³	6	2	2,5
Kulturpflanzen				
<i>Pisum sativum</i> , Erbse	Samen	139	2	–
<i>Hordeum vulgare</i> , Gerste	Früchte	1	–	1
<i>Triticum aestivum</i> , Saatweizen	Früchte	–	2	–
<i>Triticum aestivo-compactum</i> , Zwergweizen	Frucht	1	–	–
<i>Triticum spec.</i> , Weizen,	Früchte	1	–	2
<i>Triticum spelta</i> , Dinkel	Ährchenbasen	–	–	2
	Spelzenbasen	2	–	3
<i>Triticum/Hordeum</i> , Weizen oder Gerste	Früchte	5	–	2
<i>Avena spec.</i> , Hafer	Frucht	1	–	–
<i>Panicum miliaceum</i> , Rispenhirse	Frucht	–	–	1
<i>Camelina sativa</i> , Leindotter	Same	–	1	–
Wildpflanzen				
<i>Bromus secalinus</i> , Roggentrespe	Früchte	1	1	1
<i>Rumex tenuifolius</i> , Kleiner Sauerampfer	Früchte	–	2	1
<i>Polygonum convolvulus</i> , Winden-Knöterich	Frucht	1	–	–
<i>Vicia cf. hirsuta</i> , Behaarte Wicke	Same	–	1	–
<i>Chenopodium album</i> , Weißer Gänsefuß	Frucht	–	1	–
<i>Polygonum aviculare</i> , Vogelknöterich	Frucht	–	1	–
<i>Medicago lupulina</i> , Hopfenklee	Same	–	1	–
<i>Plantago lanceolata</i> , Spitz-Wegerich	Same	–	–	1
Sonstige Funde				
Holzkohle		wenig	zieml. viel	wenig
Knochensplitter, gegläht		zieml. viel	sehr viel	viel
Schlackensplitter		zieml. viel	–	–

Grabbeigaben gedient haben. Uns ist jedoch nicht bekannt, daß Lebensmittel vor der Bestattung mit dem Leichnam verbrannt worden sind.

Die übrigen Pflanzenfunde aus den beiden Proben dieses Grabes sind sehr heterogen. Es sind verstreute Getreidekörner verschiedener Arten sowie Reste von Wildpflanzen. Die Getreidekörner haben wohl sicher nicht alle den gleichen Ursprung, denn in römischer Zeit hatte man Gerste, bespelzte und nacktkörnige Weizenarten sowie Hafer getrennt angebaut. Die Körner können daher nicht Reste eines gemeinsamen Vorrates und somit auch keine Grabbeigaben gewesen sein.

Es ist bezeichnend, daß unter den Kornarten Weizen vorherrscht gegenüber der Gerste, die noch bei der Verpflegung der römischen Legionäre im Neusser Militärlager (1. Jahrh. n. Chr.) besonders häufig vertreten war. Außerdem fällt das Fehlen der primitiven Spelzenweizen (*Triticum monococcum* und *dicoccon*) und das vermehrte Auftreten von Nackweizen (*Triticum aestivum* und *aesti-*

vo-compactum) auf. Es ist denkbar, daß sich hier eine Veränderung in Getreideanbau und -nutzung zur spätrömischen Zeit abzeichnet.

Auch die Wildpflanzen sind nicht von einheitlicher Herkunft. Hopfenklee (*Medicago lupulina*) ist eine Rasenpflanze, während die übrigen Arten als Unkräuter auf Kornfeldern gewachsen sein können.

Die wenigen Funde aus Grab 26 sind ebenfalls aus Getreide- und Unkrautresten zusammengesetzt. Unter den Kornarten herrscht hier der Dinkel (*Triticum spelta*) mit verkohlten Spreuresten vor. Als Erklärung für die gemeinsam mit Unkrautsamen vorhandenen Getreide- und Spreureste bieten sich zwei Deutungsmöglichkeiten an:

1. Es können verbrannte Druschabfälle gewesen sein, die auf einem Dreschplatz abgefallen sind und auf der Fläche oder in Gruben verbrannt worden waren. Eine solche Nutzung des Platzes müßte allerdings vor den Bestattungen stattgefunden haben. Wegen der vorhandenen Körner von Hirse und Leindotter und der relativ wenigen Spelzen (5 Spelzreste, 17 Getreidekörner) könnten es auch Haushaltsabfälle gewesen sein. Wohngebäude müssen in der Nähe gelegen haben, denn es sind auf der Grabungsfläche Siedlungsspuren und Abfallgruben erkannt worden. In jedem Fall wären die verstreuten Pflanzenkohlen mit Bodenmaterial von der Oberfläche zum Verfüllen der Bestattungsgruben benutzt worden.

2. Näher liegt die Erklärung, daß alle verstreuten Reste aus dem Brennmaterial des Scheiterhaufens stammten. Man konnte dazu Stroh und Streuabfall verschiedener Herkunft verwandt haben. Damit wäre auch das Vorhandensein der gleichartigen Brandreste in beiden verschieden alten Grabfüllungen leicht erklärbar.

2. Mittelalterliche Funde

Alle Pflanzenfunde dieser Zeit wurden aus Bodenproben ausgelesen, die aus einer ausgedehnten grünlichen Schicht stammen. Nach darüberliegenden Artefakten ist diese Schicht im späten 15. Jahrhundert n. Chr. abgedeckt worden. Im Gegensatz zu den römischen Pflanzenfunden sind hier fast nur unverkohlte Samen und Früchte aufgetreten. Wie die Tabelle 2 zeigt, bestehen die 44 Einzelfunde aus Resten von 7 Kultur- und Nahrungspflanzenarten und nur von 3 Unkräutern. In der Tabelle sind außerdem die gezählten oder mengenmäßig geschätzten sonstigen Bestandteile der Proben aufgeführt. Sie können helfen, die Entstehung der Ablagerungen zu erklären.

Die unverkohlten Pflanzenteile bestehen fast nur aus den harten Schalen von Nüssen (*Corylus*, *Ficus*), Steinkernen (*Rubus*, *Sambucus*) und Hederichschoten (*Raphanus*). Auch diese Reste sind meist schon mehr oder weniger stark korrodiert. Es hat eine Zersetzungsauslese stattgefunden, der alle weichschaligen Samen und Früchte zum Opfer gefallen waren. Der Erhaltungszustand der verbliebenen Reste weist darauf hin, daß die Einbettungsschicht wenigstens zeitweise schwächer durchnäßt war, so daß die Bodenluft Zutritt erhielt und ein Teil der organischen Substanz bakteriell abgebaut werden konnte. Berücksichtigt man jedoch die lange Lagerungszeit von einem halben Jahrtausend, wird die Erhaltung der noch vorhandenen Reste nur verständlich, wenn außerdem keimtötende Stoffe die Zersetzung behindert haben. Es können Jauche, Mist und Fäkalien gewesen sein, durch deren Zerfallsprodukte die Kerne konserviert worden waren. Die Erklärung, daß ein Teil des Münsterplatzes zeitweise als Mist- und Abfallgrube gedient hatte, geht ebenso aus den Funden von Knochensplintern, Fischschuppen, Eierschalen u. ä. hervor (Tab. 2) und widerspricht auch den archäologischen Befunden nicht.

Vergleicht man die Fundliste mit denen, die aus mittelalterlichen Fäkaliengruben in Neuss ermittelt worden sind (Knörzer 1975), stellt man eine gute Übereinstimmung in bezug auf Steinkerne von Beeren- und Steinobst fest. Daraus folgt, daß es sich auch in diesem Fall um menschliche Fäkalienreste handelt. Brombeer- und Holunderkerne wurden beim Verzehr mit verschluckt und konnten den Darm passieren. Brombeeren sind bis auf den heutigen Tag gern in der Stadtnähe gesammelte

Tabelle 2: Zusammenstellung der mittelalterlichen Funde

Probenummer		4	5	6
Fläche Nr.		C4	C7	C7
Datierung		15. Jahrh. n. Chr.		
Materialmenge	dm ³	6	5	6
Kulturpflanzen		und		
<i>Rubus fruticosus</i> , Brombeere	Steinkerne	3	11	5
<i>Sambucus nigra</i> , Schwarzer Holunder	Steinkerne	1	2	4
<i>Sambucus ebulus</i> , Attich	Steinkerne	–	2	1
<i>Ficus carica</i> , Feige	Frucht	–	1	–
<i>Corylus avellana</i> , Haselnuß	Schalenstück	1	–	–
<i>Prunus spec.</i> , Kirsche oder Pflaume	Schalenstücke	–	wenig	–
<i>Triticum/Hordeum</i> , Weizen oder Gerste				
	verkohlte, zerbrochene Früchte	2	–	–
Wildpflanzen				
<i>Raphanus raphanistrum</i> , Hederich	Teilfrüchte	1	3	4
<i>Polygonum persicaria</i> , Knöterich	Frucht	1	–	–
<i>Eupatorium cannabinum</i> , Wasserdost	Frucht	–	1	–
Sonstige Funde				
Holzkohle		viel	viel	wenig
Knochensplitter		18	18	wenig
Fischschuppen		50	2	4
Eierschalen		1	1	–
Käferteile		3	–	–
Keramiksplitter		36	15	–

Wildfrüchte. Der Schwarze Holunder (*Sambucus nigra*) gedeiht zwar auch noch sehr häufig in allen stadtnahen Wald- und Gebüschresten, doch werden seine Beeren nur noch selten zur Herstellung von Mus oder Saft genutzt. Der Attich (*Sambucus ebulus*) ist wahrscheinlich im Mittelalter als Heilkraut seiner Beeren und Blätter wegen angebaut worden.

Besondere Erwähnung verdient das Feigennüßchen (*Ficus carica*). Feigenkerne sind sehr zahlreich in allen mittelalterlichen Gruben in Neuss festgestellt worden (Knörzer 1975). Es kann kein Zweifel bestehen, daß diese mediterrane Frucht im Mittelalter sehr beliebt war. Möglicherweise wurde der Feigenstrauch damals in Gärten gehalten und konnte, wie auch heute noch, an geschützten Stellen zur Reife gebracht werden. Es ist sogar möglich, daß die Kultur dieses Baumes auf die römische Besatzungszeit zurückgeht, denn schon in den Ablagerungen des Militärlagers von Novaesium (Knörzer 1970) ließen sich Feigenkerne mehrfach nachweisen.

Abgekürzt zitierte Literatur

- Knörzer 1967 K.-H. Knörzer, Der römische Heilkräuterfund aus Neuss/Rh., in: Archaeo-Physika 2 (1967) 65 ff.
 – 1970 Ders., Römerzeitliche Pflanzenfunde aus Neuss. Novaesium 4. Limesforsch. 10 (1970).
 – 1975 Ders., Mittelalterliche und jüngere Pflanzenfunde aus Neuss am Rhein. Zeitschr. Arch. Mittelalters 3, 1975, 129 ff.

CHEMISCHE UND MINERALOGISCHE UNTERSUCHUNGEN
AN BRONZERESTEN VOM MÜNSTERPLATZ IN NEUSS

von Jean Thein

Die Grabung erbrachte aus verschiedenen Zusammenhängen zahlreiche z. T. stark oxydierte Metallreste, die, obwohl stark von Sand verkrustet, aufgrund der intensiven grünen und blauen Färbung den Verdacht auf Bronzereste nahelegten. Eine nähere Untersuchung dieser Bronzefunde erschien interessant, da sie einmal klären konnte, ob im Grabungsbereich Bronze oder andere kupferhaltige Legierungen geschmolzen und weiterverarbeitet wurden. Zum anderen sollten eventuell vorhandene signifikante Unterschiede im chemischen Stoffbestand eine mögliche Hilfe bei der chronologischen Einordnung der Funde sein, die, wie etwa Probe 4, möglicherweise auch ins Mittelalter zu datieren waren.

Untersuchte Proben

Probe 1: Stelle 5, römisches Pfostenloch

Probe 2: Fläche B, 40,93 m ü. NN, Streufund von römischer Oberfläche

Probe 3: Fläche B, 40,89 m ü. NN, Streufund von römischer Oberfläche

Probe 4: Stelle 22, römische oder mittelalterliche Arbeitsgrube (von der Sohle).

Mineralogische Zusammensetzung der Proben (Tab. 1)

Von den Proben 2, 3 und 4 wurden Anschliffe hergestellt, um, als Voraussetzung für die chemischen Untersuchungen, den mineralogischen Hauptbestand zu erfahren. Dies erschien wegen der sehr starken Inhomogenität der Proben unumgänglich. Der mikroskopisch ermittelte Mineralbestand wurde durch Röntgendiffraktometeraufnahmen kontrolliert.

Probe 1

Kleiner, ca. 4 g schwerer, homogener Bronzegußtropfen mit einer dünnen Azurit- und Malachithaut, die wenige Quarzkörner umkrustet hielt. Genauere mineralogische Untersuchungen konnten wegen der geringen Probenmenge nicht durchgeführt werden.

Probe 2

Ca. 3 cm großer rundlicher Brocken von Cuprit mit langnadeligen, eng verfilzten Kassiterit-Kristallen. Kleine, maximal 0,2 mm große unregelmäßige Tropfen von Bronze sind schichtig eingelagert. Sie verwittern in den Randbereichen der Probe zu Malachit, Cuprit und Kassiterit, wobei Malachit als Porenzement für anhaftende Quarzkörner dient.

Probe 3

Etwa 8 cm großer, unregelmäßiger, schlackiger Brocken mit wulstiger, z. T. glasiger Oberfläche. Das Material, eine zu den Rändern hin blasige Bronze mit Schlieren und Tropfen von Kupfer, stark durchsetzt von Cupritwürfeln und großen Kassiteritkristallbüscheln, ist in ein Gemenge von Quarzsand, Feinkies und Holzkohle geflossen. Einzelne Bröckchen eines teilweise geschmolzenen quarzhaltigen Produkts mögen aus der Wand des Schmelzofens stammen. Die Probe ist von einer zentimeterdicken, mit Malachit und Cuprit verbackenen Quarzsandkruste überzogen.

Probe 4

Ein ca. 5 cm großer, flacher, verbogener Bronzegußtropfen. Im unverwitterten Kern sehr homo-

Tabelle 1: Röntgenographisch ermittelter mineralogischer u. metallurgischer Bestand der untersuchten Proben.
x: Hauptbestandteil, (x) Nebenbestandteil, – nicht nachgewiesen

Probe	Bronze	Kupfer	Cuprit (Cu ₂ O)	Kassiterit (SnO ₂)	Malachit Cu ₂ (OH) ₂ (CO ₃)	Azurit Cu ₃ [(OH)(CO ₃) ₂]
2	(x)	–	x	x	(x)	–
3	x	x	x	x	x	(x)
4	x	–	(x)	x	x	(x)

Tabelle 2: Mittlere chemische Zusammensetzung der Proben

Probe	Cu (%)	Sn (%)	Pb (%)	Sb (%)	Ag(ppm)	Zn(ppm)	Fe(ppm)	Mn(ppm)	Ni(ppm)	Si (%)
1	71,2	17,0	1,21	0,37	733	82	292	16	191	n. best.
2	35,0	13,2	0,18	0,22	577	41	1489	80	102	> 3 %
3	39,4	21,6	0,52	0,30	194	24	1083	33	207	> 7 %
4	55,3	17,6	1,29	1,15	913	58	284	14	383	> 7 %

gen, ist das Material von einer 5–10 mm dicken, festen, rissigen Kruste aus konzentrischen Schalen von Malachit, dunkelrotem würfeligem Cuprit und nadeligem Kassiterit in mehrfachem Wechsel umgeben. An einer Ecke des Tropfens sitzt ein ca. 1 cm großer Einschuß aus Quarzsand mit Holzkohlestückchen, in dessen Poren die Bronze teilweise von außen eindringt. Der Porenzement besteht teils aus blaßgrünem Malachit, teils aus sphäroidischem Azurit.

Das Röntgendiffraktogramm ergibt für den Kern einen flachen, breiten Peak bei $2\Theta = 42,5^\circ$, der nach der ASTM-Kartei am ehesten der 'tetragonalen β' -Modifikation' einer ca. 15 Atom-% Zinn (= 31,9 Gewichts-%) enthaltenden Kupferlegierung entspricht. Sie entsteht durch rasches Abschrecken einer Schmelze, wie es bei einem so kleinen Tropfen zu erwarten ist.

Chemische Zusammensetzung (Tab. 2)

Die chemische Analyse, besonders der Proben 2 und 3, stieß wegen der starken Inhomogenität auf erhebliche Schwierigkeiten. Die in Tabelle 2 angegebenen Ergebnisse sind Mittelwerte von mehrfachen Atomabsorptionsanalysen (AAS) von HCl-HNO₃ gelöstem Material und von Röntgenfluoreszenzanalysen (RFA) eines angeschliffenen Probenstücks. Dabei wurden die Elemente Cu, Pb, Sb mit beiden Methoden, Sn und Si nur mit RFA, Ag, Zn, Fe, Mn und Ni nur mit AAS bestimmt.

Die Analysen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vielmehr sind nur die Gehalte der Hauptelemente und einiger interessanter Spuren wiedergegeben. Die hohen, nur größenordnungsmäßig erfaßten Si-Gehalte stammen einerseits aus Verunreinigungen der Quarzrinde, zum anderen ist Si wohl auch in der Schmelze gelöst oder bildet eigene Metallsilikate, besonders in den oxydischen Proben 2 und 3.

Ca, Mg, Na und K (hier nicht dargestellt) wurden im HCl-HNO₃-löslichen Anteil ebenfalls bestimmt, liegen aber mit einer Summe von < 1 % im Spurenelementbereich.

Diskussion der Ergebnisse

Daß im Bereich des Neusser Münsterplatzes eine Verarbeitung von Bronze stattgefunden hat, ist nach den vorliegenden Untersuchungen, besonders der mineralogischen Zusammensetzung, gesichert. Die Proben 2 und 3 sind wohl schlecht getrennte Schlacken, 3 mit noch sehr großen Metallgehalten. Ob dabei in Neuss eine Verhüttung von Roherzen stattgefunden hat oder ob lediglich die Legierung geschmolzen wurde, ist fraglich. Die hohen Siliziumgehalte, auch der reinen Gußtropfen, sprechen für ersteres.

Wohl keine Hilfe bringt der chemische Bestand für die relative Datierung der Proben. Aus den weitgefächerten Hauptelementmengen sind allenfalls die Differentiationsprozesse im Schmelzofen zu erkennen, aus dessen unterschiedlichen Anreicherungs- bzw. Verarmungsphasen die einzelnen Proben stammen. Die sehr hohen Sb-Werte von Probe 4 (zusammen mit den höheren Ag- und Ni-Gehalten) sind jedenfalls kein sicheres Kriterium für ein von den übrigen Proben abweichendes Alter.

Pb, Sb und Ag, die wegen der verhältnismäßig geringen Mengen eher Verunreinigungen der verhütteten Erze als gezielte Zugaben darstellen, sind möglicherweise für weitere Untersuchungen interessant. So könnten ihre Gehalte Hinweise auf die mögliche Herkunft der hier geschmolzenen Erze geben.

Ein Vergleich der Elementgehalte mit denen von römischen Bronzeartikeln, z. B. Münzen, erscheint wenig sinnvoll, da die hier untersuchten Proben 'verunglücktes' Material (Bronzetropfen) bzw. Abfallprodukte (Schlacken) mit völlig anderer Zusammensetzung darstellen. So weichen denn ausgeführte Röntgenfluoreszenzanalysen von römischen Münzen des 4. Jahrhunderts aus dem Moselgebiet südlich Trier stark vom chemischen Befund der Neusser Bronzen ab. Diese sind vor allem wesentlich Pb-reicher und Sn-ärmer. Daß die Analyse eines in Trier geprägten Follis aus der Zeit Gratians (367–383) sehr ähnliche Zusammensetzung aufweist, ist eher Zufall, obwohl eine genauere Untersuchung solcher Zusammenhänge für die Zukunft lohnend erscheint.